P 623
.L8
Copy 1

DIE ENTSTEHUNG

DER A-DECLINATION

UND DIE ABLEITUNG IHRER ELEMENTE

AUF DEN

DIE ZU GRUNDE LIEGENDE PRONOMEN

[illegible]

DES VERHÄLTNISSES DER A-NOMINA

ZU DEN

REDIVIERTEN VERBALFORMEN

EIN BEITRAG

DER GESCHICHTE DER WORTBILDUNG IM INDOGERMANISCHEN

VON

A. LUDWIG

P
623
L8

WIEN

[illegible]

[illegible]

1867

LIBRARY OF CONGRESS

Class P623
Book .L8

39/10963 L
PG23 .L8

Aus dem Jännerhefte des Jahrganges 1867 der Sitzungsberichte der phil.-hist. Classe der kais. Akademie der Wissenschaften [LV. Bd., S. 131] besonders abgedruckt.

53839
104

Bei allen wissenschaftlichen Untersuchungen ist von der höchsten Wichtigkeit, sich bewusst zu sein sowohl der Voraussetzungen, auf denen die Wissenschaft, innerhalb deren man sich bewegt, beruht, als auch der letzten Zwecke, die sie, um ihre Aufgabe zu erfüllen, anstreben muss. Allerdings kann eine Untersuchung, bei der diese Bedingungen fehlen, höchst werthvolle Ergebnisse liefern, allein diese tragen doch nur indirect zur Lösung der Hauptfragen bei, sie müssen erst von dem Standpuncte der höhern Erkenntniss richtig gestellt werden. Wer die Voraussetzungen, auf denen eine Wissenschaft beruht, nicht kennt oder mangelhaft kennt, oder die vollen Consequenzen derselben nicht erfasst, der ist nicht im Stande, sich eine feste Methode zu bilden; er wird, um gründlich und vorsichtig zu sein, den Boden der Untersuchung beschränken, die Methode verkümmern. Wer dagegen die letzten Zwecke einer Wissenschaft nicht kennt, der wird die Untersuchung oft gerade da abbrechen, wo sie anfängt, am wichtigsten zu werden; es fehlt ihm der richtige Massstab für Wichtiges und Unwichtiges, er ist führerlos auf dem weiten Gebiete der einzelnen Erscheinungen.

Diejenige Voraussetzung, die von der entscheidendsten Bedeutung für die sprachhistorische Methode ist, ist die einer Ursprache für sämmtliche indoeuropäische (besser Árya-) Sprachenfamilien. Dass

wirklich diese in einer mehre Jahrtausende zurück liegenden Zeit in einer einzigen nicht etwa idealen sondern wirklichen Sprache vereinigt waren, daran kann wohl niemand zweifeln, der das Material einigermassen durchgearbeitet hat. Es ist eine längst bekannte Sache, dass jede Sprache, wenn man die in ihr vorfindlichen Spuren der vor sich gegangenen Veränderungen d. i. Lautgesetze verfolgt (die ja selber uns in einem Zustande fortwährendes Werdens oder Schwindens entgegentreten) aus sich selbst hinausführt. Hieraus folgt für die einzelne Sprache, dass das ihr angehörige Material durchaus nicht ausschliesslich von ihrem speciellen Standpuncte zu beurtheilen ist. Denn die einzelne Sprache hat sich eben dadurch individualisiert, dass neue Lautgesetze anfingen herrschend zu werden, nicht minder aber auch dadurch, dass bereits herrschend Gewordene erstarben. Niemand wird z. B. bezweifeln wollen, dass der Uebergang von *s* in *r* in der Ursprache sich vorfand; es lässt sich dies übrigens erweisen. Doch dürfte auf dem ganzen Gebiete des Litauischen und Slavischen nicht ein Beispiel, das mit Sicherheit in die Zeit der Sprachtrennung versetzt werden könnte, dafür nachzuweisen sein. Dieser letztere Umstand ist aber natürlich vollkommen ungenügend, sobald es sich um Lautübergänge in Formen handelt, die mit Sicherheit der vorlitauischen und vorslavischen Sprachperiode zuzuweisen sind, irgend welchen Ausschlag zu geben.

Aber auch die letzten Zwecke der Sprachwissenschaft dürfen bei sprachlichen Untersuchungen nie aus dem Auge gelassen werden. Denn der Werth einer solchen, muss wie der einer jeden andern immer darnach beurtheilt werden, in wie fern durch dieselbe die Arbeit jenem letzten Ziele näher gerückt ist. Letzter Zweck, letztes Ziel kann hier nur sein die der historischen Entwicklung möglichst adäquate Anordnung des gesammten sprachlichen Materials. Hier ist nun die erste Frage, wie man sich die Anfänge der Sprache zu denken hat, ob als eine Menge von einander unabhängiger Elemente, die während einer gewissen Entwicklungsperiode fortwährend neu geschaffen wurden, oder ob man die Zahl der ursprünglichen Elemente, als äusserst beschränkt durch successive Spaltung und Combination, zu jener ungeheuren Mannigfaltigkeit von Formen angewachsen sich vorstellen soll. Es würde die Grenzen einer Abhandlung, wie viel mehr aber die einer Einleitung zu einer solchen weit überschreiten, wollte ich die Gründe darlegen, welche mich vermögen, zu letzterer

Anschauungsweise mich zu bekennen. Einiges aber kann ich nicht übergehen. Zwar nimmt, so weit wir in die Vergangenheit der Sprachen zurückgehen, der Wort- und Formenvorrath in erstaunlicher Weise zu, allein dagegen ist wieder zu bedenken, dass eben diese Vergangenheit im Verhältniss zu der gesammten Entwicklungszeit der Sprache nur eine geringfügige ist. Ferner dass diese ganze Vergangenheit einer Epoche derselben angehört. Aber nicht nur die Entwicklung der speciellen Sprachenfamilien musste reichliche Fülle von differenzierten Formen erzeugen; dergleichen hatten sich bereits in der hinter jenem Abschnitte zurück liegenden Epoche nachweisbar in nicht geringer Zahl angehäuft. Dies ist im einzelnen schon vielfach dargelegt worden. Wohin geht nun die Thätigkeit des Sprachforschers? wesentlich dahin, die Verschiedenheiten aufzuheben, das Getrennte auf die weiter zurückliegende, zunächst immer noch mehr oder weniger relative Einheit zurückzuführen. So bei Wurzelforschungen. Wir haben nur die Zeit der Zerspitterung des sprachlichen Materials, und dies nur innerhalb der litterarischen Periode, unmittelbar vor uns; für uns ist die Zersplitterung die gegebene Thatsache, die im Laufe der Jahrhunderte durch Schwinden von vielem einzelnen mehr abnimmt als sie durch Weitergreifen an Boden gewinnt, denn vollständig hört sie nie auf. Andrerseits aber ist auch in jenen hinter der litterarischen Periode zurückliegenden Jahrhunderten und Jahrtausenden sprachliches Material fortwährend verloren gegangen.

Auch die Ursprache in der Zeit ihrer (natürlich immer nur relativen) Vollkommenheit bot keine vollkommene Einheit. Die Grundzüge der Unterschiede der spätern Sprachzweige als in der Ursprache bereits vorhanden und wirksam zu vermuthen, ist nun freilich eine petitio principii; erst durch die locale Trennung von Stämmen mochten sich gewisse Neigungen zu Lautveränderungen in so vorwiegender Weise geltend machen, dass ganz neue Entwicklungen durch sie angebahnt wurden. Hält es doch schwer, ein Lautgesetz zu finden, das nicht wenigstens in Spuren und Anfängen überall nachweisbar wäre. Das massenhafte Auftreten gewisser Lautveränderungen ist eben was die eine Sprache im Gegensatz zu andern charakterisiert, und ebenso sicher ist es, dass der wesentliche Unterschied der Sprachen in eben diesen liegt, die Unterschiede in Wortbildung und Flexion dagegen weit zurücktreten. Aber die Ursprache bot deshalb keine vollkommene Einheit, weil in ihr wie in den

spätern Perioden die klaren Spuren des gesammten Entwicklungsganges der von einander begrifflich scharf zu trennenden Sprachstufen klar neben einander fortbestanden. Wir unterscheiden die Zeit der Wurzel, die Zeit, in der eine oder mehr Wurzeln sich zu pronominaler Bedeutung abschwächten, die Verwendung des Pronomens; die Verschmelzung desselben mit der Wurzel, d. i. die Entstehung des Wortes. Weiter trat dann Verlust der pronominalen deiktischen Bedeutung bei dem betreffenden Elemente ein, das dafür die ursprünglich bei der blossen Wurzel schon mitgedachten Begriffe des Agens, Actum etc. übernahm. So ward das Pronomen zum Wortbildungssuffix. Die Spuren dieser Periode liegen in den Compositis vor, von denen manche ältere für Sprachgeschichte vom höchsten Werthe sind. Die letzte Verwendung der bildenden Elemente ist die zur Flexion. (Ausführlicheres hierüber in unserm Artikel: Ovyvinutí řeckých vět podmínečných s předběžnou úvahou o historii skladby im Krok II. Jahrgang, 4. Heft, Prag 1865.)

Das Räthsel aber der Sprechthätigkeit, d. h. nicht der Fähigkeit Begriff und Laut so im Geiste zu verknüpfen, dass das eine mit einer gewissen Sicherheit und Leichtigkeit (wohlgemerkt nicht Nothwendigkeit) das andere reproduciert (die Fähigkeit lässt sich eben nur anerkennen), sondern des Betätigens des zur Wirklichkeit Werdens dieser Fähigkeit oder mit andern Worten das Räthsel des historischen Vorganges bei dem Entstehen des Sprechens (zwei Dinge die von Philosophen zum Theil mit merkwürdiger Unbefangenheit verwechselt werden), dieses werden wir naturgemäss auf einen möglichst engen Raum beschränken müssen; denn bei jeder neuen Schöpfung von Laut- und Begriffsverbindungen müsste es sich erneuen. Es liegt aber in der Natur der Sache, dass der Sprechende, wie er im Denken, um sich das Neue zu erklären, herumsucht in dem Vorrathe seines Wissens, wie beschränkt es auch sein mag, nach dem, was dem Neuen das Adäquateste ist, ebenso zur Bezeichnung desselben das ihm bereits geläufige Sprachmaterial benützt. Englische Missionäre der Südseeinseln haben geglaubt (vielleicht wegen des ausnahmsweise engen Umfanges von Kenntnissen bei der ausserordentlich geringen Mannigfaltigkeit der Sinnengegenstände, die jene grossentheils sehr kleinen Eilande bieten), es ausdrücklich hervorheben zu müssen, dass die Einwohner jener Eilande für Gegenstände, die ihnen völlig neu sind (und dergleichen mussten ihnen anfangs wenigstens von den Euro-

päern oft genug geboten werden), nie ein neues Wort erfinden, sondern das Neue nach dem Gegenstande benennen, der unter denen die sie kennen dem Neuen der ähnlichste ist. Dies wird nun jedermann sehr natürlich finden; man vergesse aber nicht, dass diese einfache Beobachtung ein allgemeines Sprachgesetz enthält. Da das Sprechen natürlich ursprünglich praktischen Zwecken diente (nicht zum Austausche von Gedanken), so nahm der Kreis der zu bezeichnenden Begriffe nur sehr allmählich zu. Eine wichtige Rolle spielte dabei schon in der frühesten Zeit die vergleichende Thätigkeit, weiter dann die mythischen religiösen Vorstellungen. Die gehörige Rücksichtnahme auf diese letztern führt zu den schönsten und wichtigsten Entdeckungen da, wo man sonst nur Räthseln begegnen würde.

Einen wichtigen, ja man kann sagen unentbehrlichen Anhaltspunct und Förderer erhielt dieser ganze Process, was Fixierung einmal erfasster Unterschiede und Einbeziehung neuer Gegenstände in den Kreis des Bezeichneten, somit zum Gegenstande geistiger Beschäftigung Gewordenen betrifft, durch den gleichzeitig unaufhörlich vor sich gehenden physiologischen Process der Änderung der Laute. Bei den meisten Differenzierungen der letztern trennten sich auch die Auffassungen und die neu entstandene Modification des Lautes ward der Anhaltspunct für eine verschiedene Auffassung, für eine Trennung von bis dahin Zusammengefasstem, Unterschiede, die freilich hinterher oft wieder mögen zusammengeflossen sein. Man darf eben nicht vergessen, dass die Sprachelemente willkürliche Zeichen sind, die mit dem Bezeichneten einen innern nothwendigen Zusammenhang nicht verrathen. Es ist dies eine höchst triviale Wahrheit die aber doch praktisch auf die verschiedenste und verdeckteste Weise ausser Acht gelassen wird. Ausserdem ist klar, dass, was immer an Zusammenhang zwischen Laut und Bezeichnetem besteht und bestanden hat, der engste Zusammenhang in der Zeit des Anfangs der Sprechthätigkeit statt muss gehabt haben, und immer abnimmt, je weiter von dieser Periode man sich entfernt. Weiter geht hervor, dass das Wesen der Sprache sich factisch gar nicht ändert, mag die Form wechseln, wie sie will. Wenn wir sprechen, thun wir heut zu Tage factisch ganz dasselbe, was unsere Vorfahren vor Jahrtausenden gethan haben. Der Unterschied besteht nur darin, dass wir anders und Anderes denken, als sie; und dieses Denken macht das Material der Sprache sich dienstbar.

Die geistige Thätigkeit ist nicht unabhängig vom Sprechen, aber sie war es, insoferne sie als das Prius den Anstoss dazu gab. Sie ist abhängig davon, wie von einem Mittel; wie der Maler nicht Maler ist, weil es Pinsel und Ölfarben gibt, wohl aber von dergleichen Medien zur Fixierung seiner Schöpfungen abhängt. Dagegen ist die Sprache abhängig vom Denken, sie ist nur todtes Material, das der Geist durchhaucht nnd durchweht.

Es versteht sich, dass, wenn wir diesen Bildungsgang der Sprache im Ganzen vindicieren, wir dieselben Gesetze auch im Kleinen, im Einzelnen wiederfinden werden, oder umgekehrt, dass wir eben zu der Gesammtansicht nur dadurch gelangt sind, dass wir im Einzelnen dieses Gesetz herrschend fanden. Im Folgenden soll nun dargethan werden, wie der Fluss der Änderung der in der Wurzel bemerkbar, auch in der Suffixbildung nachweisbar ist, dass die Mannigfaltigkeit auch im Suffixe nichts Ursprüngliches.

Inhalt der Abhandlung.

§. 1. Das Suffix *at* in seinen Verzweigungen -ας -ας -ετ- ητ -ωτ ος-ες -ερ -ορ -ωρ; Sanskrt, Gothisches.

§. 2. Das Suffix hatte vocalischen Auslaut; Nachweis aus dem Griechischen so wie aus sämmtlichen verwandten Sprachen. Nächst älteste Form *ati.*

§. 3. Erweiterungen zu -ατο -ατη -ετο -ετη; -αρ-ο -ερ-ο -αλε-ο (ältere Form als *ali* nachgewiesen) -αλ-ο -ελ-ο; (-ην-ο) -ηρ-ο -ηλ-ο -ηλ-η ωρ-η ωλ-η; -ειρο aus -ερι-ο -ελλα aus ελι-α.

§. 4. Erweichung zu αδ̂ εδ̂ οδ̂, Verwandtes aus dem Sanskrit und dem Latein. αδ̂ mit Spur von altem *i* im Griechichen und Slavischen.

§. 5. -εδ̂-ηδ̂ erweitert mit ον (αν); -εδ̂-αν-ό -εδ̂-νό; Lateinisches, Slavisches, Litauisches.

§. 6. Suff. *at* geht in an über -αν -ον -εν -ην -ων: griech. goth. deutsche Infinitive; Erweiterungen zu -ήν-η -ων-η -ωνο; αν-ο αν-η ον-η -νο zum Theil, wie es scheint mit Übergang in λ-αλ-ο -αλ-η -ελ-ο -ελ-η; die Feminina auf -ώ (ῴ) sind auf ωνι-Stämme zurückgeführt.

§. 7. Zusammenhang der Feminina auf -ώ mit denen auf -ή. Aus sämmtlichen verwandten Sprachen nachgewiesen. Alte Form *âni.*

§. 8. 9. Nachweis der Form *âni* aus der Verbalbildung der indoeuropäischen Sprachen. Zusammenhang der IX. Conjugationsclasse im Sanskrt und Altbaktrischen mit den Verbis *-âya*; Formen *-an -âná, -âi -âya* completieren sich zu *ây-a*. Die slavische II. Conjugationsclasse aus der V u. IX des Sanskrt zusammengesetzt.

§. 10. Über die Erklärung und Ableitung der Formen des Praes. der II. Conjugation des Slavischen.

§. 11. Den slavischen analoge Bildungen (älterer Form) im Griechischen nachgewiesen.

§. 12. Die im §. 9 für das Sanskrt und Altbaktr. aufgestellte Combination ist im Slavischen in ausserordentlich ausgedehnter Weise nachweisbar. Die betreffenden Verba werden in sieben Gruppen geordnet aufgeführt. Lateinisches, das hieher gehört. Die slavische Wortbildung auf ай ѩй. Lautliches.

§. 13. Die Passivbildungen im Indoeuropäischen.

§. 14. Aus den voranstehenden Erörterungen wird der Schluss gezogen, dass *i* sich nicht nur aus den nominalen Bildungen mit Sicherheit als Auslaut des Stammes erschliessen lässt, sondern dass dieses Element in den verbalen Bildungen noch in viel grösserer Klarheit erhalten ist. Nicht nur ist *-ây-a* zu trennen, sondern auch bei den Verbis *-αινω -anyáti*, *-ειω -εσιω -asyáti* ist das *i* zum Nominalstamme zu ziehen und zu trennen *ani-áti, asi-áti*.

§. 15. Erweiterung der nominalen Stämme auf *-an* durch *t* (resp. *ti*). Beweis aus den verwandten Sprachen.

§. 16. Formen auf *-οντ -αντ*; Slavisches.

§. 17. Übergang der bisher behandelten Bildungen in die sogenannten vocalischen *a*- Bildungen. Nachweis von *an*- Formen auf diesem Gebiete. Verhältniss der *a*- zu den *an*- Formen im Sanskrit, Slavischen etc. Der Instrumental sing. msc. n. im Sanskrit, Altbaktrischen, Armenischen.

§. 18. Slavische Stämme auf ан, Nasaler Stamm im slavischen, litauischen, griechischen, lateinischen Pronomen.

§. 19. Einzelne nachweisbare Übergänge von consonantischen in vocalische Stämme.

§. 20. Über die *as*- Stämme im Slavischen.

§. 21. Nachweis wie später ausschliesslich als vocalisch behandelte Stämme ältere consonantische Formen zeigen. Wechsel zwi-

schen Neutrum (consonantisch *as*) mit Mascul. mit Feminin. (Griech. Slav. Lit. Lat.)

§. 22. 23. Slavische und litauische Masculinstämme femininer Form.

§. 24. Die griechischen Masculina auf *-ᾱς -ης -ητ -ης -ηστης*; das Nominativ *s*; die attische Declination.

§. 25. Die griechischen Verba auf *-αω* und ihr Verhältniss zu denen auf *-άζω*.

§. 26. Feminina auf *-εδ̂ων -ηδ̂ων*.

§. 27. Das pronominale Element *δ* (di) im Griechischen, Slavischen, Altbaktrischen, Altpersischen.

§. 28. Nachweis einer der voranstehenden analogen Entwicklung des Suffixes *mat* in allen verwandten Sprachen.

§. 29. Das Pronomen sma (Ssk. *sma*) ursprünglich *sva*.

§. 30. Übergang von sv (tv) in labiale: *kusindha kabandha κύμινδις cucurbita cucumis kusuma* Element *svi*.

§. 31. Element svi wird *bhi*, *svi* nachgewiesen als Nominativelement. Das Nominativelement identisch mit dem allgemein wortbildenden Suffixe. Suffix *tar*.

§. 32. Wechsel von *-âm -âu*, *-am -an*; *mi* die volle Form; neutrales *m*; Ausfall von *m*.

§. 33. Verhältniss der *m* zu den *bh*- Bildungen. Anmerkungen.

I.

Das Suffix *ατ* identisch mit dem daraus abgeschwächten *ας* (*ες ος*, vgl. bes. *αὐτόετες*) hat neben häufigerem kurzen auch langes *ᾱ*, das auch Derivata zeigen: *ὑψικέρᾱτος* (vgl. ssk. *mahânt-ânsi* got. neutr. *-ôn*). Hieher gehören *οὐατ̣ ἐγκατ κτεατ̣ προσωπατ εἰδατ̣ πεῖρατ̣(ς) κερᾶτ̣ φρειᾶτ̣ ονειατ̣ ἀλειατ̣ ἀλειφατ̣ τερατ̣ κρειατ̣ στεᾶτ̣*. Wo der Nom. Sing. vorkömmt, zeigt er *ς* oder *ρ* am Schluss. *ὦπα* allein scheint das *τ* abgeworfen zu haben. In den obliquen Endungen fällt *τ* meist aus. *ὕδατ* und *σκατ* müssen noch besonders besprochen werden. Hier muss aber gleich von Anfang darauf hingewiesen werden, dass auch die Agens- (resp. Participial-) Bildungen von dieser Form ausgehen. Die zunächst hieher gehörigen Bildungen sind *ἀ-τρέμας* (*ἀτρεμές ἀτρέμα* direct auf *ἀτρεματ*?) nicht zitternd,

ἀγκάς eig. umfassend (=ἀγχοντ) ἐντυπάς (sich) eingeschlagen habend. Besser erhalten ist das consonantische Element in ἀργέτ neben ἀργῆτ, *argentum*. (Hieher die böhm. Bildungen *drobet bte krápet kapet klápet loket nehet, majet-ný*, ursprünglich wohl auch noch *hřbet dehet kopet kypet*.) Erstere Form ist singulär, letztere häufig, vgl. ἕκητι und ἑκόντ πένητ ἕρπητ κέλητ γόητ λέβητ τάπητ μύκητ φάλητ ἄμητ ἔχητ κάρητ. Besonders häufig ist diese Bildung bei Eigennamen Μέγητ Μέλητ Λάχητ Κράτητ Πάχητ Χάρητ Φέρητ Τέλητ, denen durchweg Formen auf ας ες ος entsprechen. Auf eine solche Form führt πειρητίζω. Hieran schliessen sich die bald activen bald passiven Formen auf ητ ωτ: πλώτ χρωτ, meist zusammengesetzt: -βλητ -δμητ -γνωτ -βρωτ -τρωτ -πτωτ -θνητ -κμητ (wovon dann die Weiterbildungen -βλητός -δμητός etc. denen sloven. *dlato* (Wurzel *dal* höhlen) *zlato mlatъ* entsprechen; böhm. *ležatý*). Der Wurzelvocal ist ausgefallen wie in ὁμόκλη ἐπίβδη Ὑπερίπτη, ganz entsprechend slavischen Bildungen wie прꙗ прѣти *pva pvati* (böhm. *u-fati* wie *foukati* aus *pvąkati spirare;* stimmt auch zur Construction mit dem instr. dessen, worauf man hofft *pvaię svoieią siloią* sup. cod. 79. 6; 85. 1; 332. 16. Vgl. *páchati pachnouti* und serb. *pahati*. böhm. *pavučina?*), *dba, pta (znepty), cta, ospa, u-mъka prětъka;* wegen *-ąkъ* vergl. звѧкъ; von тлꙗ тлѣти. Das τ haben verloren ἥρως δμως (vgl. ἐδαμάσ-θη).

Die Form ας mit Auswerfung des dentalen Schlusses in den cas. obl. zeigen κῶας ψέφας οὖδας δέπας σέλας σφέλας κνέφας σέβας γέρας γῆρας πτέρας. λᾶας (msc.) geht wohl auf einen Stamm λᾶαν (sskr. *grâvan*) zurück, man vergl. aber auch Λαισ-τρύγων *Steinleser;* über das ις werden wir später sprechen. Nicht mehr gebräuchlich sind ἀγας (ἄγαν), nachweisbar aus ἄγαμαι (ἠγάσθην ἄγος) ἐρας (genau Sanskṛt *varas*, z. B. Rg. V. 2. Ast. 5. Adhy. 12 2 *várânsi*= *varaṇîyâni*) ἐραμαι (ἠράσθην) γελας (ἐγέλασσε) ἱλας (ἱλασσέμεναι ἱλαρο) οὐτας (οὔτασται).

Neben ας kommt αρ vor, ausser den oben erwähnten Beispielen, in ἄλκαρ εἶλαρ μῆχαρ θέναρ δέλεαρ ἔαρ ὄναρ ὕπαρ οὖθαρ πῖαρ πῦαρ μῦθαρ νῶκαρ μάκαρ (κάθαρ aus καθαίρω), und das adv. εἶθαρ; ὄαρ ist sicherlich nicht *svasar*, sondern einfach Wurzelnomen =ϝαρ.

In der grössten Anzahl von Fällen ist ας zu ος ες (εσι) geworden. An ος ες schliessen sich, wie αρ an ας, ορ ερ und ωρ an. Doch hat

sich der τ Laut noch erhalten in ὀνοτάζω gegenüber ὄνομαι ὄνοσαι, das zunächst auf ein nicht mehr selbständig erhaltenes ὄνος schliessen lässt. Ich füge gleich die ebenfalls selbständig nicht mehr vorkommenden ὀμος (ὠμόσθη) und ἀρος (ἀρόμμεναι, vgl. ὕμμε sskr. *yuśma-* ἔμμεναι=ἐσμεναι ἴμμεναι=ἰσμεναι) hinzu. Vorhanden sind noch αἰδος αἴδομαι, wohl urspr. conj. wie ὄνομαι, αἴδοσαι αἴδοται); αἰδέομαι jünger aus αἰδεσι-ομαι αἰδοσιομαι, ἀοσσητήρ = ἀϝοσι-ητήρ (Leo Meyer richtig Sskrt. *avas*) und ἠος *uśas*, welches letztere bekanntlich sein α dehnt: *uśâsâ*. Vgl. auch ἐδήδεσ-ται und ἐδήδοται ἐδήδοκα. Bemerkenswert ist μογόστοκος Εἰλείθυια verglichen mit σακέσπαλος τελέσφορος u. s. w., das ο wie in δυσαριστοτόκεια u. ähnl. Dagegen ist bei Aristophanes für θεσεεχθρία sicher θεοῖς ἐχθρία zu schreiben (viersilbig). Wichtig sind noch die Stämme ἐρωτ γελωτ wegen der Parallelformen ἐρας γελας und ἐρο γελο.

Die Bildungen auf ος ες sind im Wesentlichen folgende: ἄγγος ἄγκος ἄκος ἄγος βράχος? βένθος ἄδος αἶσχος ἄλγος ἄνθος ἄχθος ἄλσος ἄχος ἄψος βάθος βάρος βράγχος βράδος βλάβος βέλος βλέπος βρέφος γάνος γλάγος γένος γλεῦκος γλῆνος δάκος δάνος δῆνος γέμος δέρος δέος ἔδος ἕλκος ἕλος ἔρκος ἔγχος ἔθος ἔρνος εὖρος εὖχος ἔπος εἶδος ἔτος ἔχθος ἦδος ἧθος θάλος θάλπος θάμβος θάρσος θέρος θύος κάλλος κρύος κλέος κλέπος κέρδος κάρφος κράνος κεῦθος κῆδος κῦδος λέχος λέπος λίπος κράτος λάχος λαῖφος μάθος μῆκος μένος μέλος μῆδος μῆχος νάκος νάπος νέμος νεῖκος (δ)νέφος (ἰοδνεφές) ξίφος (ὄνειδος) ὄρος ὄχος ὄξος πάχος πλάτος πέσος πένθος πάθος πλέκος (πρεσβος) πνῖγος πῖσος πλῆθος ῥέγκος ῥέθος ῥέος ῥῖγος ῥύπος ῥάμφος ῥάκος ῥάχος σθένος σκέπος στῆθος στύγος σμέρδος στέγος στέφος στεῖνος σκῦτος σκέλος σκάφος σκάρος σάκος σπέος σκότος τάρβος τάφος τάχος τρῆγος τέκος τέλος τέγος τεῦχος τῆθος τεῖχος τρῦφος φᾶρος φέγγος φῦκος φάος φάρσος χεῖλος χῆτος ψεῦδος ψῦχος. δέρος wechselt mit δέρας οὖδος mit οὖδας ψέφος mit ψέφας λέπος mit λέπας σκέπας mit σκέπος μῆχος mit μῆχαρ, δέος δέαρ; zu bemerken ferner von κράτος ἀκράτωρ (ορ) und ἀκρατής (ές). So wechselt *as* mit *ar* im Ved. u. Sskrt. *saparyâmi* von *sapas* vgl. κεραίρω (κερασιω neben κεραίω) γεραίρω; *sahar-dugh* (σεβας), *vadhar, avar (avastât) vanar-gu ušar-budh bhuvar-loka rathar-yâmi anar-viç (anaḍ-vah) ambhar ahar ûdhar (ambhas ahas ûdhas) amnar amnas (manas* unversehens). Got. *unmanar-iggvs*, (Aengl. *maner)*, sonst *is*: *þevis sigis (-laun) riqis rimis hatis agis*

bariz (eins) gaviz- (neigs?) gadikis wohl auch *veihs hugs peihs* und nach Analogie mit *aiz raus dius frius;* adjectiv *gavalis.* Hieher die got. (auch althochd.) Zeitwörter auf *izon ison hatizon valvison,* die genau lat. *-erare refrigerare temperare* entsprechen.

Neutrale Bildungen auf ορ sind selten ἄορ ἦτορ. Zahlreicher die Bildungen auf ωρ σκώρ ὕδωρ ἐέλδωρ πέλωρ ἕλωρ κέλωρ ἴχωρ (msc. acc. ἰχῶ), bei den beiden ersteren auf nom. acc. s. beschränkt. Die vier folgenden haben überhaupt nur nom. acc. s. wie die Bildungen auf ορ und viele von denen auf -αρ.

Bildungen auf ές zeigen auch Agensbedeutung z. B. νημερτές das an ἀτρέμας erinnert vielleicht auch κενεαυχές. Sicher gehören hieher δισθανές ἀριπρεπές θυμοδακές ἀκρᾱές (ὑπερ-άλι-ζα-) ζαχρηές ζαφλεγές φραδές (ἀ-) εὐφυές ταννηλεγές κληροπαλές ἀλιπλανές ἀτυχές καναχές ἀπειθές ἀστεμφές ἀνταυγές γυναιμανές πολυγηθές ἀσπερχές ἀσκελές πολυκαγκές εὐδρακές δι-παλιμ- πετές ἐπικρεμές αὐτοθελές πανδεχές κυκλοτερές τέρεν (τρητ-ό); activ 'die Füsse erreichend' ποδηνεκές; δουρηνεκές κεντρηνεκές passiv vom Sper vom Stachel erreicht; (ebenso ἀπευθές in der Odyssee innerhalb weniger Verse activ und passiv). In anderer Stellung φερέσβιος.

§. 2. Allein *at* ist nicht die ursprüngliche vollständige Form des Suffixes. Dieses schloss unzweifelhaft zunächst mit einem *i.* Dieses ι finden wir zunächst in Formen wie πηγεσίμαλλος ἐντεσιεργός ὀρεσίτροφος (vgl. ὀρειβάτης Εἰλείθυια 'Ωρείθυια) τειχεσιπλῆτα ἐγχεσίμωρος, Formen, deren erste Glieder durchaus keine Dative Pluralis, sondern die vollständigern Formen repräsentiren. Auf diese Formen führen ganz klar die homerischen Dative Plur. zurück τεκέεσσι νεφέεσσι u. s. w. σσι ist durch Assimilation aus σϝι entstanden, ε vor σσι aus ι, wie so häufig ι im Griechischen zu ε wird, namentlich in unmittelbarem Contact mit einem *a*- Laute, also τεκεσε-σϝι τεκεσισϝι. Aus τεκέεσσι ward τέκεσσι (ὄχεσφι). Wegen Ausfalls des ε siehe weiter unten. Das Latein hat das *i* gar nicht ausgestossen: *generibus* γενεσι-σϝι. Ausfall erscheint nur ganz sporadisch und vereinzelt. Dieselbe Form als Agens in ἑλκεσίπεπλος ταμεσίχρως ἀλφεσίβοια φθῑσίμβροτος (für φθιεσίμβροτος) φαεσίμβροτος ἀεσιφρον (ἀάσθη) ὠλεσίκαρπος, Formen, die Leo Meyer in seiner vergleichenden Grammatik des Griech. und Latein. unrichtig aufgefasst hat. Vgl. Anm. 1. Hieher gehört 'Αργειφόντης (für αργετι-φόντης) αὐτοθελεί neben αὐτοθελές ἀκραεί u. s. w. γεραίτερος μεσαιπόλιος und

dazu μεσσάτι-ος ὁσσάτι-ος, wobei an Sskr. *kati tati* und lat. *totidem quoti-die* zu erinnern. Sskr. *katipaya* steht für *kvatikvatya* Lateinisch *quotquot*. Griechisch πότε τότε ὅτε steht unzweifelhaft für *pati tati tyati* (Relat. Pr, ὅς Hom. ἑός im Gen. Fem. ἑῆς = *sya tya*), und entspricht in soferne genau altbaktrischem *kaçe*. Vorzüglich aber gehört hieher sskrt. *rodasyos duvoyâ*, welche *asi* zeigen. Ssk. *upási* ist ὑπαί, nicht Local. Den Formen *Mâtariçvan antarikšа* entsprechen altbaktrische Formen auf *are, antare âtare -cares aogare* (neben *aogô* Neutr.) *avare (avô avañhô avaregâo) išare zafare (zafan) zâvare tacare*, und der Vocativ der Stämme auf *-tar dâtare*. In *Mâtari-çvan* war offenbar der zweite Theil appositiv: der Hund *Mâtari;* wohl im späteren Sanskrt ist *Mâtalis* der Wagenlenker Indra's ein echter *i*-Stamm. *Mâtar* bedeutet hier aber sicher den Wind. Vgl. dagegen *svar=svarge* Rg. V. 4, 2, 22, 2. Der Beweis wird aber auch durch die ganze Abhandlung hindurch geführt und mit dem eben Bemerkten keineswegs als geschlossen betrachtet.

Zunächst wollen wir nur im Vorbeigehen auf eine weit verbreitete im Lateinischen Gothischen Litauischen Slavischen nachweisbare Erscheinung hinweisen, welche, indem sie das oben Bemerkte unterstützt, selbst wieder daraus ihre Erklärung schöpft.

Wir finden nämlich in diesen Sprachen bei Dentalen ursprünglich für consonantisch geltenden Stämmen fast durchgängig, wenn auch in sehr ungleichem Verhältnisse eine Neigung zum Übergange in *i*- und *ia* Stämme; im Latein jedoch beschränkte sich diese Erscheinung auf den nom. pl. n. und den gen. pl. überhaupt, und zeigt sich dort blos ein *i* vor der Casusendung: *ia ium*. Hie und da weist Nom. pl. m. Abl. sing. *i* (aus *ie*) auf. So flectiren Stämme auf *t nt tât al ar c;* für den abl. s. die comparative. Im Slavischen die Stämme auf ѧмѧтєр, bei den Stämmen auf нт ѫс und im Comparativ. Im Got. vgl. bêrusja mit slav. брѧкѫшѣ und veitvods nom. pl. (regelr. conson.) mit ssk. *vidvânsas* (Leo Meyer).

Im Litauischen sind alle neutralen *as*-Stämme zu *i*-Stämmen erweitert *nabhas* νέφος (ὀνέφος) *debesis*. Die Stämme auf *en men* bilden neben consonantischen die Casus auch nach *i*- und *ia*-Formen (vgl. *juvenis* ssk. *yuvan)*, die Stämme auf *ter* neben consonantischen nach *i*-Formen; Zahlwort, Participien des *Praes.* und *Praet*, und den Comparativ nach *ia*-Formen. Wie die Sprachen dahin kamen, aus diesem schliessenden *i* die Grundlage von *i*- und *ia*-Stämmen zu

bilden, werden wir später sehen. Vor der Hand wollen wir nur aus dem Zusammentreffen der verschiedensten Sprachen in diesem Puncte den Schluss ziehen, dass demselben eben etwas gemeinschaftliches zu Grunde liegt, und dass dies der vocalische Ausgang der Bildungen ist.

§. 3. An die Stämme auf *ατ* schliessen sich Weiterbildungen mit zum Theil activer, zum Theil passiver Bedeutung: *ἀδάματος ἀκαματος* zu vergleichen mit *ἀδμητ ἄδμητος ἀδαμαντ ἀδάμαντος ἀκμητ ἄκμητος ἀκαμαντ ἀκάμαντος. κάματος θάνατος (ἡμιθνητ). ὄρχατος ἕκατος στρατ-ός — θαυματός — πελάτης ἐλάτης ἐργάτης -ετος -ετα -ετης: ἄλετο* (st. *ἀλες*) *κόπετος νίφετος ὕετος συρφετός, ἀϝιετός ἐμετός εὑρετός παγετός ἕρπετον* (*ἑρπητ*) *δάκετον* (*δάκος*) *πυρετός* (*πυρεττω=πυρετι -ω -ετι* got. *svôgatyan lauhatyan* ahd. *azian azan* etc.) *σκελετός κάπετος ὀχετός -άγρετος ἀριδείκετος ἀμαιμάκετος ἀτρύγετος ἐξαίρετος ἑλετός πάχετος* (*πάχος*) *περιμήκετος* (*μῆκος*). *νεφεληγερέτα ἐριβρεμέτα* (*-ετης*) *ἀλκέτης ἠχέτα* (*ἐυρρείταο*) *ἐπαινέτης αἱρέτης ἀλέτης ἀρχέτης ὁραπέτης ἐρέτης εὐνέτης εὑρέτης ἱκέτης εὐμενέτης ναιέτης χρεωφειλέτης φυλέτης ὁμωχέτης -αγέτης -ἀρέτης -βελέτης -γενέτης -ολέτης -δακέτης -ἐργέτης -θέτης* (mit Ausfall des Wurzelvocals?); *οτ* finden wir erweitert in *ἱππότα* (*-ότης*) *ὁημότης* (wohl junge Bildung); wichtiger *βίοτος βροτός*. Hier ist der Ort der Bildungen auf *ητί* und *εί* zu erwähnen; *ἀβοητί αὐτοβοεί, ἀμελητί ἀμελεί, ἀμαχητί ἀμαχεί, ἀμογητί ἀμοχθεί; ἀνουτητί* (*οὐτας-*); *ἀψοφητί ἀκοπητί ἀπονητί. -εί* ist auf *ετί* zurückzuführen. Vgl. auch *μεταστοιχεί παμψηφεί* etc., wo überall das alte *i* sich erhalten hat. Die Längen *ητ ωτ* zeigen sich erweitert in *ἀκ-άκ-ητ -α γόητ γοήτης* u. s. w.

Hieran schliessen sich Bildungen, in denen *ας* zu *αρ ερ* verwandelt worden. In vielen ist der Vocal ganz ausgefallen. So *γεράρος* (nebenbei *γεραιός* aus *γερασιος*) *μύσος μυσαρ-ός σθένος σθεναρ-ός λίπος λιπαρός ῥύπος ῥυπαρός ἱλασ-ἱλαρός καθαριω καθαρός μάκαρ μακάριος* (hat sein altes *i* behalten), *μιανιω μιαρός* ebenso *γλάγος γλαγερ-ός κάρτος καρτερός θάλος θαλερός σφαλερ-ός ἄφαλές, κρύος κρυερός στυγος στυγερός τραφερ-ός τακερ-ός φανερ-όσ βλαβος βλαβερός ὀνέφος ὀνοφερός κῦδος κυδρός ἔχθος ἐχθρός αἶσχος αἰσχρός ψῦχος ψυχρός*. Die Ableitungen auf *-αρ-ός* haben also die ältere Vocalstufe erhalten. Ausserdem führt *χλιαρ-ός*

λιαρός χαλαρός auf eine alte Participform ατ oder auf einen Stamm χλιανιω zurück; ebenso νεαρό auf νέατ-ος νειαιρα νειατια (mit νεϝιατ zu vergl. *novensiles* f. *noventiles*) νειαρι-α ἰοχέαιρα auf ἰοχ-εατια μάχαιρα auf μαχατια. Vgl. auch πρῶτος πρῷρα aus προ πρωατια πρώαιρα πρώειρα.

Unter den Bildungen, in denen ρ in λ übergegangen ist, sind die auf -αλέος Ssk. *asyà* merkwürdig: γῆρας γηραλέος κάρφος καρφαλέος κέρδος κερδαλέος, θάρσος θαρσαλέος σμερδος σμερδαλέος. ε ist aus ι entstanden, erhalten in Δευκαλίων (ἀ-δευκές Πολυδεύκης) Ἐρευθαλίων mit ἔρευθος ἐρυθαίνω. So in εἰδάλι-μος εἶδος κυδάλιμος κῦδος πευκάλι-μος ἐχεπευκές. ἀσχάλλω aus ἀ-σχαλι-ω von (σ)εχω Ssk. *sahas*. Geschwunden ist der Vocal ι in αἶθος αἰθάλη αἴθαλος ἀγκάς ἄγκαλος διδασκαλ-ος von einem alten διδασκατ. σκάφος-φη-φάλη. δάμαλος δάματ (ἀδάματος) δαμας — εἴκελος ἀεικές Σθένελος σθένος — δείκελος δείκηλος τραπελός ἐπιζάφελος δυςπέμφελος δείελος.

Das alte Schwanken in der Quantität, zeigt sich bei μένος ἀμένην-ος (μενεαίνω) σέλας σελήνη ἄνθος ἀνθηρός τάριχος ταριχηρός ὑγιές ὑγιηρός ῥῖγος ῥιγηλός (ῥιγεδανός) κάρφος καρφηρός πνῖγος πνιγηρός πένητ πονηρός ἔκητι ἔκηλος ὀλισθηρός ὀλισθάνω σκληρός σκελετ-ός.

Auch η erweitert consonantische Stämme (wir werden später sehen, dass dieses Suffix consonantisch endigte): ἀρετή (ἀρέσκω ἀρέσ-θη) γενέτ-η γαμετ-ή τελετ-ή μελετ-ή βιοτ-ή — ἀθάρη ἡμέρα ἡματ — νέφος νεφέλη ἀγέλη κυψέλη ζεῦγος ζεύγλη αἴγλη. Mit Wechsel der Quantität θυηλ-ή θύος γαμφηλή (γαμφή) θαλπωρή θάλπος εὐχωλή εὖχος πληθωρή πλῆθος ἁμαρτωλή ἁμαρτάς τερπωλή (-τερπές) ἐλπωρή (ἀελπές) φειδωλή (αφειδές). Vgl. die Neutra auf -ωρ.

Dieser Wechsel erinnert an eine ähnliche Erscheinung auf dem Gebiete der lateinischen Wortbildung. Die Stämme auf *or ōris* msc. gen. entspringen nämlich der Neutralbildung anderer Sprachen und wechseln mit diesen sogar im Lateinischen selbst: *decus ŏris decor ōris fulgur uris fulgor ōris.* Noch interressanter ist das Verhältniss von κρεϝιατ κρέας zu *cruor algor* ἄλγος *clangor* ἀκραγγές *color* χρωτ (Leo Meyer) *frâgor* -ῥαγές *fulgor* -φλεγές *odor* ὀυς-ωδές *rubor* ἔρευθος *sopor somnus* ὕπνος *tenor* ἀτενές *sûdor* ἱδρ-ωτ *favor*, *faustus* φάος *fervor* θέρος; dazu Weiterbildungen *aurôra decôrus canôrus honôrus odôrus sonôrus sopôrus* etc. ssk. *usâs-aurôra apsaras dhvaras.*

Neben -αρ -ορ zeigt sich im Geschlecht abweichend -ερ *αἰθέρ ἀέρ* (viell. identisch mit *ἄορ* das hangende schwebende) *ἀθέρ ἀνέρ*; darauf gehn zurück *μάγειρος* für *μαγερι-ος* und *ἔθειρα* (vgl. *πρέσβειρα* von *πρέσβος πίειρα* von *πῖαρ*; und -ελλα *ἄελλα* (*ἀειρια*) *θύελλα μάκ-ελλα δίκ-ελλα* (die Schleudernde) *βδέλλα*.

Von geringer Wichtigkeit sind die Fälle, in denen *θ* erscheint *ἀγ-αθ-ός ἀμ-αθός ἀσπάλ-αθος γν-άθος κάλ-αθός κύ-αθος ψίαθος*. Höchst wichtig dagegen ist die Erweichung zu *δ αδ οδ εδ*. *οδ* findet sich selten: in *σκίμποδ* (vgl. *σκίμπον*, *σκίπον*), *νέποδ-ες* (*napât naptî nepôt neptis* Abkömmling; die griechische Form ist die Mittelform, vgl. *ἀ-νεψιός* Geschwisterkind, mit dem man zugleich Enkel ist. vgl. auch mhd. *niftel* got. *niþjô* altn. *nidjungr*). So theile ich auch *ἐχθοδ-οπῆσαι ἀλλοδ-απή* (*anyat*) *ἡμεδ-απή* (*asmat*). Noch nachweisbar ist der Wechsel in *ποταπός* und *ποδ-απός*, vgl. Sanskrt *asmadîya madîya yušmadîja tvadîja*, wo *d* überall aus *t* erweicht. Einigermassen dürfte diese Behandlung gerechtfertigt sein durch das homerische *ἀκ-ηχέδ-αται*, das offenbar auf einen mit *ἄχος* verwandten consonantisch schliessenden Stamm (von *ἀχέω*) hinweist.

Bei vielen der Formen auf *ἀδ* ist die Agensbedeutung klar *λυσσάδ μοιχάδ δρομάδ μηκάδ συμπληγάδ πηγάδ πλωάδ στροφάδ τοκάδ φθινάδ φοιτάδ φορβάδ φυγάδ ὁλκάδ τυπάδ φοράδ νομάδ μιγάδ θυιάδ λαμπάδ κολυμβάδ ἀμοιβάδ*.

Das Latein zeigt Verwandtes in den zahlreichen Formen auf *-idus d.* i. *-id-us*. Dass dies aus *it-us* geschwächt ist, erkennt man aus *tacit-us* und Variationen, die *t* behalten haben z. B. *crepida crepitare fluidus fluitare pavidus pavitare;* man vgl. ferner *cruentus crudus cruor, fluent fluentum fluidus fluor;* consonantisch ist nur mehr *lapid cuspid cassid* (mit *cassida*); mit *-i* gebildet *vir-id-is*. Anders als im Griechischen entsteht im Latein *l* häufig aus *d. vivid-us* setzt einen consonantischen Stamm *vivid* voraus, der jedoch nur in der Form *vigil* für *vigid* besteht. Damit hängt zusammen *veget-us (vegent)*. Andererseits bestehen neben secundarem *id-us -id-is ilus ilis* in umgekehrtem Verhältnisse der Häufigkeit *mutilus nubilus rutilus aquilus* etc. *agilis (agitare) facilis, docilis, fragilis. -bilis*, wahrscheinlich wiewohl nicht nothwendig eine Bildung von der Wurzel *bhû*. Vgl. auch *gracilis* mit *gracent*. Neben diesen Formen bestehen andere *l*-Bildungen auf *ulus ul-us*, deren Agenscharakter an die Participia erinnert: *sedulus, stridulus, cingulus, tegulum, torculum,*

vinculum etc. etc; auch sie gehen natürliches auf consonantisch *ul* zurück: *famul (famul-us), -sul (wrz. es) consul ec-sul praesul-* — zu erschliessen aus *hiul-cus, petul-cus, sepul-crum singul-tio;* den Zusammenhang mit *ilis* stellt her: *facul-facilis simul (semol) similis* vielleicht auch *transilis* zu einem *transul (trans-sul)* nicht zu *trans-silire* zu ziehen. Vgl. Altbktr. *-han.*

Mit diesen Bildungen stimmen die wenigen Formen des Ssk. auf *ád* überein *dṛšád bhasád tarád çarád darad.* Andere Bildungen scheinen in einem gewissen Zusammenhange mit den Feminin-Bildungen auf *-η* zu stehen; z. B. *μηνάδ μήνη πελειάδ πέλεια σκιάδ στιβάδ νεκάδ φυλλάδ νιφάδ λιθάδ σπιλάδ χέραδ* (?) *ψεκάδ*, sie kommen grossentheils nur im Plur. vor. Hieher slav. *čeliadь* und die serbischen Collectiva auf ыдь. In Bezug auf den Übergang von *t* in *d* erwähne ich *κρεάδιον* von *κρεατ* gegenüber *σκευάριον* von *σκεῦος*, die Bildungen auf *μαδ* von *ματ αἱμάδ ἁλμάδ ἰκμάδ χερμαδ χερμαδιο- χρόμαδος* und *χρεμετίζω χειμάδιος χεῖματ.* Man berücksichtige auch Bildungen wie *σκευάζω* von *σκεῦος, γουνάζω* von *γουνατ, ἀεκάζω ἀεκητ κεδάζω ὀνομάζω θαυμάζω χαρίζομαι.*

Bei *άδ* finden sich Spuren von altem *-ι* in der altatt. Betonung *χιλιαδῶν. αδ* wird zu *αδ-ος* erweitert *ὅμαδος* (Ssk. *samátsu samádâm upasthe*) *χρόμαδ-ος* (*χρεμετίζω*) *κέλαδος* (*κελάδοντ κελαδεινός*) *χάλαζα* (*-δια*); unklar *κατωμάδιος.* Neutrale Bildungen sind *κίναδος σπέραδος χέραδος.* Ob *ὄνειδος* aus *ὀνεδιος* abzuleiten und dies auf den Stamm *ὀνος ὄνομαι* und *ὀνοτ ὀνοτάζω* zurückzuführen, ist nicht leicht zu entscheiden. Eine ähnliche Frage kann man sich bei *ἀείδω ἐρείδω* stellen.

§. 5. Häufiger finden wir *εδ* in Verbindung mit *-αν -ον*, aber auch *-ηδ* (*ἀηδόν*? zu *ἀκηχεδ-αται ἐρηρεδ-ατο*) und *ων* (*ὠνη*); *αν* ist geblieben in den erweiternden Formen *-έδαινα φαγέδαινα -αινω μελεδαίνω* aus *φαγεδανι-α μελεδανι-ω* (trotz *μελεδών ὦνος* und *μελεδώνη* und *μεληδόν*) und *-εδανός* (woneben auch *εδνός*): *Μακεδόν ἀκηχεδόν* (*ἀκηχέδαται*) *Ἀνθηδόν* (*Ἀνθήνη*) *κτηδόν* (*κτέν*) *ἐδηδόν* (*ἐδες ἠδες*) *ἑρπηδόν* (*ἑρπῆτ*) *λαμπηδόν* (*λαμπάδ*) *μυρμηδόν* (*μύρμος* altbaktr. maoiri altslov. мравкий *μυρμη-κ anord. maur.*) *σκληδόν.* Sloven. neben *skvara skovrad-a, gramad-a* = *ηδων, ъda* = *εδων pravъda krivъda vražъda* lit. *szlavėd-r-a, ravad-a-s* Unkraut *(rauti rauju rowjau jäten) στρευγεδόν ψηκεδόν* (*ψεκάδ*) *λακεδόν ληθεδόν πυθεδόν τηκεδόν σηπεδόν τυφεδόν ἁρπεδόν* (*ἁρπεδόνη*) *κλεη-*

δόν ἀχθηδόν ἀλγηδόν τερηδόν χαιρηδόν — μηκεδανός μακεδνός τηκεδανός (τακερ-ός) τυφεδανός ῥιγεδανός ῥιγηλός *(frigêdo)* πευκεδανός (-πευκές πευκαλιμος) ἠπεδανός (ἤπιος) ἐλλεδανός (ἰλλάδ) γοεδνός (γοερ-ός); für letzteres vgl. ὀλοφύρω ὀλοφυδνός μύρω ἀλιμυρήεντ ἄλμυρος und Σαλ-μυδ-ησσός und μυδαλέος.

Im Latein steht auf derselben Stufe *herêd mercêd* und die Bildungen auf *êdo edin*, mit denen die wenigen auf *îdo* eine erst später zu erklärende Verwandtschaft haben: *torpēdin capedin rubedin, frigedo, libīdo, cupīdo* u. s. w. *mercenn- arius* aus *merced(i) narius.*

§. 6. Das Suffix *at* geht auch in αν über: μεγαν (woraus μεγαλο; wie ἀγαν zu ἀγας-; μέγα kann wohl nur auf einen Stamm μέγας [vgl. ἀτρέμα und ἀτρέμας] oder μέγατ *mahat* zurückgeführt werden; allerdings Voc. Πουλυδάμα st. Πολυδαμαντ; ἀτρέμα kann freilich auch auf ἀτρέματ zurückgehen), μέλαν τάλαν λᾶϝαν — sonst noch aus Verbal-Stämmen κῦδος κυδαίνω κυδάνω κέρδος κερδαίνω θάμβος θαμβαίνω ἔλκος ἑλκαίνω ὑγιές ὑγιαίνω d. i.-ανι-ω; εν: ϝαρεν (ϝρην) πτην ident. damit ψην λειχήν πυρήν σωλήν βαλήν (für βασλήν?) κηφήν, erweitert γλήνη γαλήνη (γλῆνος γαλακτ vom Glanze) εἰρήνη (εἰρεν; Vertrag, Verabredung) σαγήνη σελήνη (σέλασ) σκηνή (für σκιηνη) κρήνη (?) πτηνός κάρηνον τιθήνη (τιθάδ) Ἀθήνη. Anm. 2.

In Bezug auf -ον ist εἰκόν mit ἀ-εικές εἴκελος κατηφόν (κατηφές) zusammenzustellen, wie πέπον mit πέπειρα. Sonst αἴθων (αἰθέρ) χάρων (der die Zähne weisende καρχαρόδων; auch χαίρω so zu fassen) τρίβων μήκων *(mâgan)* κλύδων ψιδόν (ψεδνό), τρῆρ-ων (τρεσ wie ἐπιζαρεῖν ζωρός von ζεσ) -κτι-ον-κτυ-ον κῖον ἄξον κύον ἀρηγόν κανόν ὀπάον (=ὀπᾶδον ὄπασσε=ὄπαδ-σε) πρῖον φλέδον κλαδόν (κλῶν zusammengezogen mit Ausfall des *d*) φλέδον, die Länge in: βλήχων γρόνθων δόρκων (δορκάδ) κήλων κνήκων κῦφων κώδων κώθων μύκων παρών πώγων ῥώθων σίφων σκήπων (σκηπάνιον) u. s. w.

Ungleich häufiger kommt die Erweiterung αν-ος αν-ον αν-η ονη νος zum Theil, wie es scheint mit Übergang in λ: κοίρανος θύσανος οὐρανός στέφανος στεφάνη ὀρέπανον ὀρεπάνη ὄργανον ἐργάνη (ἐργάτης) χόανον χοάνη κλίβανος κλίβανον ἄκανος ἐδανον (εἶδαρ ἐδ -ηδεσ -ἐδες-τός) γλύφανον κτέανον (κτῆνος κτεατ) πήγανον κόπανον ξόανον (λείψανον) τρύπανον ὄχανον ὀχάνη πλόκανον (πλοκάδ)

πόπανον (πεπον) σκηπάνιον σπάργανον τήγανον τύμπανον φρύγανον χόδανος. — πιθανός (-πιθές) ῥοδανός ἑδανός (ἀνδάνω ἡδονή) ὀρφανός δάπανος σκεπανός (σκέπας) στεγανός (στέγος) στυγανός (στύγος) σφεδανός (σφόδρα) χλιδανός (χλιαρός) λίτανος κύανος ἱκανός ἐπιήρανος (ἐρας ἔρωτ) ἐπητανός ἀρτάνη βοτάνη ἑρκάνη (ἕρκος) θηγάνη ῥυκάνη λεκάνη μηχανή (μῆχαρ) — ἀγχόνη ὀθόνη αὐόνη βελόνη (βέλος) ἡδονή (ἥδος ἀνδάνω) ἀκόνη καλλονή (κάλλος *kalyâna)* περόνη σφενδόνη ἀμπεχόνη, mit Ausfall des Vocals τερπνός (ἀτερπές) σπερχνός (ἀσπερχές) στυγνός (στύγος) σμερδνός (σμέρδος) σεμνός (σέβας), κραιπνός (κραιπάλη welches zu lit. *kraipytis* sl. крѣпзкх gehört, erster Begriff der des Drehens, daher Schwindel; im Slav. so gewendet wie *obratný* böhm.) Alle Bildungen gehen auf αν zurück, und ist ihre Verwandtschaft mit den participialen Agensbildungen unverkennbar. Vielfach ist wohl ν in λ übergegangen. κρόταλον κύμβαλον γνάφαλον ὄμφαλος πάσσαλος τροχαλός χθαμαλός (Ssk. neutr. *ksâman*) κρέμβαλον γύαλον (γυάλη) ῥοπαλον πέταλον (πετας ὑψιπέτηλον) κνώδαλον (κνωδοντ) κεκρύφαλος (κροκύφαντος) ἄγκαλος ἀγκάλη (ἀγκάς ἄγκος) ἁπαλός ἀτάσθαλος ἴξαλος ὁμαλός σίαλος ὑπερφίαλα σκύταλον σκυτάλη σκύβαλον (σκατ=σκυ-ατ) κεφαλή (ags. schwaches msc.) αἰθάλη κραιπάλη κροκάλη στραγγαλή.

Die Form ολ: αἰόλ-ος (αἰόλλω) μαινόλ-ης ὀζόλ-ης σκωπτόλ-ης -ελος: σφάκελος σκόπελος πύελος μυελός στυφελός στυφλός ἄμπελος ὄβελος στρεβλός σιφλός τυφλός. Auch die ων-Formen kommen erweitert vor: κολωνός κορώνη Δωδών Δωδώνη χελώνη οἰωνός (*vi* ssk. Vogel) ὑιωνός. Hieher gehören endlich die Feminina auf ώ oder richtiger (wie Vaseninschriften zeigen) ῴ, deren Entstehen und Zusammenhang aus und mit den ών-Stämmen bereits zu Genüge nachgewiesen ist, z. B. in Leo Meyer's vergleichender Grammatik des Griechischen und Lateinischen und früher von H. L. Ahrens.

§. 7. Hier muss auch auf den engen Zusammenhang dieser Femininform mit der auf η hingewiesen werden. Beide Formen kommen parallel mit einander vor αὐδώ αὐδή (ἀϝηδών ἀϝηδώ) ἠχώ ἠχή θηλή θηλώ ἐνιπή Ἐνιπώ δοκή δοκώ Γόργη Γοργώ (Γοργών) *Hagne* Ἀγνώ Κελαινώ Κελαινή Πρωτώ Πρωτή — Κλωθώ Σθενώ — neben -τή τώ -ἐστώ in εὐεστώ -κακεστώ θελκτώ Δωτώ Δωσώ Ἀλεξώ Καλυψώ Ἀλφιτώ Λαμπιτώ. Das ι zeigt noch der Vocativ οῖ. Wir werden es aber auch im Local (Dativ) wieder erkennen.

Dieses *i (y)* findet sich erhalten im Sanskrt Alt-Baktrischen Slavischen Litauischen. Im Griechischen haben wir Κλυταιμνήστρα wahrscheinlich γυναι-κ, gegenüber dem nominativ γυνή und χαμαί und die Derivata auf αι-η ἀναγκαίη σεληναίη, die ihren nom. sing. wahrscheinlich erst bildeten, als Doppelformen für die casus obliqui bestanden. Es sind dies also Rückbildungen, die von unrichtigen Voraussetzungen ausgehen.

Das Latein zeigt *hae-c quae* vielleicht auch *aquae-licium* neben *aquilicium*. *n* zeigt Ssk., Altbakt., Alts., Angels., Althochd. doch sind schon die got. fem. auf *ôn* hieher zu ziehen, die im gen. plur. *ono* haben. Ob im gen. pl. αων *s* oder *n* ausgefallen, ist nicht ganz leicht zu entscheiden. Für ersteres spricht die Verwandtschaft mit lateinischem *arum*, für letzteres die Verwandtschaft mit den ώ-Stämmen. Ein Beispiel ist von Wichtigkeit, und dürfte das letztere begünstigen, nämlich der gen. pl. ἐάων zunächst für εὐανων (Stamm εὐαν in εὐη-γενές Εὐην-ός). Da εὔ = *vasu*, so steht ἐάων für *vasvânâm* nach Analogie von Ssk. *daçânâm* von *daçan*. Nicht sicher ist, ob der aeolische Gen. δέκων πέμπων hieher gezogen werden kann. Besser aber wird diese Behauptung begründet werden können, wenn von dem Zusammenhange der *-an* mit den sogenannten *a*-Stämmen überhaupt wird die Rede sein.

§. 8. Da wir bei den Stämmen auf *-an* angelangt sind, so wollen wir hier den Beweis führen, dass die Stämme auf *i* schlossen, und zugleich nachweisen, wie tief dieses Factum in die ganze Wortbildung eingreift.

Die neunte Conjugationsclasse im Sanskrit fügt nach der gewöhnlichen Definition an die Wurzel die Bildungssilbe *nâ nî* an. Wir werden im Verlauf unserer Darstellung zeigen, dass diese Conjugation in nichts besteht, als in einer Anfügung der Personalelemente unmittelbar an eine Nominalbildung. Zunächst ist zu bemerken, dass im Veda der Unterschied im Gebrauch zwischen *nâ* (für die sogenannten starken) *nî* (für die schwachen, am Personalelement betonten) Formen mehrfach noch schwankt, so z. B. *gṛbhṇâhi, prîṇâhi, minîmi, minîs, minît* für regelrechtes *gṛhṇîhi, minâmi, minâs minât*. Wir werden dadurch vorbereitet auf die Erkenntniss, dass beides *nâ* und *nî* nur Modificationen einer ursprünglichen Form sind, die allmählich erst streng geschiedene Sphären des Gebrauches angewiesen

erhalten haben. Das Griechische kennt nur νη νᾰ, mit welch letzterem einzelne Formen der epischen Sprache des Sanskrt. stimmen *agṛhṇata*, Ved. *namnate*, statt *namnîte*.

Für die zweite Person Sing. des Imper. der auf Consonanten schliessenden Wurzeln dieser Classe existirt eine singuläre Form *âná gṛbhâná*, *skabhâná*, welche eine regelrechte Conjugation *ânâmi*, *ânási*, *ânáti* könnte vermuthen lassen. Indess zeigt sich altbaktr. *fryânmahi*, (neben unregelmässigem *frînâmahi* = *prîṇîmasi*) offenbar eine consonantische Form, wo *-mahi* unmittelbar an eine *ân*-Bildung *fryân* gefügt ist, während die Formen *âná* vocalisch, *a*-Bildungen sind, oder doch sein können, auf jeden Fall Weiterbildungen sind. Es bedarf wohl kaum der Erinnerung, dass man bei den Formen der neunten Conj.-Cl. immer zugleich an die *-an*-Bildungen, die ja bei keiner Wurzel fehlen, denken muss, also bei *mathnâmi*, *mathâná* an *manthan pušṇâmi*, *pusâṇá* an *pûš-an* u. s. w.

§. 9. Eine andere Eigenthümlichkeit ist, dass neben den Bildungen auf *nâ âna* von denselben Wurzeln Bildungen auf *-âyá* vorkommen: *mathnâ*, *mathâná*, *mathâyá- skabhnâ*, *skabhâná*, *skabhâyá- stabhnâ*, *stabhâná*, *stabhâyá- gṛhṇâ gṛhâná*, *gṛbhâṇá*, *gṛbhâyá- prušṇâ*, *prušâṇa*, *prušâyá- pušnâ*, *pušâṇá*, *pušâyá mušṇâ*, *mušâṇá*, *mušâyá- prîṇâ*, *priyâyá*, *nabhnâ*, *nabhâná*, *dabhâyá- çranth*, *çrathnâ*, *çrathâna*, *çrathâya*. Auch das Altbaktr. scheint solche Formen besessen zu haben: nicht anders ist zu erklären, *mitayatu* (Ved. würde es sein *mithâyátu*) zu *mitnâiti*, das Justi freilich zur 10. Conjugationsclasse, wohl nur äusserlich zieht, *géurvayat* zu *gerewnâiti*. Wie wir nun im Altbaktr. *fryānmahi* die consonantische Flexion gegenüber den Formen *-âna* haben, so weist der Atharvav. VI 32, 2. 66, 2. eine Form *ây* auf in dem Imperf. 3 Sing. *açarâit* (sonst *acṛṇât*). Da nun eine Bildung *âi* an und für sich unmöglich ist, so sind wir gezwungen, die Formenreihen:

âná âyá
ân ây

zu combiniren, und erhalten so die ursprüngliche Form *âni*, an welche *t (ti)* als Personalelement kam. Vgl. wegen des ausgefallenen *uśman*, *uśmâyate*, *kṛpaṇyate*, *kṛpâyate*, *râjâyate*, *vṛšaṇyate*, *vṛsâyate*. (Vgl. Anm 3.) Die Form *achân*, die *Sâyana* Rg. 4, 6, 25, 5.

mit *niyachatu* erklärt, erweist sich durch ihre Accentlosigkeit als Verb. Da *aç-(nu)* aus *naç* verkürzt ist, so steht *achân* vielleicht für *naçchân-t* lat. *nanc-isc-or*, und wäre eine *fryãnmahi* analoge Form.

Nun können wir zunächst für den Unterschied *nâ nî* einen Grund angeben. An die Form *âni*, die (vgl. R. V. 2, 12 5 *išaṇanta* zu *iš-nâmi, išaṇas, išaṇat*) gekürzt und zuletzt ihres Vocals *a* beraubt ward (Sskr. *kuthnâti* κευθανω ἱκανω φθᾱνω hom. vielleicht werden wir eine doppelte *âni-* und *ni-* Bildung annehmen müssen), tritt ein Suffix, das mit *â* anlautet (wir werden gleich sehen, dass noch etwas hinzuzufügen ist); *niâ* wird bald zu *nâ* bald zu *nî* in ganz regelrechter Weise. Doch zwingt uns die Länge des *â* und die Art der Flexion, den Gedanken an eine *a*-Bildung aufzugeben. Das nächstliegende ist nun eine zweite *an*-Bildung anzunehmen. Möglich, dass schon *gṛbhâná skabhâná* für *gṛbhânan skabhânan* stehen. Die Bestätigung dieser Vermuthung liefert aber das Slavische. Das Slověnische zeigt bekanntlich нѫти im Inf. der zweiten Classe. Dieses нѫ zeigt sich im Part. Praet. Pss. двигнѫтъ *dvignątъ* und ziemlich häufig im Aorist дъхнѫ потъкнѫшѧ etc. Nichts in aller Welt rechtfertigt diese Endung anders, als nasal *nan* zu nehmen; denn Nasalis entsteht nie durch Steigerung und selbst *un* würde, so weit wir folgen können, nirgends zu ѫ werden.

Nun ist allerdings nicht zu verkennen, dass zur zweiten Classe Bildungen gehören, die auf *nu* hinweisen, ebenso so deutlich als нѫ daran zu denken peremtorisch verbietet. Es sind dies vorzüglich Participialbildungen auf новенъ. Nicht vergessen darf man Nebenbildungen der Verba нѫти auf новати ѫхнѫ ѫхнова поплакнѫ поплакнова влъснѫ влъснова пригрънѫ пригрънова въспомѧнѫ въспомѧнова дръзнѫ дръзнова тихнѫ тихнова канѫ канова коснѫ косновати минѫ минова прѣтъкнѫ прѣтъкнова въıкнѫ въıкнова зинѫ зинова обинѫ обинова. Hieraus geht nun blos hervor, dass die zweite Conjugationsclasse des Slavischen eine Mischclasse ist, und die fünfte und neunte Classe des Ssk. vereinigt. Schon Ssk. und Altbaktr. zeigen Beispiele genug, dass eine und dieselbe Wurzel nach beiden Conjugationen zugleich flectirt wird. In ersterm *kši si sku ṛ, vṛ, stṛ, pruš, skabh, skubh, stamb, nabh, dabh*. Ebenso zeigt sich ein Wechsel von Sanskrt zum Altbactrischen *hinoti zinâṭ pṛṇâti perenâiti perenaoiti sunoti hunâiti haonaoiti*. Bedenken wir, dass die gothischen Bildungen *gasvinþnan, gabignan, gadauþ-*

nan, *gafullnan*, *gahailnan* u. s. w. vielfach übereinstimmen mit den slavischen Bildungen, sogar in der Bedeutung, so kann man nicht umhin, die goth. Infinitivendung *-nan* als identisch mit jenem slav. нѫ anzusetzen, wobei man nicht vergessen darf, dass beides Nominalbildungen sind. So verhalten sich die oben angeführten Bildungen zu *gasvinþjan*, *gabigjan*, *gadauþjan*, *gafulljan*, *gahailjan* wie вѣкнѫти zu оучити кѫзбнѫти zu кѫзбоудити гаснѫти zu оугасити погрѫзнѫти погрѫзити погѣбнѫти zu погоубити etc.

§. 10. Schwierig ist die Beantwortung der Frage, ob die Formen des Praesens von der fünften oder neunten (Ssk.)-Classe abzuleiten sind. Nicht zu läugnen ist, dass die Herleitung von двигнѫ нєши нєть etc. aus двигнкѫ нкєши нкєть lautlich kein Bedenken hat; auch das Sanskrt kennt Formen wie *ṛṇvati* (Ved.) *prâhiṇvam ahinvat* etc. statt *ṛṇoti prâhiṇavam ahinot*, im Epos sind sie zahlreich, fehlen aber auch im Veda nicht. Doch dürfte es Verwunderung erregen, dass Formen wie двигноумь двигноуши двигноут ть gar nicht vorkommen. Unmöglich ist es also nicht, dass die Formen des Präs. aus двигнѫнѫ двигнѫнєши нѫнєть entstanden seien (vgl. *raspenije* für *raspьnenije*) was freilich auch einen Übergang zur *a*-Conjugation voraussetzt. Möglich wäre auch двигнѫ oder нмь (vgl. имамь, das wie wir sehen werden, aus *iman-mi* entstanden) двигнѫши нѫть etc., gewesen. Möglich endlich, dass diese Formen beide sammt und sonders durch zwei ganz verschiedene Vorgänge aus den zwei ältern verschiedenen Formen sich entwickelt haben und sowohl
в двигнѫнѫ als дѣигнкѫ sich zu дѣигнѫ verflachten.

§. 11. Auch das Griechische zeigt bekanntlich in der νυ-Conjugation die Abweichung dem Ssk. gegenüber, dass es nicht guniert. Dabei zeigt sich aber mehrfach consonantischer Auslaut in γανυ γανύσ-σε-ται τανυσ u. s. w. Besonders interessant aber ist ἀμ-πνύν-θη. πνυν steht für πυ-νυν dem im Ssk. *pu-nâ* entspricht. Umgekehrt finden wir δεικανάω, das auf δεικαναν-ω, ἰσχανάω, das auf ἰσχαναν-ω (-ἰσχνεομαι ἰσχναίνω d. i. ἰσχ(α)νανι-ω, obwohl zunächst zu ἰσχνός gehörig), führt. Aber neben δεικανάω haben wir δεικνύναι man vergl. ferner ἐρυ(σ) καναν)ω (ῥύσκευ) mit slav. Formen с(к) нѫти лоус(к)нѫти. Anm. 4.

Dem ἰσχανάω entspricht aber, abgesehen von der Reduplication, сѧгнѫти. Zu berücksichtigen ist der Wechsel *dabhno dabhâyá ṛdhnomi ṛdhâya vas* (ϝεσνυ) *vasâyá tṛpno tṛpâyá açno açâyá.*

§. 12. Das Element *nan*, der Wechsel der fünften und neunten Sanskrtconjugationsclasse ist somit nachgewiesen. Aber noch ungleich wichtiger als das bisher Bemerkte sind Reihen von Formen, die entstehen in Folge des Ausfalls von *n* und der Verkürzung von *áy* zu *y* (Übergang zur vierten Classe des Sanskrt; Passivform). Ganz besonders energisch tritt die Formenvariation im Slavischen auf, und influiert den grössten Theil der Verbalbildung. Es geht die Form *âya*, wie es scheint, in die Form *ya* (4. Cl.) über: *pušâyá pušya mušâyá mušya nabhnâ dabhâya (nu) nabhya plušâya plušya ṛdhâya (nu) ṛdhya*, ohne dass die Stufe *âya* belegt wäre: *kšubhnâ kšubhya tubhnâ tubhya (ktubh) išṇâ išya kliçná kṛçya* δαμνη *damya* κρήμνα-μαι *çrâmya mṛṇâti*, altb. *mairyêiti*, vgl. *kṛpaṇâyate kṛpaṇyate, manve manâyati manyate gṛbhâyá gṛbhaya geurwaya geurwya.* Es lässt sich streng genommen nicht beweisen, dass, und welche *ya*-Formen aus *âya* verkürzt, welche wurzelhaftes *i* hatten (wovon später mehr), nicht widerlegen, dass das *ya* ein Rest von *nya* ist (welch' letztere Möglichkeit namentlich, wo Wurzeln vocalisch schliessen, nicht ganz ausser Acht zu lassen ist), gleichwohl aber wird das Slavische entschieden uns für Annahme des erstern geneigt machen. Im Slověnischen finden sich Parallelbildungen neben denen auf нѫ der verschiedensten Art, die wir folgendermassen classificieren:

1. нѫти-ати аѭ.

Obrъsnąti obrъ̱sati — bręknąti bręcati — drъznąti drъzati — vъzvrъgnąti vъzvrъgati vъzvrъzati — išteznąti ištezati ištazati — vъgrъiznąti vъgrъizati — doynąti dъimati — padnąti padati — pręgnąti pręgati pręzati — vъskrъsnąti vъskrъsati — vъstrъgnąti vъstrъgati vъstrъzati vъstrъzovati — machnąti machati — zachlьnąti zachlipati — prikolesnąti prikolěsati — potlъknąti potlъcati istlъkovati — vęnąti vędati (neuvęždę) — prosědnąti prosědati — pąknąti pąkati — raskъinąti raskъidati — prъisnąti prъichanije — tręsnąti sъtręsati sъtręsovati — sěknąti sěkati sě

cati (böhm. *seči*) — *trěsnąti trěskati* — *oykradnąti oykradati* — *oylõisnąti oylõiskati* — *oysmichnąti oysmichati* — *oytrõnąti oytrõpati oytrõpěti ěią* — *chvanąti chvatati* = *chõinąti chõitati* — *regnąti rągati* — *zvękнąti zvęcati* — *isękнąti isękati isęcati* — *kopõisnąti kopõisati* — *krędnąti krętati* — *kõchnąti keychám* — *kõchavica* — *mrõknąti mrõkati mrõcati* — *kõinąti kõivati* — *meknąti makati* — *načrõtnąti načrõtati načrõtovati* — *oglõchnąti oglõchati oglõšati* — *ogrenąti ogrěbati* — *otžkąsnąti otžkąsati* — *poglõnąti poglõtati* — *rõiknąti rõikati* — *posagnąti posagati* — *pronъznąti pronъzati* — *sъdrõznąti sъdrõgati sъdrõzati*. Es ist klar, dass *võzvrõgnąti* zu *võzvrõgaią* genau verhält, wie *mathnâ (mathnan)* zu *mathâyá*, da slav. *a* = *â*. Das Partic. Praet. Pss. ist nicht aus ѧѣнъ zusammengezogen, ebenso wenig als *želěnõ* aus *želěienõ*. Diese Ansicht wird bewiesen durch gothische Formen, wie: *andbundnan dishnupnan diskritnan fralusnan gaskaidnan gaþaursnan gataurnan galuknan usgutnan usbruknan ufarhafnan tundnan*, deren *n* man wohl in Verbindung setzen muss mit dem *-ân-a* des Med. Pss. Partic. *bundan* etc. Wo eine Weiterverkürzung aus *âjan* unmöglich angenommen werden kann. Alles das beweist, dass wir richtig abtheilen *ân-a*. Auch dieses Particip geht also auf eine Form *ân âni* zurück, und so überall. Wirklich kommt im Rg. V. *stavâ'n* vor, von *Sâyana* unzweifelhaft richtig mit *stûyamâna* erklärt. Rg. V. 4, 6, 18, 8.

2. нѫти-ѥти ѣѫ.

Ocěpnąti ocěpěti ocěpěněti- oslъpnąti oslěpnąti oslěpěti- minąti míjeti (böhm.) *vládnouti* (böhm.) *obladati vladěti* — *mladnouti* (böhm.) *mladěti, mladěn-ec Mladěj-ov* (böhm.). Schwierig ist die Beantwortung der Frage, ob *ě* gleich *iâ* oder gleich *âi* ist. Gleichwohl dürfte die Präsensform ѣѫ ѣѥши zur Annahme des ersten geneigt machen. Vgl. auch *cěpěn-* mit *scipiôn* σκῖπων. Es wird übrigens diese Frage noch einmal an uns herantreten.

3. нѫти-ѧти ѩ ѥши.

Laknąti lakati- okrěpnąti okrěpati böhm. *křepeněti (= křepěněti?)* — *plesnąti pleskati* — *kopnąti kopati (kopotati kopoštą kopošteši)* — *čichnąti čichati* — *pachati páchnouti* (böhm.).

zinąti zijati (vgl. sanskr. *jṛnâti jrayati*) *zějǫ zijajǫ — rinąti rějati rějǫ — stanǫ stati stajati stajǫ staješi — linąti lijati lějǫ sinąti sijati sijajǫ — kašьlьnąti kašli kašlám* (böhm.).

Hier haben wir gegenüber ИЖТИ zwei Formen *â* und *ya*; bei dem häufigen Wechsel zwischen diesen Formen ist die Annahme, dass die zweite Form eine Zusammenziehung der vollen *âya*-Form ist, unvermeidlich, man vergleiche *glagolati glagolią glagolieši plapolati plapolaią*, denn in den Nicht-Präsens-(Infinitiv-)Formen haben wir das *â* auf *ân*, *ân* auf *âni* zurückzuführen.

4. ИѪТИ-ѢТИ ІѪ ИШИ.

Visnąti viseti — gręznąti gręzěti — zasъnąti zasъpati zasъplją piši — prosmrъdnąti prosmrъděti — potъsnąti potъstati — stanąti stojati — trъpnąti trъpěti. Für diese Formen scheint die Annahme eines Entstehens von ѣ aus *ia* nicht auszureichen, das И *(visiši)* ist wohl Zusammenziehung aus *iâia* in *ija iji i*, eine Annahme die durch die vierte (sl.) Conjugation und durch die sonst vorkommende Zusammenziehung von *ija* in *ii* (ИИ) unterstützt wird. Vgl. *hṛnây* und *hṛnîy*.

Es ist klar, dass hierdurch auch die Verba, die ИѪТИ nicht aufweisen (würde man das Gesammtgebiet des Slavischen berücksichtigen, so würde die Zahl derselben sehr vermindert) mit dem Wechsel ihres Stammes erklärt werden, so *veléti* zu Sanskrit *vṛnâti* und altn. *vilja* u. *vilnask*. Die Präsensformen gehen auf die Form *âyâ*, die Infinitiv-Formen auf die consonantische *âni ân*-Form zurück.

5. ИѪТИ-ѦТИ ѦІѪ-ѦТИ ІѪ ІЄШИ.

Zębnąti zębati bliją blieši prozębati baią baieši bovati — pozъibnąti pozъibati pozъibovati — kanąti kapati — istisnąti istiskati — kъisnąti raskъisěti eią vъskъišati (kysati ši) — polęknąti polęcati (poloyčaj) — rъignąti otrъigati — oplaknąti plakati plakovati — otъčesnąti očesati — reknąti otъricati — skoknąti skakati skacati čǫ češi — oyglъnąti oyglъbati (oygląbnąti) — tъknąti tъkati tъikati oytъikaią — gasnąti gasati — dostignąti dostizati postigaią — gъnąti gъibnąti gъibati — sęgnąti prisęzati sęgati aią — vъzdvignąti dvizati dvigati aią podvižati žaią — dъchnąti dъichati pьchnąti pьchati — chapnąti chapati chapovati —

žasnąti žasati — strъknati strěkati strěcati caią — soynąti sъipati — zasъchnąti zasъichati — bliunąti bliuvati bliuvaią — vъiknąti obъicati čą češi obъičaj sъvъičaj — vъzmetnąti vъzmetati — řeznouti (böhm.) *zarězati zovati.*

6. нѫти-ати аѭ-ѣти ѭ иши,-ати ѭ ѥши.

Bręknąti bręcati caią -čą-češi bręčati čą čiši — oymlъknąti oymlъcati caią oymlъčati — vъzniknąti vъznicati caią čą češi ničati čą čiši — mrъznąti mrъzati aią žą žeši mrъzěti zovati — drъznąti drъžati drъzati zaią — mъknąti pomъikati aia prěmъičą češi pomъicati čą češi mъčati čą čiši — kliknąti klicati aią čą češi vъskričati čą čiši klikovati klicovati — vъslъpnąti (?) vъslъpati aią vъslěpati plią plieši vъslъpěti plią piši — tęgnąti tęzati aią žą žeši istęgati aią otъtęžati žą žiši tęzovati sъtęgliti — hlednouti (böhm.) *ględati aią ględěti ždą diši — postъinąti oystъidati aią ždą ždeši stъiděti ždą diši — oyvęznąti oyvęzati zaią žą žeši oyvęzati aią* (intr.) *oyvęzěti žą žiši—pogręznąti pogręzati aią žą žeši pogręzěti žą žiši — poklęknąti klękati klęcati aią klęčati čą čiši — blьsnąti bliskati bliscati blistati aią blьštati štą štiši blьstěti štąštiši blěskovati—běgnąti běgati běžati aią běžati žą žiši.*

7. нѫти-ѣти ѭ иши-ати аѭ.

Lьpnąti lьpěti prilipati — isplъznąti isplъzěti plъzati — bъnąti bъděti vъzbъidati (Budějovice, vgl. *Mladějov Ludějovice) — vъzvrъnąti vrъtěti podъvrъtati — vъzdrъgnąti drъžati vъzdrъgati (?) — vъzlegnąti ležati vъzlěgati vъzlagati zalažaj zalagaj — mьgnąti mьžati pomьžati aią sъměžati ą iši — svьnąti svьtěti svitati — poslъichnąti posloyšati poslъišati šą šiši šaią slýchám* (böhm.) — *drognoytь* (russ.) *drъžati drъgati drъgъtati* (serb. *zadrhtati*).

Ähnlich ist im Latein *ster-no strâ-vi* offenbar aus *strân' sperno, sprē-vi cerno crē-vi.* Zu *strâ(n)* zählt slav. странь lat. *strēnuus;* so ist брати борѭ statt бран(ь)-ти, wovon брань; ferner *indago indagin indâgāre* (wohl eigentlich hineintreiben die Jagdhunde ins Dickicht) *formīdo formidin formidare*; wie goth. *maurnan* zu *fullnan* verhält sich *sternere* und *consternāre, a-spernāri* zu *spernere* ohne nominale Mittelform, so altsl. тѫтьнѫти zu тѫтьнати тѫтьнѣти. Anm. 5.

Hieher gehören endlich auch die höchst interessanten im Vorbeigehen bereits erwähnten Nominalformen auf ай, meist ıай *âya (yâya)* (vgl. Prof. Miklosich, Die Bildung der Nomina im Altslovenischen p. 27 Suff. ѣй.) Diese Form mag den Schluss unserer Argumentation machen. Sie ist aus *ânya* entstanden, und steht der Sanskrtconjugationsform *âyá* ganz gleich.

Es sind hier nun allerdings manche auf die Lautlehre bezügliche Fragen zu lösen, z. B. das Verhältniss von Formen wie *stъ̃idati stъ̃iždą stъ̃iždeši* zu *stъ̃iděti stъ̃iždą stъ̃idiši* genauer zu bestimmen. *Stъ̃iždą* ist im einen Falle *yâmi* d. i. einfaches *y* das aus kurzem *i* entstanden, im andern Zusammenziehung aus *yâya:* denn der Übergang von *anya zu îya* steht fest, dieses aber verkürzt seiner Natur nach sich zu *iya ya, vṛšaṇyati vṛšîyati.* man vergleiche die Verkürzung *je* im Comparativ.

§. 13. Zu berücksichtigen ist noch das Sanskrit Pass. *yá.* Es unterscheidet von dem *ya* der vierten Classe sich durch den Accent; letzteres ist unaccentuiert, ersteres betont, stimmt also insoweit mit der Form *âyá;* auch kann ich nicht umhin, Nachdruck darauf zu legen, dass im Prâkrt das *y* des Passiv aufgelöst, d. i. vocalisch als langes *i* erscheint. Berücksichtigt man die passive Bedeutung einer sehr grossen Zahl von Zeitwörtern der Gruppe der III. Conjugationsclasse im Slav. (slověn. ѣти ѣѭ), so wird man einen Zusammenhang hier schwerlich in Abrede stellen. Für die Pss. Aor. des Griechischen erhellt als ursprüngliche Form aus Homer ειε: Conjunctiv μιγείω μιγείῃς μιγείῃ; μιάνθην 3. pl. aus μιανθεεν; aus Formen wie δαμήῃ σαπήῃ (φανήιηι u. dgl. kommt auch vor), kann man keinen Nutzen ziehen, weil das η sein Entstehen möglicher Weise der Assimilation verdankt; aber gleichwohl muss man ειε als Verkürzung von altem ηιε *âya* ansehen. Man sieht also, wie die Sprachen (Goth., Sskrt., Zend, Slav., Griech.), in der Verwendung der differenzierten Formen für das Passiv abweichen.

§. 14. Wir kehren nun am Faden der gefundenen Resultate zu dem Punkte zurück, von dem wir ausgegangen sind, dass nämlich die consonantischen Stämme ursprünglich vocalisch, und zwar zunächst auf *i* schlossen. Wenn nun dargethan ist, dass das *i* (resp. *y*) in *âya* u. s. w. eben dieser Schlussvocal ist, also kein zur verba-

len Weiterbildung gehöriges Element ist, so müssen wir consequent dasselbe von der Verbal-Bildung *ya* im allgemeinen anerkennen. Wenn wir also bei Homer finden *'ακείομαι τελείω νεικείειν μαχειόμενος πενθείετον οἰνοβαρείων* und ergänzen in bekannter Weise *ἀκεσιο* etc., so werden wir trennen: *ἀκεσι-ο τελεσι-ω νεικεσι-ειν οἰνοβαρεσι-ων μαχεσι-ο πενθεσι-ε ἀγα(σ)ι-ο κερα-(σ)ι-ω ἀηθέσσω ἀηθεσ ι-ον αϝοσσητήρ ἀϝοσι-ητ-ήρ γεραίρω κεραίρω* zu *γερασι-ω* (*γεραίτερος*) *κερα (σ)ι-ω- ἐχθαίρω ἐχθαρι-ω ἐλεαρι-ω.*

Ebenso bei den Verbis auf *αίνω κραδανι-ω κερδανι-ω ὑφανι-ω θαμβανι-ω περανι-ω ἐρυθανι-ω;* hier fiel *n* mehrfach aus, ehe die Umstellung des *ι* eingetreten war: so *κραδάω ὑφάω χαλάω οἰδέεται.* Mehrfach ist *i* hinter *n* abgefallen, *ληθάνω λῆθος κευθάνω κεῦθος,* zuweilen beide Formen erhalten *κλαγγάνω κλαγγαίνω ἀλφάνω ἀλφαίνω κυδάνω κυδαίνω* (in der Bedeutung differenziert) *οἰδάνω οἰδαίνω ὀλισθάνω ὀλισθαίνω ἀζάνω ἀζαίνω* (*ἀζαλέος*); in den Nicht-Praesenszeiten tritt für *αν* häufig *η* ein, *κεκέρδηκα τεθάμβηκα ἐριδήσασθαι ἐρυθήσω* etc. Hieher gehören die sämmtlichen griechischen Bildungen auf *άνω.* Sie waren ursprünglich sicherlich alle lang; mit Länge nur noch *ἰκᾶνω* und (im Verschwinden) *φθᾶνω;* hieher die ganz analogen Bildungen im Armenischen auf *anĕl: bĕkanĕl, aor. ĕbĕk, louzanĕl,* 1. Aor. *louzi* die Passiven *anal barkanam barkazháj zajranam zajrazhaj;* hieher die persischen Causalia auf *ânîden.* Hier will ich auch der alten, ganz richtigen Vermuthung von Prof. Bopp erwähnen, der aus Ssk. Imper. *âná* auf eine alte Conjugation schloss, wovon dies der dem Ssk. einzig gebliebene Rest.

Ebenso zu beurtheilen haben wir die Sanskrt-Bildungen *asya anya, âya: irasyati, urasy-ati, urušy-ati* (vgl. *ὀπυίω* für *ὀπυσι-ω*) *vanušy-ati tarušy-ati ušasy-ati canasy-ati tapasy-ati tirasyati daçasy-ati duvasy-ati dravasy-ati namasy-ati panasy-ati makhasy-ati pampasy-ati tantasy-ati payasy-ati rathary-ati* (*ῥέθος ῥόθος*) *lavanasy-ati sapary-ati sambhûyasy-ati;* ob aus *asya âya* werden kann, steht nicht fest. Wahrscheinlicher ist, dass Bildungen wie *un-(dur-)manâyate, ojâyate, rahâyate, varcâyate* auf Nebenformen auf *an* zurückgehen, wie neben *vršasyati, vršanyati, vršâyate, (vršîyati).* Bemerkenswerth *bhrçâyate,* das während *bhrça* im Ssk. einen *a*-Stamm zeigt, auf lat. *frequent* hinweist, wie *vehâyate* auf *vehant.* Verbalbildungen auf *anya: udany-ati carany-ati curaṇy-ati taraṇy-ati turaṇy-ati pṛtany-ati brahmaṇy-*

ati bhuraṇy-ati rišaṇy-ati çrathayati (vgl. *çrathana*). Das *y* der 10. Ssk.-Conjug.-Cl. *(aya)* ist natürlich ebenso zu fassen; griech. noch bei Homer ὀκνείω. Der Classe *aya* entspricht im Slavischen nicht die 1. Gruppe der V. Classe ѧтн ѧю, (griech. άω), diese ist vielmehr etymologisch gleich zu stellen mit Ssk. *âya*; sondern blos die IV. Classe *iti* нтн got. *jan gasvinþjan.* Anm. 6.

§. 15. Einer der wichtigsten Entwicklungspunkte der oben besprochenen *n*-Formen ist ihre Weiterbildung durch *ti.* Dieses *ti* findet sich im Latein *legenti-um fluentia,* im Slavischen (mit Ausnahmen) und im Litauischen werden *ia*-Stämme daraus. Diese Bildungen stehen also zu dem ursprünglichen in demselben Verhältniss wie ἑκού-σιος zu ἑκόντ ἕκητι Vgl. ἐθελοντί.

Die herrschende Ansicht ist, dass *ant* die vollständige, *an at* die verstümmelte Gestalt des Suffixes ist. Obwohl wir nun der Ansicht sind, dass unsere gegentheilige Ansicht evident richtig ist, so wollen wir doch ein paar Hauptgründe dafür anführen, und überlassen das Übrige der Darstellung im ganzen. Es ist von vorn herein unwahrscheinlich, dass ein ursprüngliches Element aus zwei nachgewiesener Massen so nahe verwandten Lauten soll bestanden haben. Da jedes einzelne Element für sich als Bestandtheil eines Suffixes nachgewiesen ist, so dürfte der einzige methodische Weg der sein, die Combinationen als jünger anzusehen. Auch der Umstand, dass im Slavischen und Litauischen die *an*-Stämme ihr *i* noch haben, dürfte gegen das Abfallen eines *t* sprechen. Wir setzen als κῦδος (alt κυδατ) κυδαν-κυδαντι (ὑπερ) als Stufenfolge der Bildungen und Umbildungen an. Mit ὑπερκυδαντ vergleicht sich gut lat. *cruent-us* in Bezug auf ihr beiderseitiges Verhältniss zu κῦδος und *cruor* (κρεϝατ), und *caron carn* für *carvon.* Es ist aber dieses *t* mit dem jüngern sog. Nominativ-*s* vollständig identisch, nur erstarrt.

Oben ward *bhṛça* und *frequent* erwähnt. Die verbale Form *bhṛçâyate* führt auf *bhṛçânyate,* der gegenüber *frequent* um ein *t* vermehrt ist (eigentlich *ti).*

Das junge (relativ junge) Alter dieser Bildungen legt auch der Umstand nahe, dass sie im Slav. zur Bildung von Deminutiven verwendet werden. Bei den Stämmen auf ѧт zeigt sich keine deutliche *i*-Form mit Ausnahme des и im Nom. Acc. Du. übereinstimmend mit ssk. *î.* Auch Nom. S. Msc. des Prtc. Praes. zeigt kein *i.* (хі ѧ), so

prěslovъi prěslovątъ̃ tekutý mrzutý běhutý dvihutý visutý (böhm.) subst. *žrout mžutka kohout, kadout, blahout, svętъ̃,* etc. Einfache *ti*-Bildungen могѫтъ *mogątъ* böhm. *perut* fem. neusl. *perôt (perątъ)*. Zweifelhaft böhm. *slovútný* etc.; vgl. Nom. Pl. телиѥ von -телъ indog. *tar*. Neben den Bildungen auf ѧт kennt Altböhm. solche auf *enec: tele(-t) telenec,* Neubulg. *ence telence* wie *imence* von *ime* (имѧ).

Die Hauptmasse der Bildungen bildete die Participien, wiewohl natürlich angenommen werden muss, dass die participiale Function schon den einfachern Bildungen innewohnte.

§. 16. Als Nomina treten auf ἄκοντ ἄκανο γέροντ δράκοντ κνῶδοντ τένοντ ὀδόντ μέδοντ mit μεδέοντ-ες κελέοντες. In ἑκόντ haben wir die participiale Bedeutung 'wünschend' δράκοντ 'der fassende', ältere Bildung δρακαν in δράκαινα, während δρακοντ δράκουσα erwarten liesse; κνῶδοντ und κνώδαλ-ον beissend; τένοντ der spannende, ὀδόντ der 'beissende'; wir wissen, dass bei der Bezeichnung eines Dinges Anlass von einer Eigenschaft genommen wurde, mit dieser auch alles andere zusammenzufassen, wovon die eine Eigenschaft nur ein Theil ist. Darin, dass dieser Schritt nicht geschehen ist, liegt die Ähnlichkeit zwischen Particip und Adjectiv. Hieher gehören ἀ-καμαντ ἀδαμαντ (vgl. ἀκμητ ἀδμητ) Ἀκράγαντ (Flussname) neben κλαγγάνω ἀκραγγές ταλαν ἀτλαντ; Eigennamen überhaupt, wie es in der Natur der Sache liegt, in der ältern Vocalisation Ἄραντ Αἴαντ Κάλχαντ Βρύαντ Ἀφείδαντ Θόαντ Φύλαντ Φόρβαντ Πάλλαντ Πρίαντ Ἀπέσαντ Ἀρκέσαντ Γλίσαντ, vgl. auch κροκύφαντος (für κροκρυφ-) mit κεκρυφαλ-ο wie κνῶδοντ mit κνώδαλ-ον. Erwähnt werden müssen noch die wenigen aspirierten Formen ἄκοντ ἄκανθα φάλαντος φάλανθος neben φαλα-κρός. Slověn. besonders interessant *kopõito* statt *kopęt-o*, vgl. *võskopõisnąti* statt *võs-kopõit-nąti* eigentlich den Huf (den schlagenden) empor(heben); *tõkõisnąti,* welches Prof. Miklosich (Formenlehre der altsl. Spr. pg. 91), ohne Belegstelle anführt, würden wir demnach auf *tõkęt-* zurückfüren; in dem Lexicon jedoch desselben Gelehrten konnten wir das Wort nicht finden, was die Vermuthung nahe legt, dass für die Form ein Beleg fehlt; *korъito.*

§. 17. Wir kommen nun, nachdem wir den Entwicklungsgang so weiter verfolgt haben, (Bildungen *rt* δαμαρτ ρν σκεπαρν-ον sind

selten und bieten nichts, was nach dem Bisherigen nicht verstanden werden könnte) zu der letzten formellen Ausnützung der bisher behandelten Formenreihe. Es sind dies die sogenannten vocalischen *a*-Stämme auf ο ω ᾱ η. Die Zurückführung des Complexes von diesen Formen auf einen Stamm, der mit *a* schliesst, hat doppeltes Bedenken gegen sich. Erstens, dass der einfache Vocal einen Stamm soll bilden können, zweitens dass diese Zurückführung selbst nur durch eine Reihe selbst auf dem sprachwissenschaftlichen Gebiete unerhörter, noch dazu nicht einmal versuchsweise erklärter Willkürlichkeiten erreicht worden ist. Irren wir nicht, so ist Leo Meyer der erste, der in seinem mehrfach angeführten Werke, in dieser Richtung gegründete und erhebliche Einwürfe vorgebracht hat.

Vor allem andern sprechen wir aus, dass schon der äussere Anblick der betreffenden Formen den Gedanken an e i n e n Stamm nicht darf aufkommen lassen. Am klarsten nun und unwiderleglichsten springt der Zusammenhang mit den *an*-Stämmen ins Auge. Scheint doch das Deutsche zu einer durchgreifenden Trennung beider Formen es nicht gebracht zu haben. Dies zeigt in schlagender Weise das Adjectiv. Das gothische Feminin auf *ô* (=*â*) und *ôn* erinnert an das ähnliche Doppelverhältniss im Griechischen (-η und ώ ωνι). Wenn das Gothische bei ersterm im Gen. Pl. *ô* zeigt gegenüber Althochd. *ônô*, so ist dies wol nur Zusammenziehung nach Ausfall des *n*, was zwar im Veda nicht vorzukommen scheint (*carâthâm* für *carathânâm* msc.), wohl aber im Altbaktrischen vorkommt: *nairitrâm*. Wir bemerken hier gleich, was für alles Folgende muss im Auge behalten werden, dass im Gothischen nun zwar die Trennung weiter gegangen erscheint, diese Differenzirung (*ô ônô*) jedoch nur scheinbar und äusserlich ist.

Dass im Ssk. *a* bei den *an*-Stämmen in den schwachen Casibus ausfällt, kann kein genügender Einwand sein; denn es ist dies eine dem Ssk. in dieser Strenge (die jedoch in letzter Instanz auch nur von dem Umstand abhängt, ob vor dem *a* ein oder mehrere Consonanten stehen; was ihr an Bedeutung sehr viel benimmt) ausschliesslich eigene Erscheinung, das Altbaktr. kann *a* immer behalten; das Gothische wirft es in einigen wenigen Fällen aus, in dem Dat. wirft es meist *n* ab: *hanam* für *hanan-m*. Aber das Ssk. kennt echte *an*-Stämme, die im Genitiv *ânâm* haben: die Zahlwörter auf *an; daçânâm* (Altbaktr. stets nur *anãm*) und doch wieder *saṇṇâm*=*šaš-*

ṇâm nach der gewöhnlichen Weise der *an*-Stämme. *šašṇâm* führt auf *šašan* ἑξα-(ετής) zurück. Bei Aeolisch δέκων stimmt der Accent nicht ganz. Vedisch findet sich *kanyánâm* neben *kanyânâm*. Hiefür beweisend sind weiter die Femininformen *Indrânî Varuṇânî* etc. *î* ist hier, wie so oft, aus *iâ* entstanden, dessen *i*-Stamm Auslaut war: *Indrâṇi-â*; so griech. θέαινα θεανι-α λύκαινα τράγαινα von θεός λύκος τράγος ὕαινα und ὑᾱνία δράκαινα θέαινα von δράκον-τ λέον-τ *(leōn)* wie Λάκαινα Λάκων Τρύφαινα τρύφων etc., lateinisch: *incubōn concubīna regīna*, Lit. *ēne*, *wilkēne*, *lokēne*, *żwejēne*.

Nicht minder unzweifelhaft ist es, dass die Pluralendung, Gen. Neutr. *âni* der *a*- und *an*-Stämme völlig eine und dieselbe ist.

Die Endung des Acc. Pl. Msc. *âns* (Ssk. und entsprechend umgewandelt im Altbaktr.) *ans* goth. ονς griech. ѧ ꙁі slověnisch weist entweder auf *ânas* oder vielleicht auf *ânsi*, welches an und für sich und nach dem Altbaktr. das wahrscheinlichere ist. Viel dunkler ist ѧ ꙁі im Gen. Sing. und Acc. Plur. der Feminina. Letzteren kann man nun wohl nicht anders als die entsprechende masculine Form deuten, wozu einiger Massen lit. *âs* stimmt; die Genitivform aber kann ihre Nasalis kaum ausschliesslich dem Stamm *an* verdanken. Dies macht der Gen. von *ta toję* unwahrscheinlich. *toję* steht für *tasyân*, *tân* wird vereinzelt тѧ. Vgl. пасѧ живѧ жьнѩ грѧдѧ und грѧдꙁі. Steht also nicht vielleicht доушѧ für доушѧѩ?

Schlagend ist das Resultat für unsere Art der Betrachtung, das die Untersuchung der Instrum.-Sing.-Form des Ssk. *êna* liefert. Bekanntlich fehlt auffallender Weise im Altbaktr. diese Casusform gänzlich, dafür finden sich dort Adjectiva auf *-aêna* (Nom. *aênis*), Stoff-Adjectiva *zaranaêna* golden, *erezataêna* silbern, *drvaêna* hölzern, *qaêna (sva)* eigen, *-aênya: zemaênya* irden. Ssk. Instrum. *êna* ist also gewissermassen eine adverbielle Form von einem Adjectiv. Doch hat diese Form wenigstens nicht in allen éranischen Sprachen als Casus gefehlt. Die armen. Abl. auf *-ê* (է) sind urspr. Instrumentale; die Pron. Pers. zeigen *ên* էն *hinên* յինէն, *khězên* քեզէն, Plur. մեզէն ձեզէն, մէն 'allein' (մի) *ên* findet sich in Adverbien mit Instrumentalbedeutung *hajěrên* հայերէն, 'auf Armenisch' *-phocharên* փոխարէն 'anstatt' d. i. durch Vertretung — *aižmên* (v. *żam zeit)* 'nunmehr', *aisren* 'hieher τῆδε', *andên* 'alsogleich', *astên* 'hier, von hier' (Ssk. *asta* Wohnung). Neutra auf *-as* bilden im Altbaktr. *aṅhaêna: ayaṅhaêna* (von *ayô*, Ssk. *ayas*); diese Formen zeigen

im Arm. die Gestalt *ĕghên* (-եղէն) *lôs luseghên* (լոյս լուսեղէն) altbaktr. *raocaṅh* Nom. *raocô*. Diese Formen sind sehr zahlreich im Armen.; Altbactr. kennt nur noch *temaṅhaêna* von *temaṅh*. Anm. 7.

Eine Betrachtung der mit *bhi* und *su* gebildeten Casus des Plurals liefert höchst interessante Resultate. Bekanntlich zeigt Ssk. *ê-bhis êbhyas êšu*; Slověn. im Loc. *ěchъ* (ѣхъ), in den andern Casibus aber *omъ omь oma* омъ омь ома *(âbhyâm)*, litauisch im Loc. Plur. *ůse* (alte Orthographie *unse*). Wenn Schleicher *ů=av* setzt, um eine der Analogie entbehrende Übereinstimmung mit dem Slavischen zu erlangen, so ist dies unrichtig. Sehr häufig ist *ů* nasalen Ursprunges, ob unmittelbar aus *un* oder mittelbar aus *au*, das gleichfalls oft nasalen Ursprunges ist, lässt sich nicht immer fest stellen. So viel aber ist klar, dass der Unterschied *a* und *ai* (Ssk. *é*, altbktr. *aé*) sich nur aus dem Ausfalle eines Consonanten erklären lässt. Zunächst weist nun das Litauische auf *an* hin.

§. 18. Hier sind von grossem Interesse die slověnischen Formen auf ѧнинъ ѧнъ; erstere ist schwerlich was anderes als eine Verdopplung des Suffix, dessen ѧ an zweiter Stelle zu и geschwächt erscheint. Wenn von дрєвлѧнинъ доубровьчанинъ полѧнинъ *doybrovьčamъ drevliami poliami* statt *-anemъ -anъi* gebildet wird, wenn *poliamъ poliachъ drěvliachъ*, so ist dies unzweifelhaft mit Prof. Miklosich (Formenlehre der altslověnischen Sprache p. 174) mit den altčechischen Localformen *ás* von *Lubčás* für *Lubčanech* zusammenzustellen. Unmittelbar aber mit Bildungen wie *bratija* würden wir sie nicht zusammenstellen. Es sind consonantische *an*-Bildungen, oder richtiger Bildungen auf langes *ân* (so haben wir oben *imamь imaši* gleichgesetzt einem *iman-mь imansi*), bei denen wie im Sanskrt *n* ausgefallen ist: *polian-mъ polian-chъ*. Der Unterschied zwischen den *a*- und *an*-Formen für die eben behandelten Casus besteht also darin, dass von der Form *ani* (wahrscheinlich lautete sie neben *ani* auch noch *âni*) die ersten das *n*, die zweiten *i* (und *n*) abwarfen. also *âibhyas anbhyas abhyas*. (Der Beweis, dass der Stamm in diesen Formen *âni* war, soll später vollständig geführt werden, es steht dies mit hochwichtigen Facten im engsten Zusammenhange). Doch gilt diese Regel nur für Sanskrt, grösstentheils für Altbaktrisch (welches auch *aibyaç* hat bei *an*). Das Slavische folgt ihr nur im Local Plur. der *a*-Stämme. Der Dativ Plur., Dat.

Instr. Du., Instr. Sing. werden behandelt, wie im Sanskrt die *an*-Stämme. Bei den *an*-Stämmen erscheint im Slavischen die Form *ane (ene)*, die sicherlich für *enь (anь)* steht, welches auch vorkömmt (енькми еньма), durch das Litauische bestätigt wird, und dessen *ь* natürlich jenes alte *i* ist, welches wir als Ausgang des Suffixes bereits nachgewiesen haben. Anm. 8.

Wir haben oben *dušę* versuchsweise auf *dušęię* zurückgeführt, vielleicht zur Verwunderung des Lesers, der nach тоѧ *(toję)* eher *dušeię* wird erwartet haben, allein wir halten es gar nicht für ausgemacht, dass *toję* auf *tasyâs* zurückgeht. Wir halten es für durchaus nicht unmöglich, dass vielmehr *tanja* die ursprüngliche Form sei, wenn wir zunächst an böhmisch *ten* denken, das schwerlich jung sein kann, da auch Litauisch in *tůmì* (vgl. Acc. Pl. *tůs*; auch hier *ů* = *av?*) und *jůmì* (Acc. Pl. *jůs*), übereinstimmend mit böhm. *jen-ž* die nasale Form zeigt, und slověn. кѫдъ тѫдъ сѫдъ ѭдъ вьсѫдоу обоѭдоу, ganz besonders aber lat. *in-de un-de ali-cunde* Ved. *sana* im Gegensatze zu *apara;* aber auch Griech. *πηνί-κα τηνι-κα ἡνίκα πηλι-κος τηλι-κος ἡλι-κ-ος* sind dafür beweisend (lat. *quâlis tâlis,*) Neutr. Pl. *quae* = *quâni.* Andererseits bemerke man, wie die Formen *těmь těma těmъ těmi* von den analogen Casibus der nominalen *a*-Stämme und zwar in Übereinstimmung mit dem Sanskrit, abweichen. Hiezu stimmt auch lit. *tëms tëmus.* Eine noch übrige Möglichkeit wollen wir nicht verschweigen, der Femininstamm *ę* ward vielleicht consonantisch (man verzeihe den Ausdruck) flectirt, so dass das Suffix abfiel. Bedenkt man, dass der Nom. Plural auf diese Art gleichfalls erklärt ist, so wird man vielleicht zugeben, dass diese Möglichkeit einer Erwägung ganz werth ist.

§. 19. Nun wird wohl schwerlich jemandem der Zusammenhang entgehen, in welchem diese Erörterung mit dem steht, was über die Nebenformen zur neunten Conjugation des Sanskrt und der zweiten des Slověnischen gesagt worden ist. Unverkennbar nämlich ist der Zusammenhang der Verbalbildung *âya* (lat. *āre*, griech. *ᾱν*, slav. ати got. *ôn)* mit den femininen Nominalbildungen auf *â*. Wiewohl dieser Zusammenhang vielfach verdunkelt ist, so reicht er doch hin, auch von dieser Seite aus das ursprüngliche Vorkommen eines *n* bei den betreffenden Bildungen nachzuweisen.

Wenn neben Zeitwörtern auf *αίνω*, welche sich entweder an einen selbständig vorkommenden *-an* oder doch wenigstens an einen consonantischen (z. B. *ος-*) Stamm anlehnen, solche vorkommen, welche in ähnlicher Beziehung zu *a*-Stämmen stehen, so datiren sicher viele dieser Bildungen aus einer Zeit, wo diese Unterschiede noch nicht sich festgesetzt hatten.

Nach anderer Seite lässt sich der Zusammenhang der sogenannten *a*-Stämme mit consonantisch schliessenden Formen nachweisen. Wir finden im Griechischen Wörter als *a*- Stämme behandelt (und zwar, was sehr zu berücksichtigen, gewöhnlich nicht als Neutra), von denen in älterer Zeit *as*-Stämme sich aufweisen lassen. *ἔλεγχος σκότος κρίνος (κρίνον) οὐδός*; schon bei Homer *ἔρον* und *γέλον* von unverkennbar consonantischem *ἔρωτ ἔρας γέλωτ γελας*; *μογόστοκος μόγος ου*; indirect nachweisbar *κότος* aus *κοτές-σεται*; *κόρος* aus *κορεσ-σάμενος*; *πόθος* aus *πόθεσαν*; *ἔλεος* aus *νηλεές ἐλεαίρω*, *κράγος κραγές*, *πάγος -παγές*, *πάλος-παλές*, *πανδεχές πάνδοχος*. *πινός -πινές*, *στίβος-στιβές*, *ἀμφιδρυφές ἀμφίδρυφος*, *ὄροφος ὑψηρεφές ἠχός δυσηχές ἔργον δυσεργές διάβροχος διαβρεχές ἀντίγραφος εὐγραφές* etc. Die Eigennamen auf *κλος* für *κλέης Πατρόκλεις* Voc. von *Πάτροκλος*. Nebenbei zeigt sich in Parallelformen oft die consonantische Form *πίνος δυσπινές πιναρός στίβος στιβές στιβαρὸς στιβάς* u. s. w.

Bildungen auf *-αρος -ερος*, die zunächst nur auf *a*-Stämme zurückgeführt werden können, stammen häufig von Stämmen, die späterhin vocalisch geworden (nach der bisherigen Ausdrucksweise) oder sind einfach der Analogie nachgemacht, z. B. *ὀλερός* von *ὀλος ὀρόσος ὀροσερός*.

Einzelne Feminina auf *-εια*, wo man vocalische Stämme vermuthen muss, weisen auf das ursprüngliche Consonantische des Ausganges, z. B. *δυσαριστοτόκεια Ἀστυόχεια Κεκρυφάλεια (κεκρύφαλος)* gebildet wie *χαλκοβάρεια Ἰφιγένεια Ἱπποδάμεια Ἀδράστεια Διογένεια ἠριγένεια*. Griech. *-εια* entspricht Sanskrt. *rodasî* = *rudrâṇî*. Ein lebendiges Beispiel dieser Umwandlung ist *Ἀργειφόντης*, dessen erster Theil *ἀργει* auf *ἀργετι* zurückgeht, während das Wort im freien Zustande *Ἄργος* zur vocalischen Declination übergegangen ist.

Wie die Feminina auf *-εια* so sind auch die Adjectiva auf *εις* für altes *εσι-ος* beweisend. So *δάνειον* von *δάνος ἐπιτήδειος* von *ἐπιτηδές*, *ἠθεῖος* von *ἦθος*, *θέρειος* von *θέρος*, *κήδειος* von *κῆδος*, *κήτειος*

von κῆτος, ὀνείδειος von ὄνειδος, ὄρειος von ὄρος, τέλειος von τέλος, ἔρκειος von ἕρκος; mit erhaltenem σ ἀπειρέσιος (von πέρας); ἐτήσιος und ἔτειος von ἔτος; βροτήσιος und βρότειος; ebenso οἴκειος λύκειος ταύρειος u. s. w., von denen dasselbe gilt, wie von den Bildungen auf -αρος-ερος von *a*-Stämmen. Dieselbe Bewandtniss hat es mit Deminutiven ἀγγεῖον und ἐγχείη; vielleicht hatte die Bildung häufiger als wir es nachweisen können ηιος.

Im Slověnischen bieten die *es*-Stämme schwache Spuren von *i*-Stämmen, so im Gen. S. zuweilen *nebesi*, Dual Nom. *tělesi*, Dat. Loc. Pl. *tělesemъ tělesechъ* stehen wohl für *tělesьmъ tělesьchъ* wie *tělesьma* wirklich angeführt wird. Hier finden wir also das alte *i*. Zweifelhafter Natur ist der Local *tělesi*, der wohl auf einen *i*-Stamm weist, was durch das Litauische noch wahrscheinlicher wird. Nom. Acc. Instrum. Plur., Nom. Acc. Gen. Dat. Du. gehören der *a*-Declination an. Auch Nom. Acc. Sing. bezeugen den Übergang zur *a*-Formation, den für schliessendes *as* wäre *e* die slověnische Form; wie böhm. wirklich *nebe*, allein unter allen verwandten Sprachen die consonantische Form bewahrend, hat. Auch *lice* лице gehört hieher. Während fast alle, wenn auch nicht gleichmässig häufig (mit Ausname, wie es scheint, von *isto)* auch nach der *a*-Declination flectieren können, fällt es auf, dass Suffixe danach flectieren, die von rechtswegen der *a*-Declination angehören sollten: дѣло роу҃но (gebildet von der Wurzel *var (vr)* mit Suffix *ûnas* wie *běgoynъ*; genau entsprechend Ved. Ssk. *ûnas* in *ṛjûnas damûnas*).

Da die Declination bereits in den ältesten Schriften (иго иже҆ се҆ челесѣнѣ тѣго же҆ се҆ слоу҃хо ше҆е҆) im raschen Verlöschen begriffen ist, so dürfte die Annahme eines Übergreifens schwerlich zu rechtfertigen sein. Vielleicht war im Slavischen in der Urperiode ein strengerer Parallelismus zwischen den *an*- und *as*-Formen als sich aus der erhaltenen Formenmasse schliessen lässt. Vielleicht jedoch wird die Wortbildungslehre uns hierüber noch aufklären. Bemerkenswerth *ravьsьnost*, gegen Altbaktr. *ravaṅh-*, *vŏspréčesenije préko* böhm. *příkrý; liutese* Gen. v. *liuto*.

§. 21. Hie und da lassen sich Spuren nachweisen, dass auch der vocalische Schluss *i* ursprünglich bei Thematis, die später als *a*-Stämme gelten, vorhanden war. Man vergleiche mit γεραίτατος μυχοίτατος, weiter ὀλοοί-τροχος aus ὀλοοσι-τροχος der verderbliche

Läufer. So sind denn auch Πυλοιγενής ὁδοιπόρος χοροίτυπος und ähnliche vermeintliche Locative nichts anders als die vollständigere vocalisch schliessende Form, ebenso wenig als Locativ zu fassen als in διιπετές δυ d. i. διϝι, da das Wort doch heisst 'vom Himmel fallend'; διϝι ist also zu fassen wie χαλι in χαλίφρον, λαϑι in λαϑικηδες ἀρχιτέκτων u. s. w. Übrigens kann nunmehr umgekehrt gar nicht mehr daran gezweifelt werden, dass der Loc. Sing. der *o*-Stämme eben nichts anders ist als die vocalisch schliessende Stammform, die den Consonanten verloren hat, während der Nom. Sing. den Vocal eingebüsst hat. Vgl. χαμαί Local Ssk. *kšamâ kšmâ* χϑαμαι, *došâ* (daneben *ušasi*) für *došây -âm, guhâ* für *guhây -âm.*

Hier mögen noch die Beispiele von dem Entsprechen der *as-* und *a*-Stämme folgen: αἶϑος (τὸ) αἰϑος (ὁ), βέλος βόλος βολή, γέμος γόμος, γένος γόνος γονή, (ὃ)νέφος ὀνόφος (sl. *nebes* lit. *debesis*), ἔρκος ὅρκος, λέχος (*ložesьna* slověn.) λόχος, μέρος (μέλος), μόρος (μοῖρα), πάϑος πόϑος, τέκος τόκος, τρέφος τρόφος τροφή, τρίβος τριβή ἀτριβές, φίλος προσφιλές, στρόφος στροφή εὐστρεφές ῥέϑος ῥόϑος, welches besonders von Interesse: Vergleicht man nämlich griech. σκέλος und slav. колес (*kolo*) *koléno*, so sieht man, dass in beiden Fällen der Begriff des Biegens den auseinandergehenden Bedeutungen zu Grunde liegt. Hiezu noch Ssk. *ratharyâmi-* und *ratha* lat. *rota* Rad. u. s. w. Vgl. Ssk. *vanargu* und *vanagâmî.*

Schon oben haben wir Beispiele von dem Zusammenvorkommen von Neutra auf -ος mit Fem. auf -η gegeben; hier sollen noch mehr folgen: ἄγκος ἀγκή, ἐπάναγκες ἀνάγκη, ἄκος ἄκη, ἄνϑος ἄνϑη, βλάβος βλάβη, γλήνος γλήνη, δέρος δέρας δορά, δίψος δίψα, ἕλκος ὁλκή, νάκος νάκη, κάρφος κάρφη, κλέπος κλοπή, λῆϑος λήϑη, νάπος νάπη, πλέκος πλοκή, σκάφος σκάφη, σκέπας σκέπη, σκῆνος σκηνή, στέγος τέγος στέγη τέγη, χῆτος χήτη; πύλη εὐρυπυλές, ἀλκή ἑτεραλκές, πτυχή περιπτυχές, τέχνη κακότεχνος κακοτεχνές. Auch Slavisch und Litauisch bietet einiges dieser Art *edẽsis* (nach Schleicher *edésis*) Frass, griech. Stamm ἐδ-ήδεσ-μαι ἐδεσ-τός ἐδ-ωδή (anders vocalisiert ἐδ-ηδών) *edža*, Krippe, *iažda* Speise (*iadь* und wohl auch *iadõ* Gift) vgl. *iadati*; *kalbėsis kalbėstis czô kalbà*; *darkėsis* hässlicher Mensch *dárga* schlechtes Wetter (?); *menesis* μήνη; Ssk. *tamas tãma; ὥρα iaro*; κλέος *slava* und *sloves:* κέρας böhm. *kra;* ἐέλδωρ (ϝέλδωρ) lit. *valdža* althochd. *waltison* (entspr. *lac-erare, temperare, refrigerare*) *vláda; ὕδωρ* ὕδατ *voda* (goth.

vatan althd. *wazzar*); ἔρευθος *royda* lit. *raudà* Röthe; *hrana* (böhm.) und *grano granes-e* (slověn). Serb. *doba* Neutr. indec. *gluho doba* und vielleicht slověn. *ložesьna* und böhm. *děloha*, wo *dě* das Gelegte bedeutet; auch im Ssk. wird die Wurzel *dhâ* von schwängern und schwanger werden gebraucht. Das lateinische bietet *rota* (ssk. *ráthas*) griech. ῥέθος Glied ῥόθος drehende Bewegung; vgl. griech. σκέλος slověn. *koles kolěno* Knie und griech. κλ-ον-ος κλ-οτ-οπ-εύ-ειν Κλ-ωθ; *toga* zu τέγος τέγη; *unda* zu ὕδατ *voda vazzar;* der hervorragende Zug in dieser Zusammenstellung ist natürlich der Quantitätsunterschied. Allein dieser Unterschied begründet nicht durchaus den des Genus. Höchst wichtig für die Geschichte der Sprachbildung überhaupt, die der Femininform *ā* aber insbesondere, die ja schon durch die adjectivischen Doppelformen καλός καλή, durch den häufigen Geschlechtswechsel innerhalb derselben Sprache, und von Sprache zu Sprache als blosse Modification zur Masculinform sich darstellt, sind die Masculinen (wo *ā* unmittelbar auftritt, meist Agens-) Bildungen auf *ā* im Lateinischen [1]), Griech., Slavischen, Litauischen. Die (wenig zahlreichen) lateinischen Formen und die (zahlreichen) slavischen und litauischen bekunden eine Verwandtschaft mit den *an*-Stämmen: *agripetă, appetôn, accola, incola, colôn-us, homicida, Intercidôna, scriba Scribon-ius (?) turbo turba.*

§. 22. Das Slavische und Litauische (Slověnisch und Serbisch noch heut zu Tage) gebrauchen diese Bildungen auch Feminin *(voievoda sloyga* Supr. Cod. pg. 55 letzte Z. оба слоѹзѣ сотонинѣ 89 3 *sloygamъ že vъzgnětivъšamъ ognь* 10 *sloygъi diabolię* neben dem Masc. 164 19. 341 letzte Zeile *osąždeną sądiją.* Die Bildungen zeigen durchwegs eine Verwandtschaft mit Participien: *voievoda sloyga velьmoža prědъteča netęža;* russ. *obžora,* böhm. *obžera (hado-žrout), ogrъiza* beissiger Hund, *kožemiaka* Gerber, *soytiaga* Zänker; böhm. *louda, kulha, hluma, obejda, osmrda, nimra, chlouba, chechta, ochaba, ochlasta, odrapa, ohlta* (Fischart) *nohsleda (pedisequa),*

---

[1]) Was die Länge des *a* (Fem. Gen.) betrifft, so hat man sie im Altlat. (selbst bei Plautus) nachgewiesen. Obwohl der Nachweis mir anfangs sehr problematisch schien, so habe ich doch meine Zweifel aufgegeben, da ich das lange *ā* des Acc. Neutr. Plur. gefunden habe: *propterea̅ praetereā intereā* (nicht Instrumentale oder Abl. Fem.)

nevěda, *nesyta*, *nestuda*, *nezhleda*, *nevtipa*, *nepobuda*, *neposlecha*, *neposeda*, *nevrla*, *necuda*, *nešlechta* (*šlechta* Adel fem.)

Litauisch *neužauga* Zwerg (nicht wachsender), *nenauda* Taugenichts, *newalá* der keine Lust am Leben hat, *ne nůríma* der nicht Ruhe hat, *naujveda* Neuvermählter, *daugnora* Geizhals, *peczlinda* Zaunschlüpfer, *užmarka* der oft die Augen schliesst, *žémžura* der auf die Erde sieht, *pakusá* Hetzer, Aufwiegler, *snuda (snústi)* schläfriger Mensch, *dilba* Laurer, *gira* Säufer, *dúka* Thor, *rěka* Schreier, *szwilpa* Pfeifer, *péreiwa* Landstreicher, *pirmẽjẽja* Vorläufer, *(van-* und *jan-*Stämme*)*, *elgẽta* Armer *tabalka* Landstreicher, neben *elgẽta elgẽtinas*, *nemokẽla* der nichts kann, etc.

Die Ähnlichkeit der slavischen (namentlich der böhmischen) Bildungen mit den litauischen liegt auf der Hand. Darum dürfte die Ableitung von Participialformen *-a* (böhm.), *ia* (russisch), abgesehen davon, dass sie gerade für die ältesten Bildungen, die allen slavischen Sprachen gemein sind, nicht anwendbar ist, von vorn herein abzulehnen sein. Ihr ist auch die litauische Nominativform des Particips *-as* nichts weniger als günstig. Andererseits weist auf den Zusammenhang mit *an*-Stämmen auf unwiderlegliche Weise die jüngere Bildung *-onas* (lit.), -анъ (slov.) hin; man vergleiche *dilba* mit *dilbonas*, *-snuda* (der Bed. nach) mit *mẽgonas*, *daugnora* mit *nuronas*. Slov. *pijanъ dostojanъ prijan; skovranъ.*

Endlich bemerken wir, dass auch das Altnordische zahlreiche männliche Eigennamen femininer Form kennt als *an*-Stämme (goth. *ôn*), z. B. *Lûfa*, *Sturla*, *Skûta*, zum Theil (wie *Lûfa*) adjectivische Beinamen.

Das Einfachste ist also Annahme einer *an-* und *ian*-Bildung; oben ist die consonantische Declination dieses Suffixes nachgewiesen worden. Neben ѧне findet sich wirklich ꙗ (ia) im Nominativ Plur.; es ist dieser plurale Nom. aber nichts als ein collectiver Singular, und da er wie ein Feminin auf ꙗ weiter decliniert wird, so haben wir hier den handgreiflichsten Beweis des Entstehens eines ꙗ aus einem ѧн (nicht ѧнъ-Stamme).

§. 23. Um jedoch einen richtigen Begriff von dem Verhältnisse dieser zu den gewöhnlichen femininen *ā*-Bildungen zu gewinnen, müssen wir an die leblosen Gegenstände denken, die durch sie dargestellt werden, und gewissermassen als Agentia auftreten. Z. B.

podžpora, zavěsa, opona, stlžba, povlaka ograda; ogara (russ.) Feuerbrand; *para kosa gąba ąda socha gora;* an Thiernamen: *žaba brěgo-krŏtoržia;* an Begriffe wie *straža sloyga;* man vergleiche *vodoteča* (fem.) mit *prědŏteča* (masc.) und wieder fem. *vododrŏža;* böhm. *networa* (f.) Ungeheuer.

Diese Beispiele, die noch sehr vermehrt werden könnten, müssen uns von dem rein formellen Charakter der Genusverschiedenheit überzeugen.

Aus dem Litauischen führen wir an: *pusausvyra* Zunge an der Wage; *szirdpersza* Herzbrechendes d. i. Herzeleid; *vynmusza* Weinkelter; *apweizda* Vorsehung *putweizda* Wahrsagerin; *edža* Krippe; *edža* (masc.) Fresser; *newedža* Unverheirateter; *naujwedža* Neuverheirateter; *skundža* Klager; *praskunda* Schmerz; *iwoda* Wasserleitung u. s. w. Vgl. *padauža* (m. f.) und *padaužů* (St.-*žen*).

Verwandtschaft zu den männlichen, wie zu den weiblichen *â*-Stämmen verrathen Bildungen auf *anъ*: *dlanъ* (vola) *mrvánъ* neben *mrva* Splitter; *hlubánъ* Tiefe; (böhm.) *bělanъ dlouhanъ hlavanъ;* letztere Benennungen männlicher Personen *(Albinus, Longinus, Capito);* die Erweichung ist hier wichtig, sie verdankt ihren Ursprung dem alten *i.* Bei *hltan* (грѫтанъ) ist die Erinnerung an das schliessende ъ ganz geschwunden; vgl. böhm. *rvanice* mit slověn. ркань.

Von den zahlreichen Eigennamen auf *ata* männl. Geschl. *(lopata* Schaufel weibl.) wird man wohl annehmen dürfen, dass sich verkürzt sind aus *ataj chodata (chodataj) chvalata lovata hňevata kvasata, holata (holas) bojata kyjata; koňata, hočata, hoňata.* Das *-aj* wie bei ый oben. Die gleichfalls sowohl als Appellativa als auch als Nomina propria neben der Abstractbedeutung gebrauchten auf *-ота milota, mrakota, radota, dobrota, mladota, mirota, blekota* (Belferer) *junota* (auch Collectivum) *sirota* (viell. gehört *lopota* für *lopata* eher hieher) erinnern an griech. *-έτα -έτης* und *-έτη* oder *ετή.* Schwieriger sind die Feminina in vorgerücktern Derivationsstadien zu erklären: von Comparativen *mьnьšina, starějšina, bogatina,* auf *ica*: *pijanica, liubica, mądroliubica, krъvo-o-pijca, dumьca, kradьca, sěčьca, iadьca, bijca, ubijca,* die Formen auf *ij* (Gen. *iję*) *větij* (vgl. Fem. *mlžnij* serb. *munьa*) *sądij* auf *čij sokačij birčij* etc. Sicherlich wird man im Princip von der oben gegebenen Erklärung nicht abweichen dürfen. *vladžika* wird wie *motžika* auf *vladan-kâ motan-kâ* zurückzuführen sein, und dieses slav. *motži-* ist sicherlich

ssk. *manthan* oder *mathn* wie es *mathâná* (Sing. Imper.) und *mathnâ* slav. *metn-ą* voraussetzen lassen. (Vgl. Anm. 9 *a*.) Russ. *volokõita* erinnert an lit. *valkatà*. Die Formen *iaga*, die slověn. ага wären, finden ihre weitere Erklärung in lit. *ingas*, das abzutheilen *-in-gas*, wo *g* eine Schwächung für *k* ist, statt *inkas*, das bis auf wenige Fälle (*dwylin-kas* vgl. *kelintas*) sich nur in *-ininkas* erhalten hat, *esin-gas* wesentlich, *dalgin-gas* sensenförmig, (*dalgis dalginis-ia*), *kalbingas* beredt (*kalba besis*) *kwosingas* laugenhältig, *graudingas* kläglich, *balsingas* tönend (*balsinis*, *balsas*, Stimme), *maldingas* fromm, (*maldytis*), *nůbodingas* widerwillig, *laimingas* glücklich, *naudingas* nützlich, *gẽsmingas gẽsminis*, *molinas molinis molingas*, *sunarinis sunaringas*, *bitinas bitinis bitingas*, *sakinis sakingas*, *żwirgżdinis żwirgżdingas*, *żuwinis żuwingas*, *warpinis warpingas*, *werszinis werszingas*, *drauginis draugingas*, *kaulinis kaulingas*, *żolinis żolingas* u. s. w. Die Hauptsache, wie oben schon bemerkt worden, zum Verständniss dieser Formen, ist die Beschränkung des Unterschieds auf die Quantität.

§. 24. Verschieden von der Art, in der, wie wir darzulegen versucht haben, im Slav. masculine *â*-Stämme entstehen, ist die, auf welche sie im Griechischen zu Stande kommen. Hier sind es Stämme auf *-ητ -ης*, und wie es scheint auf *-ηρ* welche in *-η*-Stämme sich verwandeln, ohne dass ein Dazwischentreten von nasalen Bildungen, so weit wir den Gegenstand verfolgt haben, irgend nachweisbar wäre. Schon längst ist auf das parallele Vorkommen von Stämmen auf *τήρ* und *της* hingewiesen worden, neuerdings von Leo Meyer (vergl. Gramm. d. Gr. n. l. II 345) *βοτήρ βοτής βώτωρ*, *ὀρηστήρ ὀρήστης*, *ἐλατήρ-ἐλάτης*, *ἀϑλητήρ ἀϑλητής*, *αἰσυμνητήρ αἰσυμνητής*, *ἀκεστήρ ἀκεστής*, *ἀρνευτήρ ἀρνευτής*, *ϑητήρ ϑετής*, *κυβερνητήρ κυβερνητής*, *λωβητήρ λωβητής*, *κολυμβητήρ κολυμβητής*, *ὀρχηστήρ ὀρχηστής*, *αὐλητήρ αὐλητής*, *ἀκοντιστήρ ἀκοντιστής*, *εὐνητήρ εὐνέτης*, *ἱκέτης ἱκετήριος προσίκτωρ προίκτης*, *κριτής κριτήριον*, *ὑποφήτωρ ὑποφήτης*, *ἀλείτης ἀλιτήριος*, *ἀλέτης ἀλετρίς*. Ganz besonders werthvoll ist aber das homerische *ἐϑελοντήρ*, gegenüber späterm *ἐϑελοντ-ής*; Leo Meyer findet es auffällig und meint es sei aus *ἐϑελοντ-τήρ* entstanden. Allein dasselbe ist ein lebendiger Beweis, dass *τηρ* zu trennen ist in *τ- ηρ* und demgemäss *τής* in *τ-ης*, *ητηρ* in *ητ-ηρ*, *ητης* in *ητ-ης*. (Anm. 9, *b*.) Auch der Vocativ

-τᾰ erregt bei demselben Gelehrten Bedenken, und bestimmt ihn, da er den Abfall von *r* für unmöglich hält, an eine Form ταν zu denken. Sonderbarer Weise entgeht ihm eine viel einfachere Erklärung. Viel einfacher ist es nämlich, wenn wir, wie es lautlich auch gerechtfertigt ist, die Form της für die ursprüngliche ansehen, da ja doch *r* jünger als *s* ist: Das Beispiel von *patnî (patanî* für *patarî* -πατέιρα), dem man aus dem Lit. noch *sesů* d. i. *sesan*, dessen Herleitung von *seser* eine absolute Unmöglichkeit ist, hinzufügen kann, diese Fälle können doch wohl nicht unbedingt für das Griechische massgebend sein, das, wie es scheint, die Nasalis nur in των (τον) hat: τέκτον. Streng genommen freilich ist die Frage, ob *r* ob *n* abgefallen, eine ziemlich müssige. Zum Überfluss werden wir im Verlauf noch nachweisen, dass das ς der sogenannten τη-Stämme wirklich in vollstem Sinne das ρ der τηρ-Stämme ist. Das Digamma nämlich, das für den Gen. der Stämme auf -ης (αο) nachgewiesen ist, kommt hier in Betracht. Man vergleiche ferner ἔτης (ϝετης) mit ἑταριος, woraus ἕταιρος und ἔταρος, und erinnere sich der langen und kurzen Doppelformen, wie sie ἑκητί ἀέκητι und ἀεκαζόμενος erschliessen lassen.

Höchst interessant sind hier die Doppelformen -ης und -ητ-ης -αὐλης αὐλητ-ής -ώνης und ὠνητ-ής, -πώλης und πωλητ-ής und dagegen γυμνήτ-γυμνητ-ης, ἀκάκ-ης ἀκάκητα, ἔπος ἐπητ-ής, πένητ γεωπείνης, χερνῆτ χερνήτ-ης, ἀμαχητ-ί μαχητ-ής ἀβοητί βοητ-ής. Offenbar unterscheiden sich beide Formen dadurch, dass das Suffix in der zweiten verdoppelt, am Schluss aber geschwächt ist. In der Silbe ητ ist das Suffix mit unmodificirtem Auslaute erhalten. Wo aber das Suffix (vielleicht der grössern Länge des Wortes halber) einfach blieb, ward es in diesen Formen häufig geschwächt. Den engen Zusammenhang beider Formen, zeigen die Herodoteischen Formen δεσπότεα δεσπότεας κυβερνήτεα. Schwierigkeit macht allerdings, hier wie häufig anderswo, das Auftreten von σ vor τ ἀργηστής ἀργεστής πενέστης πενέστης (πενητ) ἑρπηστής μολπηστής ἀλφηστής τευχηστής ὀρχηστής χηρωστής ἀφρηστής. Indess wird die Schwierigkeit durch eine Erwägung der Natur des sogenannten Nominativ-*s* sich von selber heben [1]).

---

[1]) Mit diesen Doppelformen *t st*, die mehr oder weniger in allen Sprachen wiederkehren, wird man in der Regel bald fertig. Man betrachtet das *s* als eingeschoben. Im wahren Sinn des Wortes eingeschoben ist es aber wohl nirgends (etwa wie δ in

Von der attischen Declination gehen einige auf -ων zurück, einige auf -ως ὑπό- ἀξιόχρεως, einige auf ein zusammengezogenes -αος von -ατος.

ἀνδρός in раздроушити), sondern es ist, wo es nicht ursprünglich, doch Reproduction einer ursprünglich berechtigten Form. Wählen wir eine Hauptform dieser Art, altslov. slav. *stvo*. Dieses wird gewöhnlich Sansk. *tvá-m* gleich gesetzt. Doch zeigt der Veda schon *sâuprajâstvam aprajâstvam anâgâstvam*. Werden wir hier *s* als eingeschoben betrachten? wir werden vielmehr daran denken, dass das sogenannte Nominativ-*s* (alt *t*) verwächst mit dem Stamme, daher Wurzelformen auf *â* den Nom. Plur. *âs-as* zeigen. Auch der Vocativ Sing., das Feminin beweisen dies. Denselben Vorgang des Festwerdens eines sogenannten Nominativ-*s* sehen wir in *bhûs-tṛṇa*. Wir können dieses *s* nicht trennen von den *t*, das vorzüglich in Bildungen von vocalisch schliessenden Wurzeln; häufig erhalten in Sanskrt und Altbaktr., z. B. *krt -stut -çrut- çtut*, zu *s* geschwächt in *aprayu-s* „nicht ablassend", während *t* bei Wurzeln, die auf *â* schliessen, nur im Altbaktr. *thraotôçtât* „im Flusse steh'nd" (vgl. noch *rathaêçtâre*) vorkommt, und im Vedischen *dasyusât*. In der Gestalt *t* festgeworden, haben wir das Nominativ-s jüngst in der Kuhn'schen Zeitschrift nachgewiesen in *adbhis adbhyas* für *ap-t-bhis* u. s. w. Hieher *ap-ti-a, an-ap-t-a*. Häufig ist s, mehrfach *si*, im Altbaktrischen nachzuweisen, was man dieser Sprache sehr übel genommen hat. Aus all dem geht nun hervor, dass, wie durch die ganze Wortbildung nachgewiesen wird, das sogenannte Nominativ-*s* rein deiktische Bedeutung hatte, also durchaus nicht ursprünglich speciell einen Casus bezeichnete. Nun sind aber, wie gezeigt werden wird, pronominale Elemente dieser ihrer Bedeutung fortwährend verlustig gegangen, und die ursprünglich gleich bei einfacher Wurzel verstandenen Categorien von agens actio etc. haben sich von jener getrennt und dem ursprünglich demonstrativen Elemente einverleibt. Daher musste dem demonstrativen Bedürfniss fortwährend durch ein neues, bald wieder seinem ursprünglichen Zwecke sich entfremdendes Element abgeholfen werden, bis die Verschmelzung aufhörte, ein Process, der sich übrigens hie und da, nach einer Unterbrechung von vielleicht mehr als einem Jahrtausend, plötzlich erneuert (slav. ꙗꙗ ѥ, neubulg. *t-tъ-to*, nordisch *inn in it*). Von diesem Standpuncte aus ist die Lautverbindung *st* aufzufassen, wo sie neben blossem *t* im Anlaute eines Suffixes auftritt. In dem einen Falle ist das mit *t* anlautende Suffix an den vocalisch auslautenden Stamm getreten, und hat ohne gänzliche Schwächung zu erfahren, fortbestanden, und zwar mit Beibehaltung wenigstens von so viel vocalischem Elemente als ausreichte unmittelbare Berührung mit dem dentalen (oder resp. auch gutturalen) Anlaute des folgenden Suffixes zu hindern. In dem andern Falle trat im ersten Suffixe völliger Vocalverlust ein, und die Consonans des zweiten trat in unmittelbare Verbindung mit dem gebliebenen *t*, das dann natürlich zu *s* ward. Mit der Zeit und zwar gewiss sehr früh, präsentirten sich die Formen mit *st* als gleichberechtigte Varietät der Formen mit *t*, und es versteht sich, dass die meisten Fälle von *st*-Formen einzig der Auffassung von *st* als eng zusammen gehörige nicht zu trennende Elemente ihre Anwendung verdanken.

§. 25. Nachdem nun nach einer Seite der consonantische Schluss mit Vocal *i (âni)*, für die Feminina in grossem Umfange constatirt ist, wollen wir noch einen andern Schluss auf dem Gebiete des Griechischen nachweisen, der auch sonst noch für Sprachgeschichte Interessantes bieten wird. Gross nämlich ist die Zahl der Verba auf *άω* (und ihr Zusammenhang mit den Femininis auf *ᾶ* ist ja sicher), welche mit Formen auf *άζω* parallel einher gehen, von denen viele abzuleiten sind von nominalen auf *η*: *φοιτᾶν φοιτάζειν, εἰλυφᾶν εἰλυφάζειν, ἀγαπᾶν ἀγαπάζειν, ματᾶν ματάζειν* (?) *πελᾶν πελάζειν* (*τειχεσιπλῆτα*), *αἰτιᾶν αἰτιάζειν, ἀγορᾶσθαι ἀγοράζειν, ἀνιᾶν ἀνιάζειν, βιᾶσθαι βιάζεσθαι, αὐδᾶν αὐδάζειν, εὐνᾶν εὐνάζειν, θοινᾶν θοινάζειν, λωβᾶν λωβάζειν. πειρᾶν πειράζειν πειρητίζειν, σκιᾶν σκιάζειν, ἀτιμᾶν ἀτιμάζειν, τεχνᾶν τεχνάζειν, ἀντιᾶν ἀντιάζειν, γενειᾶν γενειάζειν, λοχᾶν λοχάζειν* (*οὐτᾶν οὐτάζειν*). Dazu kommen von *ἀκμή ἀκμάζω, αἰχμή* (*αἰχμητᾶ*) *αἰχμάζω, ἄγη ἀγάζω, ἀγέλη ἀγελάζω, ἀκουή ἀκουάζειν, ἀνάγκη ἀναγκάζω, αὐγή αὐγάζω, δίκη δικάζειν, δόξα δοξάζειν, εἰλαπίνη εἰλαπινάζειν, ἑορτή ἑορτάζω, ἠλύγη ἠλυγάζω, θηλή θηλάζω, σκοπιά σποπιάζω,* (*ἔμπαιος ἐμπάζομαι?*), *σχολή σχολάζω, χλοή χνοάζειν, σπουδή σπουδάζειν, δοιή δοιάζειν, ἐπήρεια ἐπηρεάζειν, θυσία θυσιάζειν, κοίτη κοιτάζειν, ἐκκλησία ἐκκλησιάζω, χλεύη χλευάζω, λίμνη λιμνάζω, μολπή μολπάζω.* Wenn auch nicht geläugnet werden kann, dass manche dieser Bildungen direct von den *η*-Formen nach Analogie gemacht wurden, so muss doch zugegeben werden, dass die Analogie vorhanden war. Wir müssen also Stämme von *η*-Feminen annehmen, die auf Dentalis schlossen. Es ist bekannt, dass *τ* vor *ι* und folgendem *α*- Laute zu *ζ* wird *χαριτ χάριζομαι* die Verba auf *-μαζω* von Stämmen auf *-ματ* etc. Erweichte sich *τ* zu *δ*: *σπουδαδιω*, so konnte *δ* auch ausfallen, vgl. *θλαω*, Hom. *θλασ-σε, θλαδίας; σπάω σπασ-σαμενος σπάδων; χλιδή* (*χ*)*λιαρός; κλαδός κλών* statt *κλαδων; ὀπαδός ὀπάων; κεχλαδέναι χλοή χλωρός; ῥᾴδιος ῥᾴων; ἐληλάδαται ἐληλέαται* u. s. w.

Allein merkwürdiger Weise scheint es fast, als sollte man wirklich frei vorkommende Modificationen der Feminina auf weiche Dentalis annehmen müssen. Man vergleiche zunächst *σκιάδ* und *σκιά, ψιάδ* und *ψιά, δείρη πολυδειράδ* (*ος Οὐλύμποιο*), *μήνη* und *μηνάδ πελειάδ πέλεια ἁλμάδ ἅλμη, χαιρηδόν χαρά, στίβη στιβάδ, σπέραδος σπορά.*

§. 26. Noch eigenthümlicher gestaltet sich das Verhältniss einerseits der (Feminin-) Stämme auf ϵδ-όν, -ηδ-όν zu den Femininis auf η: Ἀνθηδ-ων ἄνθη, ἐδηδόν, lit. *edža*, slověn. *jažda jadati;* λαμπεδ-όν λάμπη, πευκεδ-ανός πεύκη, τυφεδ-ανός τύφη, χαιρηδ-όν χαρά; κλεηδ-όν *slava*; andererseits dieser beiden Formen zusammen zu gewissen adverbialen Formen auf -δον -δα -δην (*dam dâm?* vgl. lat. *qui-dam qui-dem tan-dem*). Wir haben wahrscheinlich zunächst hier denselben Wechsel zwischen auslautender Dentalis und Labialis wie bei den Zahlwörtern; dies ist ein Punkt äusserster Wichtigkeit, wie wir im weitern Verlauf sehen werden. Hierher gehören τμήδ-ην (τομή), -βλήδ-ην (ὑπο-ἀμ-παρα-, βολή), ὀνομακλήδ-ην (ὁμό-κλη), διαρρήδ-ην; ἀμοιβηδ-ίς (ἀμοιβή); σφαιρῆδόν (σφαῖρα); κρυφηδ-όν (καλύβη), ἑλκηδ-όν πυργηδ-όν καναχηδ-όν ῥοιζηδόν. Wir wollen nur im Vorbeigehen hier bemerken, dass die Endungen -ον -ην (das *âm* z. B. des Loc. Sing.) hier in einer unklaren, aber für die Sprachgeschichte höchst merkwürdigen Mitte stehn zwischen Casus- und Wortbildungssuffix. Das Element αδ: ἀμβολάδ-ην, μεταδρομάδ-ην ἐπιστροφάδ-ην, ἐπιτροχάδ-ην, προτροπάδ-ην, ἐπαμοιβαδίς, αὐτόσχεδ-ον αὐτόσχεδ-α.

§. 27. Das Element δ lautete δι, dies ist schon von Leo Maier erwiesen (II 389), so neben αὐτόσχεδον αὐτοσχεδίη σχ-εδ-όν σχ-εδίην (ἐπίσχερω und σχεδ-ίη das Floss, d. i. eine Reihe von Hölzern), πανσυδί-η σύδ-ην, ἀμφαδόν ἀμφαδίην, sodann διχθάδιος ἀμφάδιος κατωμάδιος ἐκταδίη (χλαῖνα) ἀποτάδην, κρυπτάδια. Nun ist es klar dass wir hievon Formen auf -δίς nicht trennen dürfen. ἀμοιβηδίς ist ganz gleich einem ἀμοιβηδόν, das freilich nicht existiert, und ἀμοιβηδίς ist von ἀμοιβαδίς nur unwesentlich unterschieden. So fallen nun auch die Formen οἴκαδις χαμάδις (ἔραζε Θύραζε). -ζε wird von σδε hergeleitet. Allein die Schreibart -σδ wird häufig angewandt, wo keineswegs an Etymologie aus σ-δ gedacht werden kann, (σδεύγλη σδυρίγγω), vielmehr einzig um ein weiches *s* auszudrücken. Auch kann bei χαμᾶζε an ein χαμασ-δε gar nicht gedacht werden, χαμᾶ ist Sanskrit *kšma kšamâ*, vgl. χθων χθαμαλό χαμαί. Wir leiten also ζε regelrecht von διε ab, das sein Schluss *s* verloren hat: aus διες ward die Doppelform -δισ-δε (so, um eine Analogie anzuführen, erklärt sich die Doppelform -κις [δεκάκις] und -κάς [ἀνδρακάς] aus κιας, Sansk. *çás*). Allein andererseits scheint δε unabhängig zu

stehn Πύλονδε ἡμετερόνδε, nur durch den Accent an das vorausgehende Wort gebunden. Wir können auch δε in τόδε nicht mehr trennen, das schwache Spuren einer Declination zeigt (τοῖσδε-σιν τοῖσδεσσιν, was zunächst auf Pron. δεν zurückführt, dessen ι- Schluss aus δεῖνα = δενι-α erhellt). Hiezu Slověn. *kъždo kъžde, tъžde* ὁ αὐτός aus *kъ-dio tъ-die kъijžde iže* und *ide; že* ist viel wahrscheinlicher aus *žde* entstanden als dass es gleich ved. ssk. *ha gha* wäre; vgl. böhm. *žák*. So kommen wir zu dem Schluss, für den wir noch weiterhin viele Beweise bekommen werden, dass die lautlichen Modificierungen des Suffixes und des frei gebliebenen Pronomen (denn wir wollen es gleich sagen, das Wortbildungssuffix war ursprünglich Pronomen, und sehr lange Zeit recrutirte sich die Wortbildung direct aus dem Pronomen, bis endlich die Zeit eintrat, wo man die Bildungen blos wiederholte, und nach Analogien bildete) parallel mit einander hergingen; und dieselben Bildungen zwar, aber mit wesentlich verschiedener Bedeutung in weit aus einander liegenden Zeiträumen zu Stande kamen.

Ein ähnliches Verhältniss scheint den slavischen Bildungen *ądъ* zu Grunde zu liegen: отъ кѫдоу тѫдоу сѫдоу ѭдоу (н҃ѫдоу) вьсѫдоу обоѭдоу; кѫда тѫда; und кѫдѣ etc. böhm. *-udy všudy tudy*. Über das nasale *ką tą* etc. ist oben bereits gesprochen worden. *-doy -da -dě -dy* sind sicherlich Reste einer Pronominal-Bildung, die sich freilich ausser den Partikeln *da daže de* nicht mehr erhalten zu haben scheint. Demonstrativ scheint es noch in *do ideže* 'bis,' etwa: *hoc, ubi*, wo *do* vielleicht von der Präposition nicht verschieden ist, aber noch im ursprünglichen pronominalem Sinne auftritt.

Um die Erörterung über die griechischen Bildungen abzuschliessen, bemerken wir, dass hier zunächst Bildungen auf altes *am âm*, wie das Sansk. und Altbactr. sie bei den Pronominibus namentlich kennen; *tv-am ah-am mahy-am mihi, tubhyam tibi* etc., das Latein in den Silben *dam dem*, natürlich für *diam*. Diese Bildungen gelten nicht als Casussuffixe, sie erstarrten zu Adverbien. Ihre Function in der Wortbildung (in der Flexion haben sich dann vielfach Casusbegriffe daran geknüpft, z. B. Loc. Sing. Fem. Sansk. *ây-âm* verglichen mit dem Iocalen χαμαί, Suff. *bhy-âm* Dual., *ânâm*), ist noch nicht klar. Wir stehen somit bei Bildungen auf -αδ -ηδ, resp. -αδι -ηδι. Diejenigen secundären Bildungen, welche auf εδ ηδ Nasale der

Dentalenreihe ansetzten, waren lebensfähig und blieben declinierbar, vgl. *septem saptan.* -δις scheint selbständig bestanden zu haben, wenigstens sind οἴκαδε etc. kaum anders zu fassen, auch muss man die Beziehung zu δε δεῖνα anerkennen. Altbaktrisch und Altpersisch kennen einen Pronominalstamm *di (dim diṭ dîs)*, und Altbaktr. *vaêç-men da* nach Hause; *tâ da mainyâoṅhô* an dieses denkend; da nun *di* sicherlich *dya* ist, so haben wir im Altbactrischen genau dasselbe Verhältniss wie im Griechischen. *dya* gilt uns, wie schon bemerkt, als Schwächung von *tya.*

§. 28. Es soll hier als Parallele für den bisher dargelegten Vorgang die Entwickelung der Stämme auf -ματ folgen. Wir finden -μάδ in αἱμάδ ἁλμάδ ἰκμάδ χερμάδ χερμαδι-ος χειμάδιος und den Verbis auf μάζω, -ρ in ἦμαρ (ἤματα) ἡμέρα τέκμαρ τεκμαρι-ω χίμαιρα χειμέριος ἰμερι-ω ἰμείρω, Θεμέλια Θεμείλια; Θυ-μέλ-η πῑ-μέλ-η τεκμήριον, ἐρυγμηλ-ός, κειμήλιον; ἀναιμωτί (?) νωλ-ε-μές und ausgefallen in -μεῖον. -ν finden wir Θαυμαίνω ὀνομαίνω φλεγμαίνω; χαρματ χάρμων χαρμονή; κῡ-ματ ἀ-κυ-μον, πῆ-ματ ἄπημον πημονή; πλησ-μον-ή; φλέγματ φλεγμανι-ω φλεγμον-ή; -μέν (masc; sonst meist neutr.) ἀυτμέν ποιμέν ποί-μνη λιμέν λίμνη πυθμέν ὑμέν χειμῶν; ἀνεμώνη -μενος μενη μενον -μνον βέλεμνον. Hieher das Infinitiv-Suffix, -μεν, Dativ -μεναι. Will man der Analogie folgen, so steht -μεν statt -μενι; darauf weist Rhod. -μειν hin und die Infinitivform -ειν, die für -ενι steht; so vedisch *an man* in Locat. für *ani mani*, was bis ziemlich spät muss gegolten haben, da auch der Pada-Text nur *an man* zeigt, wo es der Krama-Text hat. Die Form des Infinitivs des zweiten Aorists -έειν, die man als für -έμειν stehend betrachten kann, warum werden wir später (§. 32) sehen, kann als weiterer Beweis dienen. Erweiterung von μαν zu μαντ ist ausserordentlich selten: ἰμαντ Θαῦμαντ. -βαντ in λυκάβαντ ὀκριβαντ (nicht mit Wurzel βα zusammenhangend) κιλλιβαντ. Ebenso finden wir Übergang in μος-μη. αἴνιγματ αἰνιγμός, ἄμυγματ ἀμυγμός, Θυμός Θυμαίνω, λικμός λικμαίνω, Θερμός Θερμαίνω Θερμωλ-ή, σεισμός σεῖσματ, σπάραγματ σπαραγμός, σπάσματ σπασμός, φράγματ φραγμός, ἅρματ ἁρμονία ἁρμός ἁρμή, βῆματ βωμός, Θημών Θωμός, δάνεισματ δανεισμός, δεῖματ δειμός, τέρματ τορμός τόρμη, βρῶματ βρώμη, γνῶματ, γνώμη, γράμματ γραμμή, κώλυματ κωλύμη, λῦματ λύμη, μνῆματ μνήμη etc. Ausserdem gehen schon zu allen Zeiten ματ-Stämme in

μος-Stämme in der Zusammensetzung über: αἷματ ὅμαιμος, γράμματ πεντάγραμμος, σῆματ ἀρίσημος, σέλματ εὔσσελμος, σπέρματ ἄσπερμος, ὄνυματ ἀνώνυμος ἐπώνυμος (νώνυμνος), χάρματ μενέχαρμαι. Ähnlich ist das Verhältniss im Lateinischen. Stämme auf *met: fomet, limet, tarmet, trâmet, palmet, termet, amet; mer mŏr: cucu-mer* (*cucumis* zu vergl. mit *cu-cu-rbit-a*) *glomus femur; mōr: rumor, tumor, clamor, humor; mon: pulmon*, (πλεύμων) *sermon, temon hemon* alt für *homo; mona, alemona; monia: caerimonia, agrimonia; monium, vadimonium; men: agmen, columen, (incolumis), femen (femur), limen (sublimis līmet), rumen (rumis ruma), termen (terminus); ment(i): clement (-ium -ia), vehement; mentis: (semen) sementis, (carmen Carmenta) Carmentis; mentum: agmen coagmentum, augmen augmentum, crēmentum, fomet fomentum, fragmen fragmentum, momen momentum, nomen cognomentum, sarmen sarmentum, segmen segmentum, strâmen strâmentum, sufīmen suffīmentum, lomentum, armentum, rāmentum, indumentum; vīmen vīmentum; minus mnus: flexumines* (aus *flectumines*)*; alumnus, columna, vertumnus, volumnus, volumna, picumnus pilumnus; femina terminus. -mus -ma; fimen fimus, germen gemma, palmet palma, alumnus almus, πιμέλ-η o(b)pīmus, animal (animans) animus anima.* — Im Goth. *ahmat-eins ahman; man: stôman, usfilman, skeiman* (alts. *scîmo*) *milhman, malman, hliuman* (Ahd. *hliumunt* Ved. *çromata çravaṇîyam pumstvam* Rg. V. 6, 4, 49, 9), *hiuhman, bloman, guman (hemôn; żmů żmen żmonis)* alts. *liuhmo; môn klismôn; muni: lauhmuni glitmuni* zu erschliessen aus *glitmunjan; -mund-o: sniumundo; -mna-: sta-mn* (alts.)*; -ma: doms (dhâman) hilms* (alts. *farm galm, qualm, holm*), *hrôm.* -Slověnisch: *pismę, pismo, ramę, rama, ramo, slama, slěme(?).* — Litauisch kennt nur consonantische *men*-Stämme (Nom. *mů*)*: akmů* Ssk. *açman; aszmů* Schärfe, *augmů* lat. *augmen* an. *auki; jůsmů jůsmenis* Hüfte*; grumen-ti gromž; pẽmů* ποιμέν*; melmů* Nierenstein, *melmenys* das Fleisch bei den Nieren, goth. *malman; momů, momůlis, momenys, momone; raumů* dickes Fleisch ohne Fett slov. *roymĕnž; rẽmů; sẽmů, sẽmene ês sẽmenis iô semen; stomů* alts. *stamn, stomenys; żelmů,* grüner Spross; *-mene ês: edmene* Mahl *edmenys; tekmene* quelle; *pjumene, pjumone;* erntemonat; *bumene* Gegenwart; *lekméne* Pfütze; *-menas mena: malkmena* Schindel; *smilmenai* Räucherwerk; *-menis iô: gélmenis (gelumà)*

heftige Kälte; *menysiû putmenys* Geschwulst, *metmenys*, *metmenei* Scheergarn, *mentas elmenas, elmentas* Steuerschaft; *malas: marmalas* grosse Bremse; *me ês f.: tarme* Rede; *tekmene*, *tekme* Quelle, *grausme* Warnung; *gélme* Tiefe; *gẽsme* Lied; *baime* Furcht; *żosme* Ausrede; *wersme* Quelle, *wersmenélis wersminis; minis*: *gẽsminis; mingas: gẽsmingas; baimingas; ma mas: tarma waŝma mas* Lohnfuhre, *styma mas* Schwarm ziehender Fische; *szarmà* Reif; *szárma mas* Lauge (natürlich nur in der Bedeutung verschieden); *kelmas kelmelís kelmatis* Stubben; *jẽszmas; surmas surma* Pfeife (*z. svar* klingen).

Im Ssk. *-man: preman, sîman, chadman, jeman, neman, syûman, dâman*; neutra: *bharman, dâman, janiman, janman, jariman, adman, pâman. -mana: ûšmana, pâmana*; *mani: admani vartmani; -mara: ghasmara, admará, açmará (açman), pâmará (pâman pâmana), prasṛmara, bhîmara; -mant: prasûmant; -ma: idhmá, išmá, îrma, ušma (ušmani), uma, ema eman, bharma bharman, bhâma, gharma, carma (carman), darma (darman), dasmá (dasmant), dyumá (dyumánt), dharma (dharman). ajma (ajman).* Zu Sanskrit *sthâman stheman pâman* lat. *paeminosus.*

In Altbaktrischen: *-man: taokhman* (altpers. *tâuma*, angels. *teám suboles* engl. *teem*) *daêman* Gesicht, *daçman* Gabe, *paêman* Milch, *çtaoman (stôma)*, *kakhman, açman, khshnûman* Befriedigung, *gareman, careman; -maini: paêmaini, dâçmaini; -mañt, garemañt, gaomañt, khrûmañt*; *-mana: açmana, vahmana; -ma: râthma, vaçma, vahma, vîtarema, hañkerema, haoma, hakhma (hakhman), aêçma, idhma, takhma arema, garema, (gareman garemañt), bâma, khshnaoma (khshnûman), khrûma, (khrûmañt).*

Auffallen muss, wie schwach die *m*-Bildungen im Sanskrit, Altbaktrisch, Slavisch, Gothisch, an Mannigfaltigkeit, wie an Zahl gegen das Litauische, mehr noch gegen das Latein, unvergleichlich gegen das Griechische zurückstehend. Einzelne Glieder der éranischen Familie (Armenisch z. B.) bieten *man*-Stämme in ausserordentlicher Anzahl.

§. 29. Die voranstehende Darstellung des Parallelismus in der Entwicklung der Formen *mat* und *at* führt auf eine Untersuchung, wie es mit der Geschichte dieses *m* aussieht. Zunächst wollen wir auf die Genesis einzelner labialer Bildungselemente eingehn. Wir

lassen Suffixe, in denen *p* auftritt (μεροπ sl. кратъпъ) beiseite, und bemerken nur, dass sie wahrscheinlich einer Verbindung *tv* μεροπ мратръ ihr Entstehen verdanken. Viel verbreiteter und von ausserordentlicher Wichtigkeit für Sprachgeschichte sind *m bh* (sskrt. ध, griech. φ, lat. *b*). Einen gewissen Zusammenhang zwischen *m* und *v* wird niemand läugnen. Wir finden beide in der 1. Dual. und Plur. den Unterschied der Form begründend. Wir finden sanskrt, *yušma-* gegenüber im Got. *izva-*, während sonst *-smu* im Got. zu *-mma* wird. Im Got. haben wir also zwei Stufen *zva mma*, die mittlere fehlt. Sicherlich ist es natürlich, im Sanskrit *sma* das *m* als Verhärtung von *v* zu betrachten, die durch das harte *s* motivirt ist. Es erklärt dies, warum wir im Litauischen im Genet. Plur. *jusyje* haben, da im Litauischen wie überall *v* nach *s* häufig abfällt, *sm* dagegen zu *m* geworden wäre. Das Element *sma* findet sich als selbständiges Pronomen (adverbial oder als Partikel) im Sanskrt. in der Bedeutung *huc: smaddišṭiḥ, smadabhîçu (hieherzüglig), dhenavaḥ smadûdhnîḥ, smatpuramdhi, smadrâtišac;* Rg. V. 5, 6, 9, 3. *spáço váruṇasya smadišṭâ ubhé paçyanti ródasî.* Es würde also für *sma* die ältere oder eine ältere Form *sva* anzusetzen sein, die offenbar in Verbindung zu setzen mit dem schon im Veda vorkommenden indefiniten *tva*. Wir erinnern noch an ein Pronominales schon sehr abgeschwächtes Element *svi-t* in *kim-svi-t*.

§. 30. Doch wir wollen um sichern Boden zu gewinnen zunächst einige Einzelheiten vorführen. Für die Bezeichnung von 'Rumpf' gibt es im Veda unter andern zwei merkwürdige Wörter *kabandha* (wie bereits von Prof. Kuhn nachgewiesen, identisch mit griech. Καάνθης d. i. Καϝανθης) und *kusindha*. Beide sehen sich entschieden ähnlich; denn die Vocalverschiedenheit hat bei der Häufigkeit des Ausfalls von *v* nach *k* nichts zu bedeuten. Die Elemente *-ndha* wird man in den beiden Fällen nicht von einander trennen können; es handelt sich also um *ba* und *si*. Nun zeigt aber das Griech. ϝα (da *b* im Griech. nicht ausfällt, ursprünglich), wir ergänzen also eine Form aus der andern zu *kva-svi-andha*. Wir werden gleich nachher sehn, dass *svi* zu Ssk. *bhi* wird und so entsteht denn einerseits *k[v]a-bh[i]andha*, wo *bh*, offenbar wegen des folgenden *dh*, seine Aspiration verliert, andererseits *ku̯a s[v]i[a]ndha kusindha*. (Vgl. sskrt. *kvatas* zu *kutas katipaya* aus *kvati kvatya* lat. *quotquot*.)

Eine dritte Form ist κύμινδις. Hier ist *svi* zu μι geworden, womit μιν für σϝιν zu vergleichen. κύμινδις ist als Vogel nur eine Symbolisierung der Wolke (Götter verwandeln sich oft in Wolken). Die ursprüngliche Bedeutung von κύμινδις ist also Rumpf, dann Wolke. χαλκίς, der andere Name des die Wolke symbolisierenden Vogels bezeichnet die Wolke nach einer Auffassung als die tönende (donnernde). χαλκός heisst nun bei Homer vielfach ausdrücklich Kessel. Der Kessel ist aber ein beliebtes Symbol der Wolke, z. B. speciell Zauberkessel zur Verjüngung (Pelops, Medea). So ist in der Eddischen *Hymiskvĕiðia* der Kessel das Symbol der Wolke (*orköst hvera* am Ende der ersten Strophe bedeutet sicher nichts als das Öl d. i. die Ambrosia; vgl. Str. 3 *baðʒ han Sifiar ver ser foera hver | þannz ek öllum yðr öl of heiti;* und Str. 4. Anm. 10).

Man vergleiche die hochwichtigen lateinischen Formen *cu-curbi-t-a* und *cu-cu-mer*. Beide zeigen die reduplicierte Wurzel *cu ku*. Nach der Analogie der drei vorausgehenden Beispiele werden wir beide auf *cu-cu-svi-t-* zurückführen, um so mehr als die Formen sammt und sonders zusammenhangen, alle gehen auf *ui svi* zurück. Dass die Wurzel *cu* zur Bezeichnung von *cucumis* und *cucurbita* verwendet ward, wird bei der Bedeutung der Wurzel jedermann natürlich finden. Vgl. slav. ТЫКЫ und ТЫТИ (die Bildung wie bei БЫ-КЪ gegenüber βοῦς *bôv*). Im Griech. θέμι-τ aus θεσϝι-τ, daher θε-σφ-α-τα θέσπις mit Verhärtung von ϝ, θεμειλια θεματ, βλοσυρός βλεμεαίνω aus βλεσϝιανιω -κραιρα (ὀρθο-) κραυρο- führen auf κερασϝι dazu κεραμος. Sanskrit *kusuma* die Blüthe (die schwellende) werden wir zerlegen in *ku-su-ma* und *su* zurückführen auf *svi*. Anm. 11.

Dass nun *su* aus *svi* verkürzt ist, zeigt das Griechische. Es ist schon oben σι auf σϝι zurück geführt worden (§. 2); bekanntlich ist Griech. σι Sanskrt *su*.

§. 31. Es handelt sich jetzt um den Übergang von *svi* in *bhi*. Dieser liegt zunächst im Griechischen klar vor. Denn die griechische Endung φι ist aus σϝι nachweislich durch Abfall des *s* entstanden, nachdem dieses vorher ϝ zu φ erhärtet hat (vgl. σφέ σφωϊ σφετερος statt σϝ). Aber viel schöner lässt dieser Prosess durch den Instrumental Pluralis Sanskrt *-âis* (und Altb.), Lit. *-ais*, Lat. *-îs*, Griech. *-αισι-οισι* beweisen. Nämlich im Griechischen haben wir klar dieselbe Endung σι, die wir als Endung des Dat. Plur. auch sonst

kennen. Zu ihrem Verständniss müssen wir die Endung φι (φσι), und αιν οιν (für αισϝιν οισυιν wie τειν aus τεσϝιν) herbei ziehen. Während also alle verwandten Sprachen hinter dem *s* die vocalischen Elemente fallen liessen, (wie in Sanskrt. *nas vas*), hat das Griechische allein uns mit dem -ι den Schlüssel zum wahren Verständniss dieser Form aufbewahrt. Die vedische Form *-ebhis* ist also eine Nebenform, in dem aus *â-i-svi* (d. i. *âni-svi*) *aisi ais âibhi aêbhi ebhi* ward. Eine Schwierigkeit liegt hierfür und in der irrigen Ansicht, dass *Vṛddhi* eine Steigerung von *Guna* sei, während in Wahrheit *Guna* nur eine Schwächung von *Vṛddhi* ist. Indessen, obwohl wir natürlich dies hier nicht beweisen können, wird uns doch jedermann zugeben, dass aus *êbhis* durch keinen denkbaren Process *âis* werden konnte. Anm. 12.

Aber für die Behauptung, dass *bhi* aus *svi* entstanden, haben wir auch im Gothischen Anhaltspunkte. Es sind die Dative *mis þus sis izvis unsis*, wo das Schluss-*s* überall unzweifelhaft Sanskrt *bhyam* entspricht; von *s* auf *bhi* kann aber nur *svi* führen.

Das Element *svi* lässt sich aber auch noch indirect nachweisen. Das Altbaktr. erhält nicht nur in einzelnen einsilbigen Nominibus das so genannte Nominativ-*s*, sondern hie und da sogar den Vocal, der nach demselben gestanden hat: *vâghzhebyô vâghzhibyô çnaithizhibyo*. Wir haben schon früher aus *a(p)dbhis* etc., dann *apty-a* die ältere Form *ti* vermuthet. Aber auch *su* kommt in vedischen Formen vor. Zwar könnte es scheinen, als habe man es mit dem specifischen Suffix des Local Plur. *su* zu thun. Formen wie *pṛtsu-tur*, *apsu-šad* könnten in dieser Vermuthung bestärken. Gleichwohl wäre dies nicht richtig. Wir bemerken zunächst, dass *ap* nicht nur im Sanskrit, sondern auch im Altbaktr. in einigen Casibus obliquis das Element bewahrt, welches man Nominativ-*s* nennt; dass von *pṛt* auch die Form *pṛtsu-šu* (Loc. Pl.) vorkommt. Man betrachte aber Formen wie *apsu-mant*, *pṛtsu-ti*, *ramsu-jihva*, *damsu-patnî* neben *dampatî*. Hier bleibt sicher nichts anderes übrig, als *su* neben *si* hinzustellen als demonstratives Element. Unausweichlich aber ist es, sie nur als Spaltungen der Form *svi* anzusehen. In einem früheren (in Kuhn's Zeitsch. für Sprachvergl. gedruckten), Aufsatze giengen wir von *ap-t-bhis an-apt-a ap-ty-a* zu altbaktr. *âthwya* statt *aptvya* und fanden darin das ursprüngliche *tvi*, das wir nunmehr, wie der Leser von selbst merken wird, als älteste vollständige Gestalt des

Bildungs-Elementes hinstellen. Unsere §. 21 aufgestellte Behauptung, dass in Formen wie οἶκοι etc. nichts als einfache verstümmelte Nominativformen οἶκοσι vorliegen, erhält hiemit ihre endliche Begründung. Wir bemerken gleich, dass das Pronomen *svi-t* (Sanskrt *t* im *svit*), identisch damit, *tva* und *tya* Spaltungen davon, *ta sa* letzte Schwächungen sind. Das Relativpronomen des Sanskrt *ya* ist aus *tya sya* geschwächt, wie das Altbaktr., Altpersische in Form und Gebrauch erkennen lassen, die homerischen Formen ἕης aus *hiês* ὅου aus ἕου *sya-sya* beweisen. Dass die persönlichen Pronomina darauf zurückgehen, ist wohl gleichfalls selbstverständlich (Sanskrt *yušma* aus *tvya-sma tyu-sma* wie *tyu* in *mṛtyu*, vgl. mit slav. мрътвъ, so erklären wir *patyus* aus *patvi-as*). Anm. 13.

Hieraus nun folgt vor allem, dass das sogenannte nominativbildende Element identisch ist mit demjenigen pronominalen Elemente, das seit unvordenklichen Zeiten als wortbildendes Element wirksam ist. Es erhellt hieraus, wie gänzlich unbrauchbar die Ansicht ist, dass das Pronomen *sa* die Grundlage des Nominativ-*s* sei. Diese Annahme ist unerweislich und unfruchtbar. Sie führt uns nicht um einen Schritt über sich selbst hinaus, und dies ist das sicherste Kennzeichen, dass sie innerlich unberechtigt ist. Das sicherste Kriterium der Richtigkeit einer sprachgeschichtlichen Entdeckung ist dass mit ihr gleich ganze Reihen von Erscheinungen erklärt, von Fragen gelöst sind. Wie kommt nun dies? Dies kommt von dem engen bisher viel zu gering angeschlagenen Zusammenhange der Wortbildungen, die eine in sich zusammenhängende Geschichte besitzen. Es ist daran festzuhalten, dass die Modification des Suffixes sich am Worte erzeugte.

Die Lautverbindung *ui* ist auch bei dem Suffixe *tar* nachweisbar. Bekanntlich zeigt das Slavische, Litauische *i* Stämme, ebenso zum Theil (im Plural) das Sanskrt. Spuren von *u* zeigt Sanskrt im Gen. Abl. Sing. *pitus pitur*. Das *u* vor *r* kann nur einem ursprünglich hinter dem *r* vorhanden Gewesenen entspringen, und Gothisch bekanntlich flectirt die Verwandtschaftswörter nach der *u*-Declination, *broþrjus brôþrivê* etc; wie die *i*-Flexion aus einem vorhanden gewesenen (vgl. §. 2) *i* ihren Anlass herleitet, so die *u*-Flexion aus einem ursprünglichen *u*, und hiezu nehme man die Sanskrtformen *bhrâṭṛvya pitṛvy-a*, griechisch μητρυι-ά, Albaktr. *bhrâtûirya* (Sanskrt *mâtula*) griech. εὐπατέρεια für εὐπατερϝια (dass Digamma in ε übergeht, wür-

den wir nicht beweisen, wenn es nicht neuerdings mit grosser Bestimmtheit geläugnet worden wäre: συνεοχμός für συνυοχμος συνϝοχμος, ἐέλπεται aus υελπεται ϝελπεται *volupe*, ἐεργόμεναι υεργομεναι ϝεργομεναι, ἐέλδωρ ϝέλδωρ *vlada*, ἐείκοσι υεικ. ϝεικ., [ϝει aus ϝιγκοσι vgl. ἤνεικα], ἐέρση υερση ἐσυανδανε ἐεανδανε ἐηνδανε, ὄρσεο λέξο aus ὄρσυο ὄρσϝο, λέξϝο, εἰάρινος; demgemäss βαθεῖα aus βαθϝια, nicht aus einer unbegreiflicher Weise guniert sein sollenden Form zu erklären). Hier ist überall die Derivation als mit *a* beginnend anzusetzen (vgl. §. 12). Auch hier haben wir *ta-svi* als Bildung, welches natürlich verkürzt und geschwächt für *tvi-a-tvi* steht. Hieraus entwickeln sich *tamy-a tama* (vgl. den oben angeführten Aufsatz in der Zeitsch. für Sprachvergleichung). Als Beweis für unsere Erklärung von *pitus* vergleiche man Sanskrit 3. Pl. Pot-*yus*, Altbaktr. *yâre;* Sanskrt 2. 3. Du. Perf. *-áthus -átus* und Altbaktr. *âtaré*; ferner *guru garîyâns* etc.

§. 32. Wir kehren zurück zu dem, was wir im §. 29 abgebrochen haben, zu dem Verhältnisse von *m* zu *v*. Hier bietet sich uns gleich manches Interessante. Vergleichen wir zunächst den Nom. Acc. Du. Msc. des Sanskrt *âu* mit *bhy-âm* des Abl. Dat. Instr.; die Locale *matâu* (*patyâu*), *matyâm dhênâu dhênvâm* (für *matyâu dhênvâu*), Pron. *nâu* und *vâm*, Perf. *dadâu* und *vidâm-cakre*; berücksichtigen wir dann den Wechsel von Stämmen auf *am* und *an* im Zahlworte lat. *septem, novem, decem* ἑπταμ. (ἑβδομ-η-κοντα) etc. slav. *sedŭmь*, während Sanskrt, Altbaktr., Gothisch, Litauisch *n* zeigen, dann im Sanskrt *aṡṭâu* neben *aṡṭan* und dazu die unschätzbare slavische Form осмь aus окѕмь, so sind die sich hieraus ergebenden Schlüsse wohl von selbst klar. Ja das Slavische hat, wie so oft auch hier noch das ganz ursprüngliche *i* gerettet. Damit lässt sich sehr schön Sanskrt *astamîke* 'daheim' vergleichen, das aller Analogie nach einzig aus *astami-anc* (vgl. *sami-ak*) entstanden sein kann. Also *m* ist aus *svi* entstanden und lautete ursprünglich auf ein *i* aus, das die Wortbildung oft noch gerettet, und theilweise die Grundlage zur *i*-Declination hat werden lassen. Es wird nunmehr das Verhältniss von Bildungen wie *bhû-s* und *bhû-mi himy-â* und *hima* klar sein, so wie überhaupt der Bildungen mit und ohne *m* und *mi*.

Dass das neutrale *m* dem masculinen und femininen *s* (zum Theil *t: sarit vidyut*), in derselben Weise verwandt ist, ergiebt sich

von selbst. Diese Genesis des *m* der Wortbildung erklärt nun seinen Ausfall in einer Anzahl von Beispielen: im Infin. Aor II. Act λαβέειν (§. 28), in der ersten Sing. Ind. Med. im Sanskrit *bodhe*. Anm. 14.

§. 33. Nicht von geringer Wichtigkeit für die hier vorgetragene Theorie ist der weit verbreitete Wechsel von *m* und *bh* Sanskrt, φ Griech.; schon der Sanskrtlocal *âm* kann hierher gezogen werden. Ausserdem aber bieten Gothisch, Deutsch, Slavisch, Litauisch *m* für Sanskrit *bh* in den Flexionsformen: es sind dies weit aus einander liegende Sprachen, und doch kennt auch Gothisch *b* für Sanskrit *bh* in den adverbiellen Formen *veihaba balþaba frodaba gatassaba hvassaba usstiuriba unanasiuniba gatemiba harduba agluba*, welche Slav. *bolъma bъchъma velъma vъsъma nądъma radъma kolъma tolъma tъkъma* und den noch interessantern Formen auf *ъmi bolъmi velъmi kolъmi malъmi mьnъmi nądъmi ritъmi tolъmi ielъmi* (vgl. Prof. Miklosich, Bildung der Nomina im Altsl. pag. 99), klar entsprechen.

Dagegen zeigt das Latein in Formen wie *illim (illin-c) istim hin-c (*aus *hi-m), olim*, in den Formen auf *-ātim (moderatim* althd. *-isôd), partim* ablativisch-instrumentale Formen, deren *m* ganz dem des Slavischen im Instr. S. gleich zu beurtheilen ist. Das *b* in den slavischen, litauischen Suffixen ба *aba ybe ybas yba* steht sanskritischem *bha* gleich. Für ба zeigt das freilich seltene бѣ seine Genesis; dieses enthält noch das ursprüngliche, in der Weiterbildung wie so häufig, verloren gegangene *i*.

Auch das Sanskrt kennt Formen, die an *partim strictim* etc. des Latein erinnern, es sind adverbielle Formen auf *am* mit instrumentaler Bedeutung: *prasabham* mit Ungestüm, *nâmagraham* unter Namensnennung; *anaparâddham* ohne Schaden; *anavamarçam* ohne Berührung; *anavânam* ohne zu athmen; *animešam* die Augen nicht schliesend; *anakšastambham*, so dass die Wagenachse nicht gehemmt wird. In die Verbal-Formen auf *am: pratañkam* schleichend *smâram* denkend *praṇodam, nâyam* stehen auf einer ganz unbestimmten Mittelstufe zwischen Particip und Infinitiv. Dass dieses Verhältniss für die Geschichte der Casus von entscheidender Wichtigkeit, dass es unthunlich ist, über die Bedeutung derselben entscheiden zu wollen, eh man diese Entwicklung erkannt hat, wird

jedermann leicht zugeben. Eben so klar ist es, dass die Bedeutung des Casussuffixe, wie sie ihnen, und zwar ohne alle Consequenz, allmählig geworden ist, genau in demselben Verhältniss wie die der Wortbildungssuffixe zu dem ursprünglichen Elemente stehen.

Aus dem Voranstehenden ergiebt sich das Verhältniss den Bildungen *min vin man van mant vant* selbst; während in dem einen Falle *dyutvi* sich zu *dyut* schwächte *(dyus)*, ward es in andern zu *dyumi (-a-t)* woraus mit späterer Erweiterung *dyumat*, oder mit einfachem Ausfalle von *s-vat*. Sehr früh jedoch muss man das Suffix zu gebrauchen angefangen haben, ohne alle Rücksicht auf dessen wirkliches Entstehen, indem man das ohnehin scharf sich abhebende *ma(n)t va(n)t* ohne weiters von dem Stamme trennte und den Begriff des Besitzes des Anhaftens einer Eigenschaft, der vermöge der Geschichte der Bildung nur der ganzen Wortform vermöge des sich herausstellenden Gebrauches inne wohnte, willkührlich in das Suffix verlegte, also eben nichts anderes that, als den Process wiederholte, den wir als das treibende und schaffende in dem grossen folgenreichen Vorgange der Wortbildung dargestellt haben.

Anmerkungen.

1. Sansk. Composita dieser Art haben das *i* durchwegs verloren; sie sind zahlreich: *âbharadvasu bharadvâja âyadvasu ṛdhadvâra kṛtadvasu kšayádvîra jamádagni jayadratha jayatsena jagraddušśvapnya tarádveša dyutadyâman dravátpâṇi dravadaçva nakšaddâbhá bhandadišṭi bhramatkuṭi bhrâjajjanman bhrâjadṛšṭi mandadvîra ruçatpaçu ruçadgava ruçadûrmi ruçadvatsa ruçadvapus vṛçcadvana vṛšadañji vidadvasu çucadratha svanadratha sâdadyoni çatadvasu* wahrscheinlich auch *çánsadukthâ'* (Rg. V. 4, 6, 16, 5.), so zu fassen trotz dem Accente, da *Sâyana çansantah* erklärt; mit Verlust des schliessenden *t asaca-dviš îya-cakšas, uçadhak* wohl für *uçat-dah* 'gierig verbrennend'. Die schlagende Ähnlichkeit mit den griechischen Formen gestattet nicht in den letztern *i*-Stämmen anzunehmen. Altbactrisch: *âfrâtaṭkushi îçaṭvâçtra qanaṭcakhra tacaṭap tacaṭvohuni frâdaṭqaêtha frâdaṭqarenaṅh baraṭzaothra vanaṭpeshana fraothaṭaçpa fraoreṭfrakshan.* Dagegen werden die ersten Glieder vedischer Composita *dâtihavya râtihavya râtišac rityâpa vršṭidyu vîtihotra* wohl für echte *i*-Stämme angesehen werden müssen. Und deutsch *jagahunt badahûs tragabetti scramasahs,* angelsächsisch *bernelâc drenceflôd?*

2. Zu den *an*-Stämmen gehören die griech. Infinitive *-έν-αι* und *-ειν*, deren *i* auf altes *-ενι* hinweist (vgl. Praep. ἐνι εἰν ἐν ὑπέρ ὑπείρ Ὑπερί-πτη). *an*-Stämme sind die deutschen Infinitive auf *-an.* Dass auch sie auf ein *i* schlossen, zeigt die Declination im Althd. *hëlfan hëlfannes (helfanies) hëlfanne,* im Altsächs. *hëlpannas hëlpanna suerjannjas cussjannjas helsjannjas gibôtjanna flôkanna,* Angels. *tô secganne tô befleónne tô gebîdanne tô recenne;* es mag Wunder nemen, dass das Gothische keine Spur einer solchen Declination zeigt. Indess sind offenbar die got. Bildungen *-eins -ains -ons* (*i*- Stämme der *ja- a [aia]-o*-Conjugation entsprechend) hieher zu zählen: *usvalteins uslauseins usfulleins usfodeins sokeins hauseins galaubeins naseins quisteins mereins marzeins goleins gasateins birodeins* u. s. w. sind sicherlich nur Umwandlungen von *-jans.* Die Form *ains atvitains birunains gahveilains leikains libains midjasveipains anakunnains ungahobains bauains lubains trauains þahains þulains vanains vokains* stehen zwar von den Infinitiven *vitan leikan liban sveipan haban kunnan* etc. ab, allein man muss bedenken, dass diese Infinitive, wenn man sie mit *sitan* etc. vergleicht, sich nothwendig als gekürzte Formen für *aian* darstellen.

Eine dieser nothwendig als zu Grunde liegend zu denkenden analoge oder vielmehr geradezu identische Form ist das leider ganz singuläre *armaiôn* (Nom. *armaiô*) von *arman armaida*. Also ist die Reihenfolge *aiôn* (*aiân* conson.) hierauf Spaltung in *ains* (*i*-Stamm), (*a-an*) *an* (Inf.). In den Formen *-ôn* (Inf.) *-ôns* (nominaler *i*-Stamm) herrscht Identität. Noch machen wir aufmerksam auf die Analogie der goth. *aia-* mit der lat. 2. Conjugation *þahan tacere, lubains lubere, haban habere, leikains leikan licere* (Leo Meyer, vgl. Gr. d. l. u. gr. Spr. Bd. II. pg. 29), *vitan videre, munan monere, silan silere.*

3. Zu der vorliegenden Frage gehört eine Besprechung der Sansk.-Formen *-âyya* und *ayâyya: jayâyya darâyya didhišâyya dakšâyya panâyya rasâyya vidâyya çravâyya mahâyya; ahnavâyya atasâyya uttamâyya; panayâyya gṛhayâyya spṛhayâyya mahayâyya trayayâyya.* Professor Benfey stellt auf diese Formen gestützt, Stämme auf *-ây* auf; indess dürfte es bei dem Umstande, dass zwischen den beiden *y* an keinen Vocalausfall gedacht werden kann, unwahrscheinlich sein, dass eine *ya*-Bildung an einen mit *y* schliessenden Stamm getreten wäre. Wir können überhaupt einem Suffixe *ya*, wie im weitern Verlaufe sich zeigen wird, keine andere Existenz zuerkennen, als die, die es einer falschen Analogie verdankt. Denn da es, wie wir nachzuweisen uns bemühen werden, ursprünglich consonantisch schliessende Suffixe nicht gab, so muss *-ya* getrennt werden, und der *i*-Laut dem Stamme als Schlusselement zuerkannt werden, von dem durch *-ya* eine Ableitung gebildet werden soll. Wir trennen folglich *ây-a*. Wenn es nun ganz und gar unwahrscheinlich ist, dass Doppel-*y* durch Zusammenstossen eines mit *y* schliessenden Stammes mit einem mit *y* beginnenden Suffixe entstanden sein soll, so zeigt das Vorgehn der Sprachen doch nicht selten die Eigenthümlichkeit, dass Lautcombinationen, die von selbst nicht eintreten, als Folgen von Veränderungen sich erzeugen. So ist im Sansk. Doppel-*y* mehrfach durch Ausfall des dazwischen stehenden Vocals entstanden. Man denke an slav. ПОМѦНѪТИ ОСѦНѪТИ, wo die sonst durchaus gemiedene Lautverbindung ѦН provociert wurde durch das viel minder allgemeine Lautgesetz t vor НѪ fallen zu lassen: ПОМѦТНѪТИ wäre nicht absolut unzulässig. So κένσαι für κεντ-σαι, obwohl κεῖσαι (vgl. σπεῖσαι χείσεται von σπενδ-σαι χανδ-σεται) den Lautgesetzen genau entspräche. Wir vermuthen, dass *yy* in den Fällen, um die es sich hier handelt, aus *ny* assimilirt ward. Ein sicheres Beispiel haben wir für einen solchen Vorgang, es ist die Doppelform *stušeṇya* und *stušeyya*. Man vergleiche ferner noch *didṛkšeṇya* mit *didṛkšeya*, wo *n* ausgefallen. Hierher ziehen wir auch *-anîya*, auf welches *enya* zurückgeführt wird, wie uns dünken will, mit wenig Wahrscheinlichkeit. *enya* dürfte wohl besser auf *ayanya* (*ayanya*), *anîya* zunächst auf *anâya* und auf diesem Wege auf *anânya* zurückzuleiten sein. Vgl. *âtmîya* von *âtman* und *vršîya* neben *vṛšâya*. Über das Suffix *-ya* wird noch weiterhin (Anm. 6) gehandelt werden; dass die Trennung *y-a* bei den Verbis richtig ist, wird, wofern das bisher Gesagte nicht genügen sollte, in einer Anmerkung zu §. 31 pg. 53 schlagend bewiesen werden.

Stämme auf *ai* zeigt das Ruthenische: *Dumajlo, zamachajlo, zavirajlo, svistajlo, popichajlo, ňuchajlo, čuchrajlo, kidajlo, mazajlo, hukajlo torkajlo* (M. Osadca gramm. ruskoho jazyka. Vo Lwowě. pg. 150. Mittheilung unsers verehr-

ten Freundes und Collegen Prof. M. Hattala). Wofern nicht hier ein besonderer Lautvorgang anzunehmen, wäre der Stamm *aj* erhalten wie in *aju aješ* etc.

4. Wenn wir neben ἀμπνύνθη δεικνυ noch δεικανάω haben, so ergänzen diese Formen sich gegenseitig zu -νϝαν (δεικανϝαν-). Vergleichen wir nun damit die Stämme *açâya-, tṛpâyá-* (Rg. V. 6, 5, 19, 9. 21, 9, 5, 2), die im Veda neben *açno-mi, trpṇomi, prušṇa, prušṇo, prušâya* (Rg. V. 5, 1, 15, 1) vorkommen, so sehen wir, dass in den Fällen, wo Sanskritwurzeln nach der V. und IX. Conjugationsclasse flectiert werden, ein engeres Verhältniss zu Grunde liegt, das wir erst später werden erläutern können. An die griechische Form δεικανϝάω schliessen sich in höchst interessanter Weise slavische Formen auf ꙁıвати, deren ꙁı wir aus *ân* erklären. Sehr häufig zeigen diese Formen auch Bildungen auf нѫ: *sъprętъivati (vъsprę̨nąti), prisěkъivati (iseknąti), porězъivati (réznąti), ponoykъivati (ponoyknąti), obъ- vrъtъivati (obrъnąti) — podъpisъivati osnъivati (os[ъp]novati), obъcelъivati nakazъivati izpirъivati vъskladъivati.* Daneben *sъprętavati obrězavati napisavati.* Es kann keinem Zweifel unterliegen, dass die Formen *-avati, -ъivati* nur Differenzierungen von *ânv-âti* sind. Hieher gehören die litauischen Formen *-avoti, kovavoju, budavoju, voravoju, varžavoju, lakavoju.* Man vergleiche besonders *nu si mardavoju* und Sanskrit *mṛdnâ-, mṛdâná*, also *mardanv-oju.* Noch ist aus dem Slavischen hieher zu ziehen *kъimati, kъivati* und *kъinąti.* Die slavischen Formen *-ovati* gehen auf *ovani* zurück; durch Ausfall des *n* und Verschleifung der Vocale entsteht ovй. Erhalten z. B. in *pěstoynъ* gegenüber *pěstovati.* Litauisch *auju* (geschwächt *ůju*) geht auch auf *avani-u* zurück, *ava(n)i auj ůj*, hat jedoch dialektisch, żemaitisch, das auch sonst *n* im Verb. bewahrt, in der Präsensform *aun-u* das *n* gerettet. So bekommen diese scheinbar jungen Formen ihren geschichtlichen Rückhalt. Verba auf *aiati* (für *âny-âti*) konnten wir nicht finden. Lit. *velbejoju, abẽjoju.*

5. Es ist nicht uninteressant, die Fälle zu übersehen, in denen lateinische Verba auf *āre* Stämmen auf *-ôn -on* entsprechen: *ind-âgon indagare, propâgon propâgare, incubon incubare, erron (-oneus) errare, heluon heluari, praedon praedari, colôn-us incolare, suffrâgon suffrâgari, turbon turbare, calîgon caligare (castîgare, fatîgare, vestîgare), Orbon-a orbare, Levana levare; (avena avere, habena habere [frênum fretus dhar], egenus egere, -plere plenus, arcere arcanus).*

6. Einen unwiderleglichen Beweis dafür, dass das *i* zur Nominal-, nicht zur Verbalbildung gehört, liefern die homerischen Stämme δηρῖσα-, μηνῖσα-, μητῖσα-; alle sind consonantische Stämme: δηριν-θήτην, μηνιδ- μητιδ. Die Längen können nur entstanden sein aus δηριι, μηνιι, μητιι, da der Consonant vor *s* entweder spurlos ausfällt oder assimiliert wird. Letztere Formen führen also auf δηρινι, μητιδι, μηνιδι, als Stämme der Verba δηρίω, μηνίω, μητίω: δηρινι-ω etc.

7. Es finden sich im Armenischen noch vereinzelte Spuren des Suffixes *as* oder wohl nur seiner Derivation altb. *aṅha:* զօր զօրեղ հզօրեղ, altb. *zâvare,* մազեղ (մազեղէն), դոյեղ was Wesenheit, Substanz hat (դոյեղէն), ժանեղ mit Zähnen (ժանիք) versehen, հիւթեղ (հիւթեղէն), հեղեղ, ուժ Stärke, ուժեղ stark

(aojaṅha), *միս մսեղի մսեղէն, բան բանեղ բանեղէն*. Auf *եղէն*: *վիմեղէն* (*վէմ*), *վշեղէն* (*վուշ*), *դարեղէն* (*դարի*), *փշեղէն* (*փուշ*), *քարեղէն* (*քար*), *մաշկեղէն* (*մաշկ*), *հողեղէն* (*հող*), *հոտեղէն* (*հոտ*), *հրեղէն* (*հուր*). Man merke auch *օրէն* 'Gesetz' aus altem, wenn auch nicht mehr nachweisbarem *ahuraêna*.

8. Erklärt man *ê* in *êbhyas etc.* aus *ani-bhyas* etc., so muss auch *ê* des Nom. Plur. Msc. so aufgefasst werden. Die Nominativform *ê* (οι, lat. *ī*, lit. *ai*, *ë i*, goth. *ai* etc.) hat aber am Schlusse ein *s* verloren, das im Altlatein, im Altnordischen (hier als *r*) erhalten ist: *heis-ce þeir*, und geschwächt *allir* für *alleir*. Dies steht für *ani-s*. Dürfte man aus altn. *þaer* einen Schluss ziehen, so hätte man in *þae*, griech. αι, und in *r* das *s* von *tâs*. Indess ist *ae* im Altn. sonst kein Vertreter von *ai*. Dagegen hat sicher das Latein auch im Genit. Sing. das alte *s* gewahrt: *quoi-us*; *quoi* ist im Nom. Sing. *quī*, im Gegensatze zu *quīs*. *Alterīus*, *unīus* stehen für *alteroi-us*, *unoi-us*, können daher für eine Länge des *i* in *quoius* keinen Beleg liefern. Dass das *i* in *quoius* nicht local ist, brauchen wir wohl nicht mehr zu beweisen; es gibt eben kein locales *i*. *quoi-us* steht für *quosi-us*, und zeigt also diese κατ' ἐξοχήν für vocalisch geltende Form nichts als einen einfachen vulgären, nach der gewöhnlichen Ausdrucksweise consonantischen *as*-Genitiv. Die gewöhnlichen Genitive *ī* sind entstanden wie *totī* aus *totīus*, *cui (cuicui modi)* aus *quoius*, *cuius*. So haben denn auch die griechischen Genitive -οιο, -αο (-αϝο) ein *s* verloren. In wiefern die Schreibart des Veda in gewissen Fällen eine Spur dieses *s* zu verrathen scheint, wollen wir hier nicht weiter verfolgen. Dass die Dativform *quoi-ei* auf eben denselben Stamm *quosi* (altb. *kaçe*) hinweist, versteht sich von selbst. Vgl. §. 21.

Wie steht es nun mit *êšâm*? Es kann nicht zweifelhaft sein, dass als ältere Form *âni-sâm* anzusetzen. So kommen wir in ganz eigenthümlicher Weise auf Prof. Schleicher's Gen. Pl. Suffix sâm (Zeitschr. f. Sprachvergl. 1862, p. 319). Man sieht, wie auf diesem Wege der Unterschied zwischen lat. *arum*, *orum* und Ssk. *ânâm* eine andere Erklärung findet, als das triviale Schlagwort 'pronominale Declination' bietet. Hier müssen wir abbrechen, denn es würden Fragen hier auftreten, zu deren Lösung wir noch nicht den Schlüssel gefunden haben.

9 a. Es ist klar, dass der Stamm *vladan (kâ)* dem Althd. *lant-al-walto allvaldo* Angls. *ânvealda* Nord. *einvaldi* genau entspricht. Diese *an*-Formen sind in den deutschen Sprachen in der Agensbedeutung ungemein häufig, und nähern sich ausserordentlich den Participiis Präs., mit denen sie factisch oft im Gebrauch vorkommen, z. B. althd. *hornbero*, *aruntporo*, *eobringo*, *scuohbuozo*, *hûspreho*, *fâho*, *folgo*, *war-miti-gango*, *gebo*, *ledergarwo*, *choufo*, *urkundo*, *urchnâo*, *widarchueto*, *aftarquemo*, *êhalto*, *gahelfo*, *lebarlago uterinus*, *leito*, *foraleiso*, *widarwento*, *chirâdo*, *reito aurīga*, *ringo*, *bettiriso*, *farmano* Verächter, *mundboro*, *steinmezzo*, *nemo* der Nehmer, *erdpuuo*, *brotbecko*, *poto*, *uobo colonus*, *hûseigo*, *encho*, *viluvrezo*, *widarwîgo*, *widarwento*, *widarwinno*, *vîso*, *wizo*, *ubarlibo superstes*, *galaubo* gläubig, *suocho*, *sago*, *heuiskrekko* etc. Gothisch: *vciha*, *vaurstva*, *unvita (unvitands)*, *ufarsvara*, *þarba alaþarba*, *staua*, *spilla*, *aizasmiþa*, *nuta*, *galaista*, *gadaila*, *fullavita*, *fauragagga*, *faihuskula*; altsäch-

sisch *bano, heri-folc-togo (heri-mei-zoho), bodo, bag-med-gebo, treu-wârlogo, andsaco, scatho, eo-fora-wâr-sago.* Angelsächsisch: *ânstapa hildestapa mearcstapa, aerendraca, andsaca, bana, boda, bora (berend), bryta, cempa, dêma (dêmend,* altn. *dômandi dômendr doemir,* althd. *tuomo), edvitspreca, endesaeta, gewinna ealdgewinna, ealvealda (ealvealdend), fyrenvyrhta, folctogaflota* Schiff, *freoða, friðuvebba* (Pindar Pyth. IV. 141 ἀλλ' ἐμὲ χρὴ καὶ σὲ θεμισσαμένους ὀργὰς ὑφαίνειν λοιπὸν ὄλβον), *fyrngeflîta, gärshoppa, geflota, gaþaca (dachio* ahd.*), glida milvus, guðgelâca* Krieger (Kriegstänzer), *haga* wohnend, *spora* tretend (altn. *Haugspori spori,* althd. *sporo), hellehinca, hildecalla praeco bellicus, herevaeða* (Kriegsjäger), *herevîsa, lida* Schiffer *(lidend) hleóvlora, ingenga, leódhata, leodgebyrgea -gebyrga, loga âðloga treóvloga, lyft-uht-vîdfloga (lyftfleógende), mânsvara, melda* Verräther, *mereþyssa* Meerdurchrauscher, *mundbora* (alts. *mundboro), sceaða, sceóta (sceótend), scyldhâta* Schultheisse, *selfaeta* Menschenfresser, *spreca, slaga* Tödter, *steóra* (altn. *stiori), vîga (vîgend), þearfa oferþearfa þearfende, unâga (âgend âgendfreá), unrihtvirhta, vanhoga, vealca* (Gänger, eig. die Woge), *viðerbreca, vilcuma,* altnordisch: *aki, ârtali, illvitti, brunnmigi, elreki, atseti, eiðrofi, stiori, dragi, andskoti skyti* (für *skotjan?), baldrîði, bani, brauti baugbroti, bauti (farbauti), benskâri, leggbiti, bergbûi haugbui, bodi, drifi, kappi, ölberi, hausreyti, heimdragi* (οἰκοτριψ), *hângi* (hangend), *valdi, hertogi, krufi* (der ausweidet), *landreki, gunnveiti, -hati, -giafi.* Man sieht, dass im Deutschen und Altnordischen diese Bildungen eine viel grössere Rolle als anderswo spielen. Lateinisch bietet *appeto, combibo, comedo, ciniflo, erro, heluo, praeco, praedo (pugio mugio* und vgl. althd. *-eo,* angels. *-ea);* Sansk. *nikâman, takšan, pûšan, pṛthugman, çvan, râjan, vibhvan, vṛšan, (rbhukšan manthan akšan)* etc.; Zend: *arshan, îshan, karsi-ptan, kavan, zazaran, zafan, tashan, peshupân, çpaçan,* und die interessanten Zusammensetzungen mit *han* (seiend). Es empfiehlt sich sicherlich wenig, diese Formen als Verstümmlungen von *ant* anzusehen. Die davon abgeleiteten Formen *ana* documentieren im Sansk. ihren Zusammenhang mit *an*-Bildungen *(râjan râjñî)* durch ihre Feminina auf *-anî,* die viel zu zahlreich sind, als dass sie hier angeführt werden könnten. Wichtig ist, dass sie participiell (d. i. mit Objectsaccusativ) schon im Veda, wenn auch nicht so häufig wie in der spätern Sprache construiert werden. Über die hochwichtigen Bildungen *yan* und *van* und *ya* und *va,* die sich genau verhalten wie *an-* und *a*-Bildungen zu sprechen müssen wir uns auf eine andere Gelegenheit versparen, und kehren lieber zurück zu der Combination von *an-* mit *k*-Bildungen. Während wir in *vladъika motъika* (vgl. ѩзъікъ Prof. Miklosich, Bildung der Nomina im Altslov., p. 84), *an* in *ъi* verändert sehen, fällt sonst *n* meist aus. Daher die vorzüglich im Böhmischen zahlreichen (aber auch anderswo, im Neuslov. z. B., nicht fehlenden) Bildungen auf *ák áč ač,* welche wie die auf *-anь -an* den lateinischen *on (bibôn* und *bibâc-s, edôn* und *edâc-s, Catôn catâc-s?)* entsprechen, sowohl in der Agensbedeutung *bodák voják sekáč řezáč kovač kopáč* als in Bezug auf *Nasôn Capitôn: chlupáč bradáč* efc. So leiten wir Slav. мѫжь auf lit. *żmogus* zurück; *żmogus* geht nothwendig auf *żmon-gus* zurück, vgl. *żmů żmen żmonis żmona (hemôn hûmânus = hvomânus)* und so war мѫжь ursprünglich жмѫжь,

oder vielleicht richtiger, da strenge genommen lit. *ż* im Slav. schon zu *z* geschwächt erscheint (wie lit. *sz* zu *s*), змѫжь, wofern nämlich nicht *ž* bereits früher abgeworfen war. ж (eventuell з) fiel ab wie in врабий gegen lit. *żvirblys;* lat. *alacri* = *aram(ca)kri,* und so *mediocri* — etwa *madhyamcakri;* die Adjectiva auf *i* werden im Veda mit Objectsacc. construirt.

Ein anderes für Sprachgeschichte ausserordentlich wichtiges Beispiel für Abfall des *n* ist das Fem. Suffix *trî* (= *triâ*) Lat. *trî-c.* Dass dieses vollständiger *trîn* lautete, beweist eine Vedisch-Sansk.-Form nämlich *strâiṇam* 'Frauenvolk'. Reduciert man die Vṛddhibildung auf ihren Stamm, so erhält man *strîn* (oder allenfalls *strîni*); diese Form ist also man möchte sagen ein lebendiger Zeuge des alten Ausganges.

Man vgl. Vedisch *yuvâkuḥ* die Altbactr. *yavâkem* entsprechende possessive Genitivform des Duals der 2. Person des Pron. Pers. (Rg. V, 5, 5, 1. 3—12, 4—13, 1, und mehrfach). Wir erklären *yuvâm-ku* und hier kommt uns goth. *igq-ara* (d. i. *jugq- juvanq- juvamq-ara*) auf halbem Wege entgegen; *ugqar* wäre also Ved. *âvâku.* Vgl. Prof. Benfey's Bem. Vollst. Gramm. d. Ssktsp. §. 773 II 3.

9 b. Dass ἐθελοντήρ in der That ἐθελοντ-ηρ zu trennen, beweist die Analogie von κεντ-ορ (αὐτοκρατ-ορ) vom Stamme κεντ (Hom. κενσαι aus κεντ-σαι), *naptar* aus *napât-ar* (vgl. *naptî nṗjô* nord. *nipt* Sl. *nestera* für *nẹpstera* nach Prof. Hattala neben *netij*); *volunt-ât* neben *qui-êt sati-ât* und Suff. *tât.* Was das Suffix *tât* betrifft, so theilen wir ganz Prof. Leo Meyer's gerechtes Bedenken einer Wortbildungsform eine direct aus einer frei vorkommenden Nominalform entnommene Bedeutung aufzudringen; hier jedoch dürfte die Identität mit Altbaktr. *tâṭ* doch wohl nicht in Abrede zu stellen sein. An die Wurzel *tan* möchten wir freilich nicht denken. Wir halten *tât (tâti)* für eine dem spätern Sanskrtnomen *tattvam* analoge Ableitung von dem Pronominalstamme *ta* oder wie immer er in vollständiger Gestalt mochte gelautet haben: die *Soheit Dasheit* (vgl. goth. *haidus,* angelsächs. *hâd haed* als Suffix Althd. *heit*). Nebenbei bemerken wir, dass das Sanskrtsuff. *bhasma-sât agnisât* und ähnliche mit *tât* identisch ist.

10. Wie ist die Wolke in dem bekannten Mythus der Ilias aufzufassen? Sie bedeckt allmählig den Himmel, und dies bedeutet das Einschlafen des Zeus. Mit dem Erwachen scheucht er Hera (wieder die Wolke, vgl. Herakles, Schall der Hera) von sich, und Apollon und Iris treten auf (mit dem abziehenden Regen). Das Einschläfern des Argos durch Hermes ist nichts anderes als das allmählige Sich beziehen des Nachthimmels, das Schliessen der Augen, das Verlöschen der Sterne durch die vom Winde (Hermes) herbeigeführten Wolken. Durch den Blitz werden die vom Argos zurückgehaltenen Wässer (die Kuh Jo) befreit, und stürzen auf die Erde.

11. Wichtige Sanskrtbildungen sind *kaku-bh* und *kaku-d* (erweicht aus *kaku-t*); *kakuhá* ist aus *kakubha* abgeschwächt. Wir haben hier wieder das Entsprechen labialer (durch *u* vermittelter) und dentaler Bildungselemente (Wurzel *ku*); ebenso in *tri-anu-chandah-su-stubh* neben *stut (grâvastut); visruh* 'Fluss' steht für *visrubh.* daneben *srut.* Man vgl. *srotas.* und lat. *Rumon Roma (Corssen)* Στρύμων Altn. *straumr* Althd. *strôm* für *srôm.*

12. Mit Griech. -φι theilt auch das Vedische *-âbhis* das Schwanken in Betreff des Numerus; man findet: *citrâbhir akavâbhir yujyâbhir puruvâjâbhir ûtî*. So Ath. V. 6, 69, 1. *hiranye* = *hiranyeśu* u. *aragarâț* Loc.

13. Dass *yušma* aus *tyušma* entstanden, dafür liefert das Altbactrische den Beweis. Neben dem Stamme *yušma* zeigt es den Stamm *khšma*. Vergleicht man *khstâmi*, so sieht man auf den ersten Blick, dass man es hier mit einer ungenauen Orthographie zu thun hat: *khstâmi* steht für *histâmi*. Die Verhärtung des *h* zu *q* ist vor *y* und *v* etwas theils häufiges theils gewöhnliches. Sie ist eine Eigenthümlichkeit nicht blos des Altbactrischen. Hierher gehört Armenisch ք des Nom. Plur. մք ք der 1. und 2. Pers. Plur. Regelrecht könnte freilich höchstens *qstâmi* werden. *khšma* führen wir demgemäss auf *qšma qyušma hyušma syušma tyušma* zurück. Man vergleiche noch armen. կ[illegible]ք.

Für den noch gar nicht beachteten Wechsel ven *ui* und *iu* wollen wir griech. δεύ-τερος anführen. Dies steht zunächst für διυ-τερης, wie Δευκαλίων für διυκαλιων, dann aber für δυι-τερος (vgl. δυεῖν = δυι-σϝιν).

Das Sansk. liefert für *patyus* aus *patvi-a* uns einen hochwichtigen Beleg. Bekanntlich haben die Desiderativnomina auf *-îs sutîs* im Genitiv *sutyus*. Wir können, da eine unmotivierte Schwächung von Genitiv *-as* zu *us* zu den Unmöglichkeiten gehört, diese eigenthümliche Form nur durch den Einfluss eines *u* erklären, und setzen desshalb an *sutyv-as* als nächst zurückliegende Form. Nun setzt aber *sutîs* die Form *suta* voraus, wir reconstruieren demgemäss *sutîyu sutayu*, oder mit andern Worten: die Desiderativnomina auf *-îs* sind nichts als veränderte Bildungen anf *ayu-s*. Nun erklärt sich der Loc. Sing. *sutyâu*. Es erklären sich aber auch die Verba auf *-îya*, die mit jenen Nominibus enge zusammenhangen. Es ist nun auch klar, dass die Abtheilung *îy-a* die richtige ist. Nach *y* ist ein *u* abgefallen, das im Griechischen geblieben ist. Denn wie die Sanskrt-Nomina auf *-ayu* den griechischen auf -εύ-ς, so entsprechen die Sanskrt-Verba auf *-îya* den griechischen auf -ευω, und diese haben folglich kein *y* eingebüsst. Dass hiemit, was §. 14 über die Nichtzugehörigkeit des *y* zur Verbalderivation gesagt worden ist, schlagend und unwiderleglich bewiesen ist, wird Niemandem entgehen.

Mit dem S. 184 §. 31 bewiesenen Übergange von ϝ υ steht es in Einklang, wenn wir die griechischen Formen -σείω (γελασείω διαβησείω πολεμησείω ἀπαλλαξείω) aus σϝιω erklären). Da nun die Sanskrtformen *asja* gleichfalls unter andern auch Desiderativbedeutung hat (*açvasyâti* 'verlangt nach dem Hengste'), so combinieren sich die betreffenden Formen *asyu (ayu) asyâti îyâti (iyati)* σειω σϝιω in natürlicher Weise zu *asvi-*, worüber später mehr. Wer übrigens hiemit verbindet, was Prof. Leo Meyer, vgl. Sprachlehre der Griech. und Lat. Spr. Bd. II, p. 363 384—5, sagt, und Formen wie *janišya bhavišya (šyat) bhujišya karišya rucišya*, der kann in Bezug auf das Futur zu interessanten Schlüssen gelangen, die hier zu verfolgen uns zu weit führen würde.

Eine genaue Analogie zu dem Pronomen *tvi* (von dem vielleicht υἱεύ- ὑιο- und Altbactr. in derselben Bedeutung *qyaona*) bietet das fragende Pronomen *ka*. Deutsch Latein (indirect Griechisch Oskisch) Sansk. *(ku-tra = kva-tra, kutas = kva-tas;* vgl. *kaṭa kuṭila kakšýa kukši cakra* κυκλο *vakra* etc. *kati-paya*

siehe oben und vgl. lat. *quis-piam* = *quis-quiam)* sichern das *u* nach dem *k*. Allein *kva* war nicht der vollständige Stamm. Sansk. *kis cit*, lat. *quis*, *-piam*, *qui-bus quia* sichern *kvi*, denn an eine Bildung mit *ya* ist doch wohl nicht zu denken. In *quoi-us* ist also *i* bereits ausgefallen, *qui-a-si* ward im Lat. zu *quoi quī*.

14. In diese Lücke passen die Vedischen Infinitive *tarîšáṇi gṛṇîšáni upastṛṇîšáṇi* Rgv. 4, 7, 17, 6 herein. Dass es finale Infinitive sind, macht neben dem Zusammenhange der Umstand sicher, dass die beiden letzten Beispiele aus Präsensstämmen gebildet sind. Es sind nicht Locale, sondern die vollständiger erhaltenen Stämme. Sollte nicht Altbactr. *tarewani*, das allerdings nur an einer unverständlichen Stelle vorkommt und *arhariśvaṇih* (vgl. das Petersburger Sanskrtwörterbuch) hierher gehören? Wohl scheinen uns aber, wie die Vedischen Infinitive auf *sáni* den Griech. auf μεν, so den Participien auf *amâna* die Vedischen Formen auf *asâná* zu entsprechen: *jrayasâna (jrayati) arçasâná rñjasâná, vṛdhasâná sahasâná yamasâná mandasâná jayasâna dhiyasâná namasâná* etc.

An den Parallelismus -μεν(-ι) *-sani*, *-a-mâna -a-sâna* schliessen sich in höchst merkwürdiger Weise zwei erste Pers. S. Med. *gṛṇîše punîše* (vgl. Benfey, Gloss. z. Sâma-Veda pg. 60 und das St. Petersburger Skrt.-Lex. unter *gar* und *pû*): *-se* gegenüber dem allein stehenden griech. -μαι.

LIBRARY OF CONGRESS
0 003 038 685 1

LIBRARY OF CONGRESS
0 003 038 685 1

LIBRARY OF CONGRESS
0 003 038 685 1